

14. Heft XI. Jahrgang.

WIENER MODE



Diesem Hefte liegt ein farbiges Modes-Panorama in Doppelformat bei.

= Gratis =

Besondere Begünstigung!

Echte Wiener Schnitte

**nach Mass
in beliebiger Anzahl
gratis.**

Diese Begünstigung bietet kein
anderes Modenblatt der Welt.

WIENER MODE

14. Heft XI. Jahrg.

15. April 1898.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen
und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— =

Lire 20.— = Sh. 15.— = Abl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die

Administration der „Wiener Mode“ in Wien, IV., Wienstraße 19.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Panoramen.

Schnittmusterbogen.

Insertionspreis: Im Inseratenteile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 6. B. — Bei 12maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.
Annahme von Annoncen: Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.



Neuestes aus dem Verlage der „WIENER MODE“

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

K. k. Staatsmedaille 1895.

Ehrendiplom Chicago 1893.



Der Wäsche-Schrank.

Wäschebuch der „Wiener Mode“.

Von Regine Ulmann,

Vorsteherin der Mädchenbeschäftigungs-Anstalt in Wien.

In eleganter Mappe. • Ueber 600 Wäschestücke und Monogramme. • 40 Tafeln Illustrationen.

Dazu ausführliche Beschreibung und Unterweisung.

Preis fl. 1.80 = Mk. 3.— = Frs. 3.75.

Das Buch enthält folgende Artikel:

Die Bettwäsche.

Die Einrichtung des Bettes.

Die Tischwäsche.

Das Zeichnen der Tischwäsche.

Toilettwäsche.

Küchenwäsche.

Die Dienerwäsche.

Sonstige Hauswäsche.

Leibwäsche.

Frauenwäsche.

Frauennachtwäsche.

Herrenwäsche.

Kinderwäsche.

Erstlingswäsche.

Knabenwäsche.

Mädchenwäsche.

Ammenwäsche.

Badwäsche.

Der Wäscheschrank.

Dieses Werk enthält alles Schöne, was sich als praktisch bewährt hat.

Der Wäsche-Schrank ist der Stolz unserer Hausfrau. Für einen geringen Betrag ist sie in der Lage, ihren Hausschatz an der Hand einer Meisterin ihres Faches der Vollkommenheit zuzuführen.

Jede Besitzerin dieses Werkes erhält Schnitte nach Mass für Wäsche zu denselben Bedingungen wie die Abonnentinnen der „Wiener Mode“.

Central-Depositencasse und
Wiener Bankverein

Wechselstube des
Wien, I., Horrengasse Nr. 8.

(Actiencapital fl. 40,000,000 —, emittirt fl. 32,500,000 —, Reserven pro Ende 1896 fl. 7,836,897.28)
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.
Answärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrengasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverm. l.Revision von Losen und Werthpapieren.

en:

e.

eit.

ube.

men.

n.

ter-

ner



A vertical column of small, decorative symbols or characters runs down the left margin, possibly serving as a decorative border or a series of small initials.

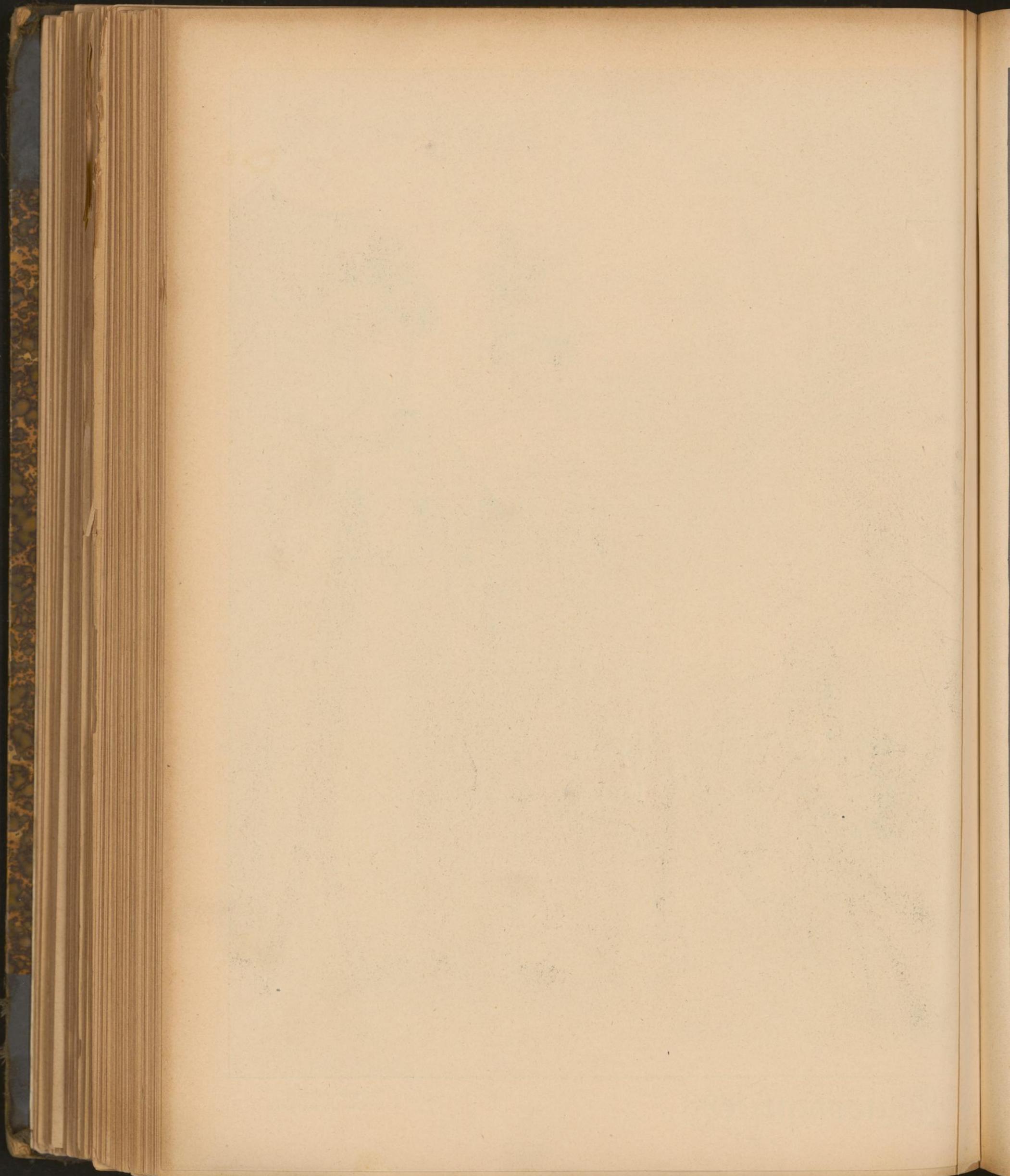
WIENER MODE



Beilage zur „Wiener Mode“.
Einzelnverkauf unterlagt.

Frühjahrs-Moden-Panorama 1898

Schnitte nach Maß
für Abonnentinnen gratis.

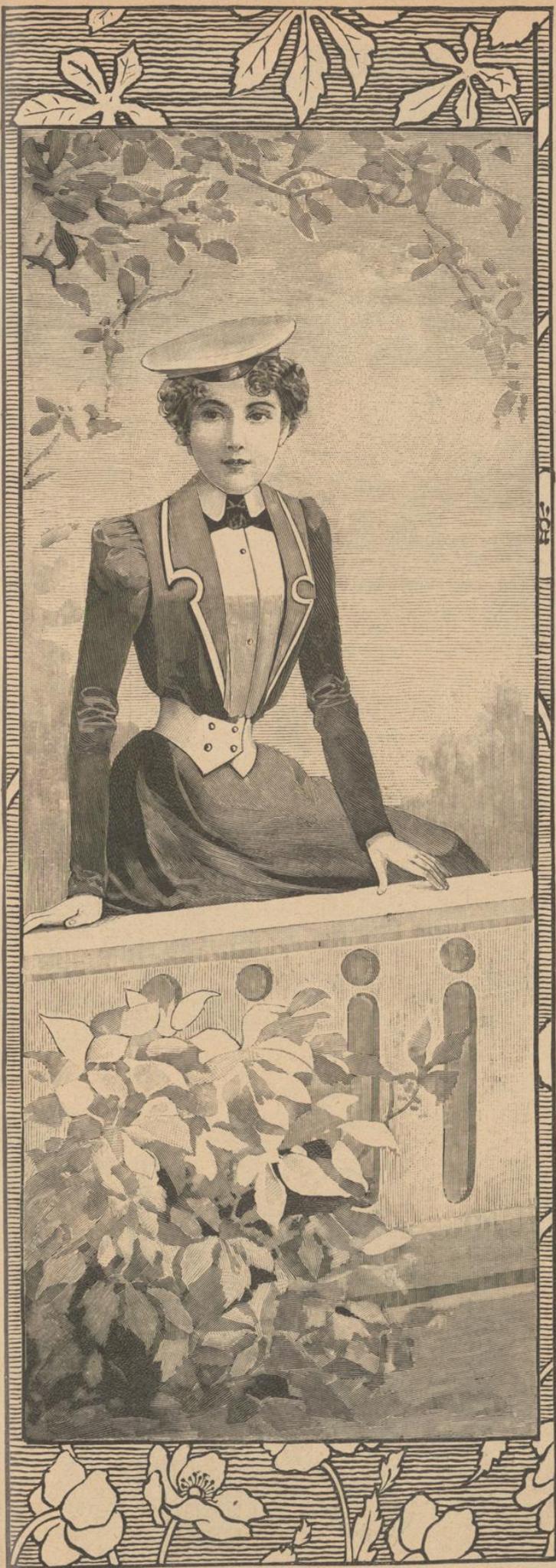


„WIENER MODE“

Sportmoden.

Von Renée Francis.

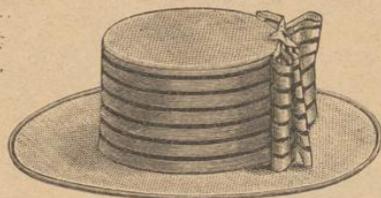
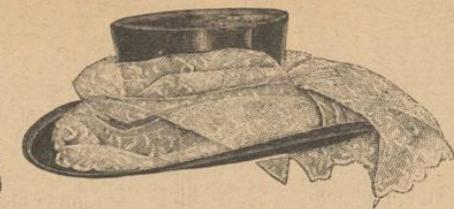
Das Wort „Sport“ ist den Frauen sehr geläufig geworden; sie figuriren als thätige Mitglieder in allen möglichen sportlichen Vereinigungen und Damenclubs, und entschwinden sind die Zeiten, in denen man es für eine Frau unpassend fand, auf's Rad zu steigen oder andere sportliche Vergnügungen zu pflegen. Und so ist es denn auch unsere Pflicht geworden, zu rechter Zeit für Sporttoiletten und -Costüme zu sorgen. Der illustrative Theil unseres Heftes bringt neue Modelle aller Arten solcher Costüme und an dieser Stelle soll besprochen werden, was zu illustriren nicht gut möglich ist. So sind es hauptsächlich die für Sporttoiletten zu verwendenden Stoffgattungen, die wir in erster Linie citiren wollen. Für Radfahr-Costüme werden heuer sehr viel Homespunés genommen und zwar keine glatten Gewebe, sondern meist solche mit verschwommenen Carreaux oder Fischgrätenmustern. Diese Stoffe sind discret aber doch bunt schattirt, d. h. die Wirkung der Farben ist durch die geringen Fadenmengen, an denen sie auftreten, eine gemäßigte, aber doch ganz effectvolle. So hat man olive-drap, oliv und russischgrün, grün und grau, grün, drap und blau oder roth schattirte Homespunés. Was die Dualität dieser Stoffgattung anbelangt, so unterscheidet sie sich von allen anderen Geweben durch die Weichheit, die Porosität und Leichtigkeit, Eigenschaften, die sonst keinem anderen Stoffe anhaften. Es werden eigens für Damenradfahr-Homespunés gewebt, die wesentlich leichter sind als die gleichnamigen für Herrencostüme bestimmten Gewebe. Wenn diese Stoffe auch qualitativ im Vordergrunde stehen, so sind dunkelblaue und grüne Cheviots zum gleichem Zwecke noch immer sehr beliebt. Eine Neuheit allerersten Ranges für Radfahr- oder andere Sportcostüme sind weiße, dunkelblaue, grüne, braune oder rothe Lawn-tennis-Stoffe mit zarten, weißen Durchzugstreifen, die in etwa $\frac{3}{4}$ cm breiten Entfernungen sich nebeneinander reihen. — Für Reitkleider verwendet man heuer vorzugsweise Cashemire-Kammgarn, einen elastischen schmiegsamen Stoff in Hellgrau, Grün, Schwarz oder auch Braun, welche Farbe aber vereinzelt vorkommt. — Was die Façons der Radfahr-dress anlangt, sind die Meinungen von Sportfreundinnen darüber noch immer sehr different; die meisten geben jedoch dem rückwärts getheilten, vorne in gewöhnlicher Art geschlossenen Rock vor allen anderen Macharten den Vorzug, weil sich diese Rockart beim Absteigen vom Rade am allerbesten präsentirt, ohne eine weitläufige maschinelle Veränderung zu beanspruchen. Doch empfehlen wir als ebenso günstige Façon die mit Abb. Nr. 6 u. 7. dargestellte; das in geschlossenem Zustande vollständig einem Straßenkleide gleichsehende Costüme läßt sich mit Hilfe einiger Knöpfe zu einem kleidsamen getheilten Rock umgestalten, ohne den umständlichen Bandzug zu beanspruchen. Die Reitkleider werden heuer vorzugsweise in Prinzessform oder mit langschößigen Taillen angefertigt; für den Sitz im Herrensattel, der in England schon vielfach von den Damen angewendet wird und auch bei uns langsam Anhängerinnen findet, hat ein Wiener Specialist in Damensportcostümen einen getheilten Schoß konstruirt, der durch eine zweckmäßige Vorrichtung ohne Mühe zu einem Straßenrock umgestaltet werden kann. Eine neue Art von Reithüten für den Hochsommer bringt unser heutiges Heft mit den Abb. Nr. 4, 34 und 35. Diese aus



Nr. 1. Bicycle-Costume aus dunkelstaubgrauem Kammgarn mit Piqué- oder Tuchweste und Stahlknöpfen. (Verwendbarer Schnitt zur Blouse: Betr. Nr. 7, Vorderseite des vorliegenden Schnittbogens; mit entsprechender Verschmälerung der Vordertheile.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



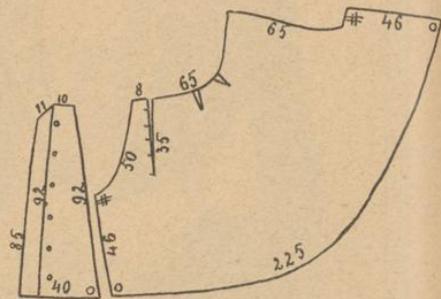
Nr. 2. Reit-Cylinder mit Füllbandeau.



Nr. 3. Reit-Cylinder mit Brüsseler Schleier. — Nr. 4. Reit- oder Bicycle-Hut aus weißem Piqué mit gestreiftem Bandeau. — Nr. 5. Jagd- oder Tourenhut für Damen.

leichten Seidenstoffen oder Batisten hergestellten canotierähnlichen Hütchen haben kein nennenswerthes Gewicht und sind deshalb für die heiße Jahreszeit besonders geeignet. — Die Handbekleidung spielt bei jeder Art von Sport eine große Rolle, und so wie jede elegante Toilette an Ansehen verliert, wenn der Handschuh sich ihr nicht ebenbürtig anpaßt, ebenso ist es auch von entschieden ungünstigem Einfluß auf Elegance und Zweckmäßigkeit,

einer Sporttoilette, wenn die Handbekleidung schlecht gewählt ist. Der Sporthandschuh soll weich sein, sich jeder Handbewegung anpassen, sie fördern, er darf nicht zu groß und muß in der Farbe richtig gewählt sein. Allen diesen Zwecken entspricht der Handschuh aus Kirschleder, einem sammtartigen dehnbaren, äußerst weichen und schmiegsamen, feinen Material, das in allen möglichen Farben, allerdings nur in den feinsten Handschuhläden vorrätig ist. Der Kirschhandschuh ist der on-tout-eas unter seinen Brüdern. Für Touristen-, Reise-, Jagd-, Sport- und Promenadecostüme gleich elegant, wird er zu diesen verschiedenen Zwecken nur verschiedenfarbig gewählt. Reizend wirkt er in einem neuen Grün, „Hochlandgrün“, ganz besonders in Weiß, Hellgrau und Hellbutter- oder Beigegeßel, welche beiden Nuancen auch die tonangebenden Farben für Straßhandschuhe sind. Wie duftig und zart die neumoderne Handbekleidung ist, das ist durch ihre Namen bewiesen.



Schnittmethode zum Reithandschuh der Abb. Nr. 6, 7 und 21.

Da gibt es einen Handschuh, „Maiblume“, hellkastgrün mit hellgelber Einfassung und Tambours, einen Handschuh „Fliederblüte“, lila mit grauen oder grün mit lilafarbigem Steppnähten, einen anderen, der sich „Goldregen“ nennt und in ähnlicher Weise mit Gelb combinirt ist u. a. m. Doch Wehmuth faßt uns an, wenn wir beim Anblicke all' dieser unbedingt schön Wetter fordernden Modeherrlichkeiten einen Rückblick auf den vergangenen Winter werfen . . . wir wollen den Meteorologen glauben, die trotz dem heitere Frühlings- und Sommerzeit prophezeihen!!



Nr. 6 und 7. Bicycle-Costume mit auskübzbarem Hochbeinkleid. (Vorder- und Rückansicht; siehe die Ansicht des ausgedrehteten Hochbeinkleides: Abb. Nr. 25; das Costume mit Jade und zurückgedrehten Hochbeinkleid und deren Rückansicht zeigen die Abb. Nr. 18 und 21; Schnittmethode zum Hoch: nebenstehend; verwendbarer Schnitt zur Blousengrundform: Begr. Nr. 5 auf dem letzten Schnittbogen.)
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 8. Vergrößerter Knopf zur Reitgerte Nr. 10.



Nr. 17. Vergrößerter Knopf zur Reitgerte Nr. 9.

Nr. 9-16. Zwei Reitgerten mit Silberknöpfen, Bicycle-Täschchen, zwei Reisetäschchen, mit und ohne Inhalt, drei Gürtel für Sport- und Straßenblousen.



Nr. 18. Rückansicht zur Sportjacke Abb. Nr. 21.



Nr. 19 und 20. Reise- und Kutschirmantel aus schottischem Flanell. Vorder- und Rückansicht: verwendbarer Schnitt zur Pelarine: Fig. 28 der Begr.-Nr. 5, Vorderseite des vorliegenden Schnittbogens.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Abb. Nr. 1. Bicycle-Costume. Die Blouse hat einen in Falten geordneten, sich an eine Paffe fügen den Rücken theil, der straff herabgespannt wird; die Vorderbahnen haben keine Cinnäher. Die Blouse ist über einem ärmellosen Westenhemd mit steifen Brusttheilen aus Piqué anzulegen und wird unter den Revers mit Sicherheitsnadeln an das Westenhemd befestigt. Die Revers sind verfürzt anzusehen und in der an der Abbildung genau ersichtlichen Form auszurunden. Weiße abnehmbare Piqué- oder hellgraue Tuchtheile (je nach Art der Weste) werden ihnen beigegeben. Der Gürtel aus weißem, weichen Handschuhleder, der auch mit weichem grauen Leder gefüttert ist, schließt mit Druckknöpfen; er kann aber auch aus weißem

Tuch gefertigt werden. Material: 3 1/2—4 m Rammgarn.

Abb. Nr. 2—5. Sporthüte. Abb. Nr. 2. Reit-Cylinder mit Faltenbandeau aus schwarzem Seidentüll, das rückwärts in ein Rückenköpfchen zusammengefaßt ist. — Abb. Nr. 3. Reit-Cylinder mit Brüsseler Schleier, der rückwärts einmal geschlungen ist und dessen herabhängende Enden den Hutrand überragen. — Abb. Nr. 4. Reit- und Bicycle-Hut aus weißem Piqué mit blau- oder schwarz-weiß gestreiftem Bandbandeau. — Abb. Nr. 5. Jagd- oder Tourenhut aus grünbraunem Tuch mit Federgerüst.

Abb. Nr. 6, 7, 18, 21 und 25. Bicycle-Costume mit Rodbeinleid. (Mit Schnittmethode.) Die Blousentaille ist aus blau-grünem Changeant-Taffet, der wellige Musterung hat, herzustellen, Rock und Jacke sind aus blauem Cheviot zu verfertigen. Die Blouse hat anpassendes Batistfutter; der Oberstoff hat rückwärts in der Mitte eine Naht. Er wird an Vorder- und Rückentheilen in sechs 1 cm breite Säume genäht, die an den Seitennähten spitzwinklig zusammenstoßen. Der Verschluss geschieht vorne mit Haken unter der 7 cm breiten Hohlfalettleiste, die mit zwei großen, blauen Stahlknöpfen behaft ist und deren Handbesatz durch die Farbenzusammenstellung ganz apart wirkt. Drei je 2 cm breite Bändchen, von denen je eines das andere um etwa 1/4 cm überragt, sind an die Kanten des Theiles so gefest, daß zu unterst ein grünes, dann ein dunkelblaues und dann ein hellblaues folgt. Die Bändchen werden miteinander an ihrer Kante eingereicht. Die Aermel sind beim Ansatze an das Armloch mit einigen Reihen von Pafsepoiles versehen. Das Smoking-Zäckchen ist halbweit, hat bis zu den Achseln reichende Uzelnähte und einen nahtlosen Rücken. Der Umlege-tragen ist den aus den Vorderbahnen geformten Reversstragtheilen ver-



Nr. 22. Rückansicht zu Abb. Nr. 23.

stürzt angefügt. Diese sind so geschnitten und mit gleichem Stoffe staffirt, daß sie sich umlegen, wie an Abb. Nr. 21 deutlich erkennbar, und angeknöpft werden können. Der Rock besteht aus den an der Schnittmethode genau nachgeformten, mit naturgroßer Maßangabe versehenen Theilen. Er hat zwei seitlich mit in die Verbindungs-nähte gefaßte Patten, die beim Ab-sitzen übereinanderzuknöpfen sind, wie dies an Abb. Nr. 7 deutlich erkenntlich gemacht wird. Beim Auf-sitzen werden die Patten in zurück-

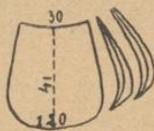
Nr. 21. Bicycle-Costume aus dunkelblauem Cheviot mit Rodbeinleid, Changeant-Taffetblouse und Paletot. (Siehe das Costume ohne Paletot: Abb. Nr. 6 und 7, die Rückansicht zum Paletot: Abb. Nr. 18, die Ansicht des ausgebreiteten Rodbeinleides: Abb. Nr. 26; Schnittmethode zum Rodbeinleid: vorhergehende Seite.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 23. Frühjahrspaletot aus schwarzem Damentuch mit Bengaline-Schawlfragen. (Auch für die Krauer zu verwenden; Rückansicht: Abb. Nr. 22; verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 8 auf dem vorigen Schnittbogen; mit entsprechender Veränderung der Vordertheile.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 24. Blousenstückchen aus schwarzem satin merveilleux mit Pelerinärmeln aus moire antique für Frauen. (Schnittmethode hierzu: nebenstehend; Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 78.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Schnittmethode zum Pelerinärmel der Abb. Nr. 24 und 78.

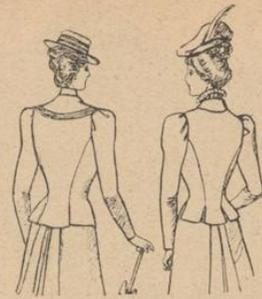
Nr. 26. Ansicht des ausgebreiteten Rodbeinleides der Abb. Nr. 6 und 7 und 21. (Schnittmethode hierzu: auf der vorhergehenden Seite.)



geschlagenem Zustande an die beiden Knopfreihen befestigt. Der Rand des Rockes ist fleiß unterlegt und einige Male mit Seide abgesteppt. Goldknöpfe an Rock und Jacke.

Abb. Nr. 8—17. Sport-Utensilien. Die beiden Reitgeräten haben Hundeköpfe darstellende Silberknöpfe; von den Gürteln ist einer aus Stahl mit Stahlschnalle, einer aus Bronze mit Medaillon, die eingesezte blaue Steine haben, der dritte aus Sammtband mit Stahlschloß. Das erste Täschchen ist mit einem zum Anbringen an das Rad bestimmten Ansatz versehen; die beiden anderen, von denen das geschlossene aus schwarzem Leder, das geöffnete aus heliotropfarbigem Cerafs-Leder hergestellt ist, sind für die Reise bestimmt. Das letzte enthält ein Portemonnaie, ein Spiegelchen und zwei Flacons.

Abb. Nr. 19 und 20. Reisemantel aus hell-, dunkelblau-, roth und grün schottischem Flanell mit übertretenden, verdeckt schließenden Vordertheilen, die nur ober und unter dem Taillenschlusse sichtbar, mit je einem großen Perlmutterknopf schließen. Den Rückenbahnen sind Schoßfalten angechnitten. Die Pelerine ist rund geschnitten; sie hat rückwärts eine Naht und ebenda zwei etwa je 6 cm breite Hohlalten, die 6 cm lang niedergestept werden. Die Pelerine ist aus schrägfabigem Stoffe zu schneiden, der Stuarfragen besteht aus zwei schmalen rückwärts angefügten Patten und zwei breiteren, vorderen Theilen.



Nr. 28 und 29. Rückansichten zu den Abb. Nr. 26 und 27.



Nr. 26. Bicycle-Costume (Gala-Dress) aus weißem Loden mit braunen Borden, auch für stärkere Damen geeignet. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 28; verwendbarer Schnitt zur Jacke: Vegr. Nr. 2, Vorderseite des vorigen Schnittbogens; mit entsprechender Veränderung der Vordertheile: verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 34 ebendasselbst.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

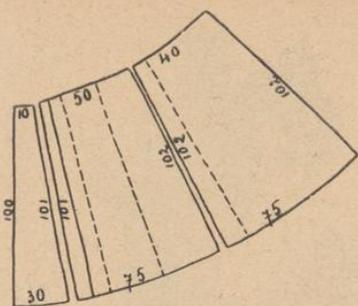
Nr. 27. Bicycle-Costume aus braunem Cheviot mit cremefarbigem Sweater. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 29; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 34 auf dem vorigen Schnittbogen.)

Die Façons sind auch für englische Straßenkleider verwendbar.

Abb. Nr. 22 und 23. Paletot aus schwarzem Tuch mit überstiepten Rücken- und Seitentheilen, die am Rande etwa 6 cm hoch geschlitz sind. Die offenen Vordertheile sind mit breiten, angechnittenen Reversklappen versehen, denen ein Schawlragen aus schwarzem Jaillle aufgesetzt ist. Die Revers überragen den Schawlragen wie ersichtlich. Die Spangen an den Vordertheilen sind durch Zusammenfassung zu einem Köllchen aus dem Stoffe selbst geformt.

Abb. Nr. 26 und 27 (28 und 29). Zwei Bicycle-Costime. Die Klappen an dem zweiten Rocke sind verfürzt aufgelegt und imitiren ein untergesetztes Vorderblatt; die Vorderbahn des ersten Rockes ist an einer Kante, nicht wie gewöhnlich mit dem Seitenblatte verbunden, sondern wird angeknüpft, deshalb schneidet man diesem eine etwa 6 cm breite Untertrittleiste an, so daß das rechte Seitenblatt statt 55 cm 61—63 cm mißt. Die Vorderbahnen beider Röcke sind unten 55, oben 16 cm breit, die 55 cm breiten Seitenzwickel messen oben 23 cm und werden je mit einem Zwickelchen versehen, die beiden Rückenblätter sind unten je 50, oben 30 cm breit, allenfalls, wenn die Stoffbreite ausreicht, kann die Rückenbahn doppelt so breit und in der Mitte nahtlos sein. — Die Klappen des Rockes

Abb. Nr. 27 sind unten etwa 8, oben 3 cm breit; die Knopflöcher sind einzunähen, Hornknöpfe werden an den Rock angenäht und entsprechend an die Knopflöcher gehalten. Unter dem Jäckchen (Abb. Nr. 26) kann ein ärmellofes Westenhemd getragen werden mit gesteppten Brusttheilen oder irgend eine Seiden- oder Bique-, auch Flanellblouse. Das Jäckchen ist an den Rückentheilen anliegend, vorne halbweit; von den Täschchen reichen eine Schweifungsnaht imitirende Steppreihen bis zum Ausschnitt. Die Knöpfe sind mit kleinen Kettchen verbunden und halten das beiderseitig mit Knopflöchern zu verhehende Jäckchen zusammen. Am Rande des verfürzt anzubringenden Kragens ist eine braune Schafwollborde aufgesteppt. Unter dem Jäckchen der Abb. Nr. 27 wird ein cremefarbiger Sweater getragen; dieses Jäckchen schließt mit einem Leder- oder Stahlbandgürtel ab, der Spencer wird an Rücken- und Seitentheilen wie eine Schoßtheile geschnitten, die Vordertheile haben kleine Einnäher. Sie sind an einer Seite mit Knopflöchern, an der anderen mit Knöpfen zu versehen, die Reversklappen sind den Vordertheilen angechnitten, der Um-



Schnittmethode zum Rock der Abb. Nr. 32.

gelegetragt ist verfürzt angebracht; er ist schmaler wie die Klappen. Material: je 4-4 1/2 m Stoff.

Abb. Nr. 32 und 33 (30 und 31). Zwei Gartenkleider oder Spielcostüme. (Mit Schnittmethode.) An der dargestellten, mit naturgroßen Maßstab versehenen Schnittmethode des Rockes Nr. 32 bezeichnen punktierte Linien die Richtung der Falten, die an den Kanten mit gleichfarbiger oder abstechender Seide festgesteppt werden. Die erste Falte springt etwa 20-25, die zweite 30-35, die nächstfolgende 40-45 cm lang aus. Der Rock wird mit Satin oder Seidenmousseline, einem batistähnlichen Stoffe, gefüttert. Das Jäckchen hat an Vorder- und Rückentheilen aufgesteppte Achselstücke, die mit in die Achselnaht gefaßt werden oder auch nahtlos angebracht werden können, also die Achselnähte des Jäckchens decken können. Die Rückenbahn ist in eine Hohlfalte geordnet, die bei starker Schweißung und, wenn das Jäckchen keine Seitentheile hätte, auch aufgesetzt werden kann. Sie wird mit einer Dragonerspange niedergehalten, die an beiden Kanten angeknüpft ist. Die Vordertheile sind in eine je 6 cm breite Falte gelegt, die an der Kante bis etwa 4 cm vom Rande niedergesteppt wird. Unter dem Jäckchen trägt man irgend eine ärmellose Weste oder eine Seidenblouse mit Ärmeln, wenn das Jäckchen abgelegt werden soll. Die Cravate aus in Säumchen genähtem Seidenmousseline oder Batist geht vom Jäckchen aus, wird mit einem Ring gehalten und mit dem Lackledergürtel befestigt. Material: 6 bis 6 1/2 m Flanell. — Das Costume Abb. Nr. 33 besteht aus einem glatten, mit Seidenmousseline gefütterten Rocke, der rückwärts in gelegte Falten geordnet wird, und einer

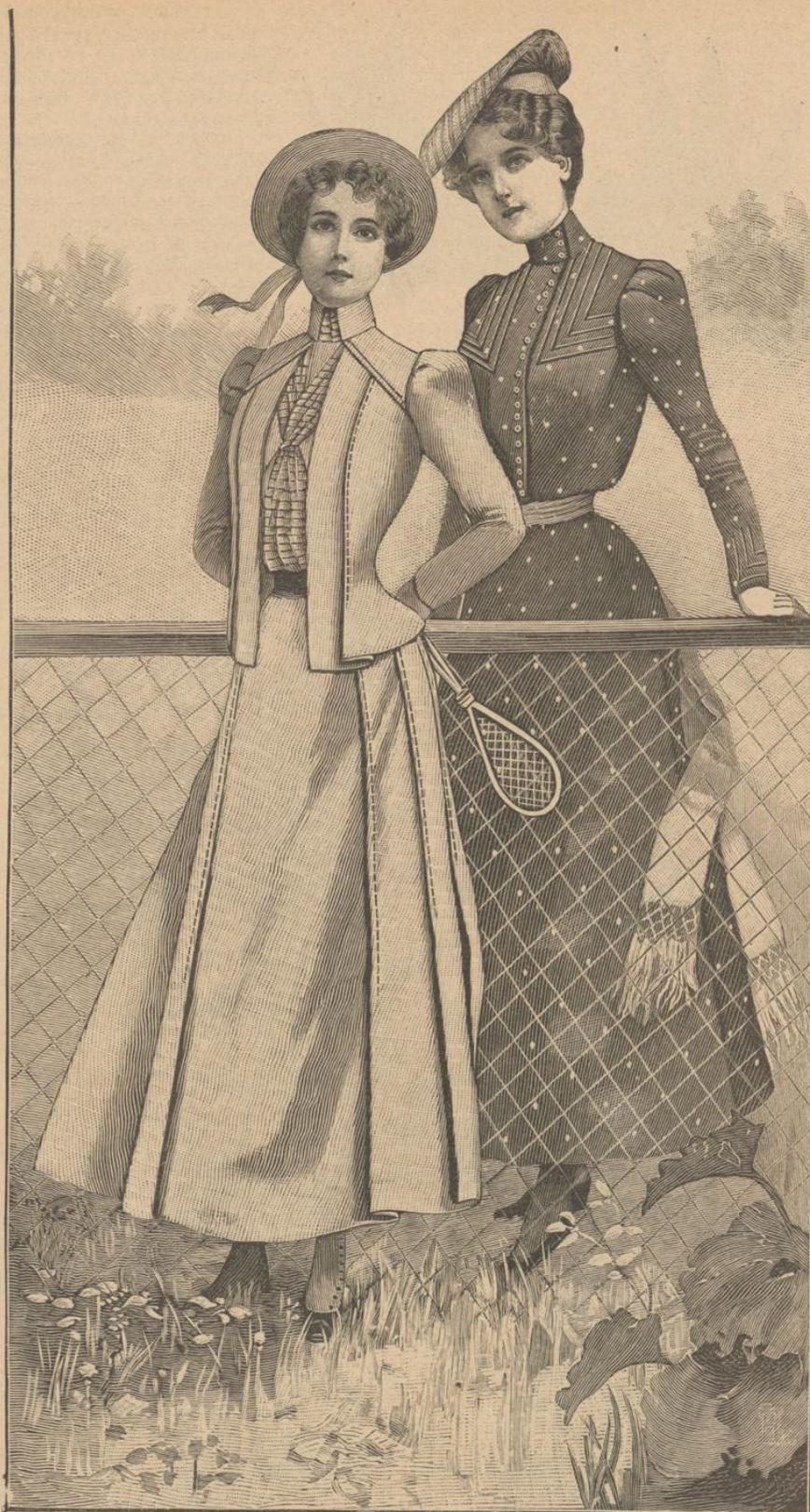


Nr. 30 und 31. Rückansichten zu den Abb. Nr. 32 und 33.

gewöhnlichen Blousentaille, deren rechter Vordertheil etwa 6 cm breit übertritt. Der Verschluss geschieht mit kleinen Stahl- oder Perlmutterknöpfen. Passenförmig sind Passepoiles in die Vordertheile eingenäht, die deshalb um je 10 cm länger und breiter gelassen werden müssen. Eine etwa 30 cm breite Schärpe aus weißem Boile wird als Gürtel gebunden; sie hat angeknüpfte Franzen. Material: 10-11 m Foulard.

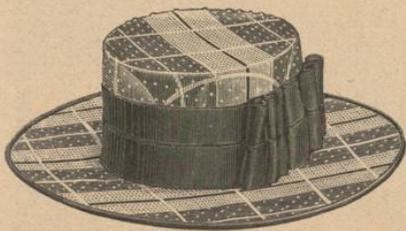
Abb. Nr. 34 und 35. Zwei Reit- oder Bicyclehüte. Abb. Nr. 34 stellt einen aus schottischem Seidenstoff oder Batist gefertigten Canotier mit schwarzem Bandbandeau und seitlicher Masche dar. — Abb. Nr. 35 ist aus schwarz-weiß carrirtem Seidenbatist gefertigt und gleichfalls mit einem schwarzen Band umfaßt.

Abb. Nr. 36 und 37. Elastische Hutgarnitur und Gürtel. Gürtel und Hutbandeau sind dehnbar und an beiden Seiten zu verwenden; die Schnalle läßt sich nach beiden Seiten drehen, ohne abgenommen werden zu müssen. Gürtel und Hutbandeau sind an einer Seite schottisch, an der anderen schwarz; der Knoten der Hutgarnitur, die ihrer Dehnbarkeit wegen an jeden Canotier angebracht werden kann, ist aus schottischem Seidenstoff.

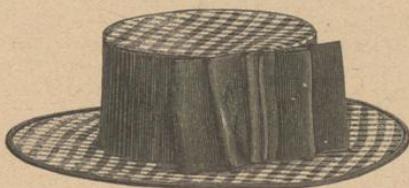


Nr. 32. Lawn-tennis-Costume aus cremefarbigem Flanell mit Faltenheiten, auch für stärkere Damen geeignet. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 30; Schnittmethode zum Faltenrock: obenstehend.) Die Façons eignen sich auch für Straßentouilletten. Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

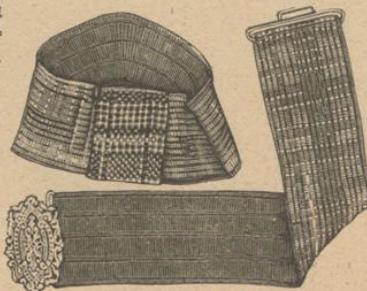
Nr. 33. Lawn-tennis-Costume aus getupftem dunkelblauen Foulard. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 31; verwendbarer Schnitt zum Blousenfutter: Begr. Nr. 5, Vorderseite des vorigen Schnittbogens; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 34 ebendasselbst.)



Nr. 34. Reit- und Bicycle-Hut aus schottischem Seidenstoff.



Nr. 35. Reit- und Bicycle-Hut aus Vepra-Seidenbatist.



Nr. 36 und 37. Elastische Hutgarnitur (für Canotiers) und elastischer Gürtel. (Weiderseitig zu verwenden.)



Nr. 38 und 39. Runder Hut aus grünem Phantastroh mit violetterm Sammt und schwarzen Flügeln.

springende Säumchen genäht, und seine beiden zusammenfallenden Ranten decken den Verschluss vollständig. Die Vordertheile sind passentartig ausgeschnitten, an den Rückenbahnen imitirt der Bordenbesatz eine Paffe. Bordenbesatz, wie ersichtlich, auch an den Epauletten. Material: 4 1/2 bis 5 m Tuch, 1 1/2—2 m Atlas.

Abb. Nr. 41. Abendtoilette mit stahlgesticktem Tüll. Der Rock aus Atlas wird mit gleichartig geformtem grauem Tüll bespannt, der mit Stahlperlen und Stahlbördchen zu stiden ist. Den Rand des Rockes umgibt eine Doppelkruche aus Atlas, die in der Mitte durchgereiht wird. Man füttert den Rock mit Satin glacé, einem seidig glänzenden Stoff, bis an seinen oberen Rand; eine Mouffeline-Einlage ist unnöthig. Die Taille ist vorne und rückwärts rund decolletirt. Sie wird mit paillettengesticktem Tüll bespannt, der wie die Rockbahnen gestickt ist. Die Berthe aus Atlas wird mit zwei Spangen niedergehalten. Schoppenärmel mit Blumengarnitur.

Abb. Nr. 44. Uhrbändchen aus runden Seidenschwürchen, die, wie die Abbildung zeigt, in gleichen Entfernungen mit Stahlsternchen zusammengehalten werden.

Abb. Nr. 45. Reise- und Straßenkleid. Der Rückentheil des Jäckchens besteht aus einem ein wenig blouffig überhängenden Taillen- und einem angelegten Schoßtheil, der durch



Nr. 40. Besuchs-toilette aus schwarzem Tuch mit geranium-rother Atlasweste und Phantasteborden. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 43; verwendbarer Schnitt zum Blousenfutter: Begr. Nr. 5, Vorderseite des vorigen Schnittbogens.) Die Raçon signet sich auch zum Umarbeiten älterer Colletten. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Einschnitte in den Vordertheilen gezogene Gürtel wird unter den Vordertheilen zusammengehalten; diese sind mit einem anzuhelfenden, daher leicht abnehmbaren Unterjagstreifen versehen und am Rande mit heller Seide gesteppt. Der Unterjagstreifen wird an den Ranten nettgemacht. Die untere Klappe wird dem Vordertheil ausgeschnitten, die obere aus Piqué soll zum Abknöpfen eingerichtet werden, damit sie leicht gepuht werden könne. Die Vordertheile treten übereinander und schließen mit einem Knopfe, der Rock wird aus einem unten 60, oben 34 cm breiten, mit zwei Zwickelchen zu versehenen Vorderblatt und zwei unten je 110, oben 38 cm breiten Rückentheilen, deren Mittelnaht ziemlich geschrägt ist, zusammengestellt. Material: 4 1/2—5 m Kammgarn.

Abb. Nr. 46 und 47. Zwei Reisetassen. Das eine Rissen ist an einer Seite mit braungelbem Tuch, an der anderen Seite mit Leder montirt. An der Tuchseite hat es eine Randbordure aus grauem, mit aufgesteppten 1/2 cm breiten Lederstreifen versehenen Atlasband. — Das zweite Rissen besitzt einen Ueberzug aus schottischem Seidenstoff mit einer überknöpfbaren Klappe, an deren Rand ein grünes Band gesteppt ist.

Abb. Nr. 48. Blaues Leinwandkleid mit Jäckchen. Die drei Saumreihen am Rocke sind aufgesetzt; sie werden am Rande mit einem Passepoilestreifen abgeschlossen und nach vorher zu ziehenden Heftfaden angebracht. Die erste Reihe begrenzt den Rockrand, die beiden anderen sind rückwärts höher zu setzen als an Vorder- und Seitenbahnen. Der Rock ist Futterlos; die Rückenbahnen müssen, wenn sie am Boden liegen sollen, um 15 cm länger gelassen werden, als das Vorderblatt. Unter dem Jäckchen trägt man eine ärmellose Weste aus weißem Batist oder helldrap

farbigem Seidenstoff. Das Jabot aus Seidenmouffeline besteht aus vier übereinanderliegenden Tulpentheilen. Die Reversklappen sind mit in Quersäumchen genähtem Batist bespannt und mit Perlmutterknöpfen besetzt. Der Säumchenbatist der Klappen hat glatte Batistunterlage. Material: 11—13 m Leinwand.

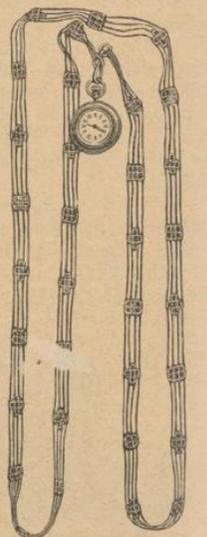
Abb. Nr. 49—59. Sport-costüme und Gartenkleider. (Mit Schnittmethoden.) Nr. 52. Das Costume hat einen in gewöhnlicher Art zu verfertigen Rock, der allenfalls mit einem Randbiais versehen werden kann und aus Zwickeltheilen zusammengestellt wird. Die Blousentaille hat anpassendes Futter; ihr Rückentheil ist nahtlos und hängt wie die Vorderbahnen ein wenig



Nr. 41. Abendtoilette aus weißem Atlas mit grauem stahlgesticktem Tüll-Überkleid. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 42; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 49 auf dem vorigen Schnittbogen, ohne den ersten Theil.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 42 und 43. Rückansichten zu den Abb. Nr. 40 und 41.



Nr. 44. Uhrband aus schwarzem Seidenschwürchen mit Stahlsternen.



Nr. 45. Reife- oder englisches Straßenkleid aus dunkelgrauem Kammgarn mit abnehmbarem Revers aus weißem Biqué und weißem Ledergürtel, auch für stärkere Damen. Verwendbarer Schnitt zum Fächchen: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des vorletzten Schnittbogens; mit entsprechender Verbreiterung des Vordertheiles und der Klappe: verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 23 und 24 im vorletzten Heft.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Die Blousetaille aus weißem oder helllila-farbigem Batist hat anpassendes Futter und faltigen Oberstoff und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Die Vordertheile haben aufgesetzte Achseltheile und stellenweise in Säumchen genähten Oberstoff, dem drei gereichte etwa 8 cm breite geradefadige Zaborreihen aufgesetzt sind. Die Blousetaille kann auch aus Foulard oder Rohseide gefertigt werden. — Abb. Nr. 57 stellt ein aus dunkelblauem Kammgarn gefertigtes Matrosenkleid dar, dessen Rockschnittmethode dargestellt ist. Der Schnitt des Rockes ist ganz apart und neu. Wenn die Stoffbreite ausreicht, so können die beiden vorderen Blätter nahtlos gelassen werden. Doch ist es kein Fehler, wenn der Rock vorne in der Mitte eine Naht erhält. Die Rückenbahn wird eingesezt, d. h. sie ist mit Hohlstichen an die mit gesteppten Kanten versehenen Vorderbahnen zu befestigen. Sie wird stark geschrägt, so daß sie unten be-



Nr. 46. Reisetassen aus Tuch u. Leder mit aufgestepptem Handstreifen.

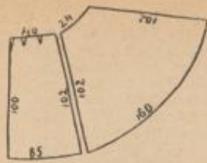
Nr. 47. Reisetassen aus schottischem Seidenstoff.

über. Der rechte Vordertheil wird breiter geschnitten, der Verschluss geschieht in der Mitte und auch seitlich an dem untersehten Theile mit Haken. Der untersehte Theil wird mit aufgesetzten Knöpfen, der rechte Vordertheil mit Knopflöchern versehen. Der Kragen wird verstärkt angelegt, das Plastron ist zum Einknöpfen eingerichtet und kann gewechselt werden. — Abb. Nr. 53. Der Rock hat vorne in der Mitte eine Naht, so daß die Streifen des Stoffes gegenseitig laufen, demnach besteht der Rock aus zwei, eventuell drei Stoffbahnen, wenn eine geradefadige Rückenbahn eingesezt werden soll. Das ärmellose Blousenhemd schließt rückwärts mit Haken, oder vorne in der Mitte ebenso; dann tritt aber der Blousenvordertheil bis zur Achselarmloch- und Seitennaht über und halt sich hier an. Das Fächchen ist rückwärts anpassend, vorne weit und wird mit Schlußbandstücken festgehalten, die mit Sicherheitsnadeln an den Gürtel zu befestigen sind. Der Kragen, der in Verbindung mit den Blousetheilen geschnitten ist, wird angeknöpft, so daß er abgenommen und gepußt werden kann. Dem rechten Vordertheil sind Knöpfe, dem linken aus Passepoiles oder Seidenschürchen gebildete Knopflöcher aufgesetzt. — Abb. Nr. 54. Die Vorderbahn des Rockes ist unten 50, oben 30 cm breit und allenfalls mit anzuschneidenden Taschenpatten versehen, die durch die Patten der Schürzvorrichtung gedeckt sind, die

Seitenbahnen sind unten 55, oben 23 cm, die beiden Rückenblätter unten je 50, oben 30 cm breit; an jede Naht sind mit drei Knopflöchern versehene Spangen zu befestigen; beim Schürzen wird der Knopf nach Belieben an das zweite oder letzte Knopfloch gegeben, wodurch der Rock ringsum gleichmäßig kürzer wird. Der Rock ist futterlos und mit einem Wachstuch- oder Lederbesatz am unteren Rande versehen. Die Blousetaille hat einen spitzen Ausschnitt, der mit aufgesteppten, braunen oder grünen Borden oder Flanellseifen begrenzt wird; sie schließt in der vorderen Mitte mit Haken. Die Taschen werden aufgesteppt. Ledergürtel. — Abb. Nr. 55. Der Rock, dessen Schnittmethode mit naturgroßen Maßen versehen dargestellt ist, hat oben einen passartigen Ansatz aus Stiderei, der einem eventuell untersehten Streifen applicirt ist. Der obere Rand der an die Pässe sich fitgenden Rocktheile wird passpoilirt. Die Taille ist mit Stiderei gedeckt, die sich entweder rückwärts oder seitlich mit Haken der Untertaille anschließt und mit Epauletten versehen ist. — Abb. Nr. 56.



Nr. 48. Dunkelblaues Leinwandkleid mit Klappen aus in Säumchen genähtem Batist. Verwendbarer Schnitt zum Fächchen: Begr.-Nr. 3 auf dem vorigen Schnittbogen; mit Zugabe für die Klappen.) Die Kragen eignet sich auch für ältere Damen.
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Schnittmethode zum Rock der Abb. Nr. 57.

deutend breiter ist als oben und in Rinnenfalten herabfällt. Den Ranten der Vorderblätter ist je ein etwa 8-10 cm Mouffelinestreifen eingelegt, damit der Rand durch die Steppnähte nicht eingezogen werde. Die Blousetaille hat einen breiten Ratroientagen.

Abb. Nr. 60-62. Regen- und Tourenrod mit Schürzvorrichtung. Wie Abb. Nr. 62 angibt, sind innen an jeder Naht in Entfernungen von etwa 10 cm Ringelchen zu befestigen, durch die schwarze Seidenschürze zu leiten sind. Diese werden durch je zwei in den Rockbund genähte Schürzlöcher nach der rechten Rockseite geleitet, dort gekreuzt und bei gewöhnlicher Rocklänge unter dem Gürtel an der Außen-seite so gebunden, daß man den Rock nicht damit hinausrückt. Soll der Rock gefächert werden, so zieht man an den Schürzen an, wodurch sich die Rücken- und Seitenbahnen gleichmäßig heben und notet die Bänderchen vorne wie erforderlich. Abb. Nr. 62 gibt deutlich die Art des Anbringens der Bänderchen an.

Abb. Nr. 63-65. Drei Gartenbloufen. Abb. Nr. 63 ist eine aus gehäutem Batist verfertigte Blousetaille, deren Vordertheile je in eine Falte geordnet sind. Die Falten werden, wie die Abbildung genau angibt, mit Knopflöchern versehen, die sich an die entsprechend zu befestigenden Stahl- oder Goldknöpfe fügen. Das Plastron aus in Säumchen genähem oder mit Wachsbindchen besetztem, glatten Batist wird an einer Seite an das Futter befestigt und hält sich links an. Siehumsgefragten mit Bandcrochete. — Abb. Nr. 64 ist aus Mohseide herzustellen. Rücken- und Vordertheile hängen über; die letzten sind von den Knöpfen an in Falten gelegt, denen 4 cm breite, gereichte Köpfchenvolants unternäht sind. Die aufgesetzte Hochfalte vermittelt den Verschluß, aufgesetzte Achselteile, Jaubenärmel. — Abb. Nr. 65. Schwarze Batistbloufe mit festlichem Verschluß, der an der dem rechten Vordertheil aufge-



Nr. 49-51. Rückansicht zu den Abb. Nr. 52-54.



Nr. 52. Bloufencostume aus jägerblauem Gohemire für Sport und Promenade; auch für härtere Damen geeignet. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 49; verwendbarer Schnitt zum Futter: Bsp. Nr. 5; Vordertheile des letzten Schnittbogens. Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Bloufen.

Nr. 53. Ruder- und Spielcostume aus dunkelblauem Kammingarn und blauweiß gestreiftem Batist. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 50; verwendbarer Rückenchnitt: Bsp. Nr. 2; Vordertheile des vorigen Schnittbogens.

Nr. 54. Tourenrod mit Lederoch und Plastronbloufe; auch für härtere Damen geeignet. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 51; verwendbarer Rückenchnitt: Bsp. Nr. 3; Vordertheile des vorigen Schnittbogens; mit Verbreiterung des rechten Vordertheiles. Schlitze nach dem Maß gratis.

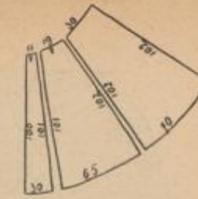
Nr. 55. Feinblau- und Gartenleid aus braunem oder schwarzem mit Schiefer; auch für härtere Damen geeignet. Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 58; Schnittmethode zum Rock; rechts oben; verwendbarer Schnitt zur Plastronform: Bsp. Nr. 5 auf dem vorigen Schnittbogen.

Nr. 56. Gartenleid mit Batistbloufe. Verwendungbare Schnittmethode zum Rock; die der Abb. Nr. 55; verwendbarer Schnitt zur Plastronform: Bsp. Nr. 5 auf dem vorigen Schnittbogen.

Nr. 57. Ratroientage und dunkelblauem Kammingarn oder Voben mit eingestrichelter Rückenbahn. Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 59; Schnittmethode zum Rock; links oben.



Nr. 58 und 59. Gegenansicht zu den Abb. Nr. 55 und 57.



Schnittmethode zum Rock der Abb. Nr. 55.

setzten, hellen Blende bewerkstelligt wird. Der Streifen kann aus weißem oder silb. Batist hergestellt sein, ebenso die Umrandung der Epauletten, die Manschetten und der Umlegestagen. Der breitere zu schneidende rechte Vordertheil ist in Säume genäht, von denen der mittlere in die vordere Mitte zu liegen kommt. Material: Je 3 m Batist oder Mohseide.

Abb. Nr. 66. Promenadestückchen aus Damentuch mit kurzem, ein wenig absteigenden Schößchen und offenen Vordertheilen. Das goffrirte Plastron wird separat angelegt und mit einem rückwärts schließenden Gürtel versehen; allenfalls könnte man es auch dem Stücken begeben, d. h. an einer Seite festnähen, an der anderen anhaben. Die großen Klappenrevers aus hellem Tuch oder Bengaline sind verstärkt, eventuell zum Abknöpfen angebracht; auch der breite Kragen, den am Hande Bänderchen zieren, soll zum Annehmen eingerichtet werden.

Abb. Nr. 68 und 69. Runder Hut aus grünem Phantastiefrock mit beiderseitig aufgebogener Krämpfe, Arrangement aus um eine Nuance dunklerem Sammt und reichem Vofengefed.

Abb. Nr. 70 und 71. Besatzstollette mit goffrirtem Plastronrock. Der Rock hat eine glatte Grundform, die geraden goffrirten Bahnen fügen sich an eine vorne etwa 35, rückwärts 10 cm lange Paffe, die mit Bänderchen oder Atlasröllchen in ersichtlicher Art benäht ist; dem Grundrock kann ein Anzapflisse beigegeben werden. Die Blousetaille schließt in der Mitte des anpassenden Futteres mit Voben. Das Plastron aus Tafset wird an einer Seite angehängt, an der anderen angehaft. Großer Reverskragen aus schürzengestrichem Batist.

Abb. Nr. 72. Runder Hut aus dunkelrothem Strohflechte, welches mit goldig glänzenden Batiststreifen durchzogen ist. Borne eine Stahlgaffe, von der zwei lange, schwarze Straußfedern



Nr. 60 und 61. Touren- oder Regenrod aus dunkelblauem Loden; mit unsichtbarer Schürzvorrichtung. (In gewöhnlicher Lage und geschürzt. Siehe die innen angebrachte Schürzvorrichtung Abb. Nr. 62.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 62. Schürzvorrichtung zum Regen- oder Tourenrod Abb. Nr. 60 und 61.

Schlusse an die runden Seitenbahnen werden ihm am Schoßtheile kleine Spangen angeschritten, die über den Seitenbahnen liegen. Die Reversklappen am Jäckchen werden verstärkt befestigt, sonst ist das Jäckchen mit Schnüren oder mit offenkantig aufzuhängenden Stoffleisten befest. Die Patten an den Armen

ausgehen. Rückwärts ist die Krämpfe aufgebogen und mit einem cache-peigne aus crème-farbigen Spitzen versehen, in dessen Rücken falten kleine Blüthen angebracht sind.

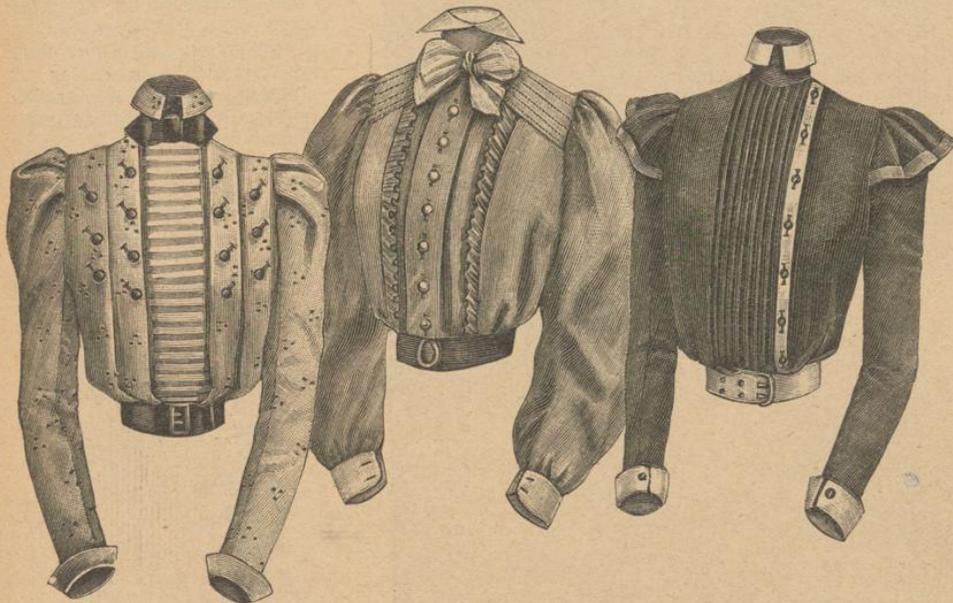
Abb. Nr. 73 und 74. Pelerinen-Blousenjacke (Mit Schnittmethode) aus schwarzem satin merveilleux und moire antique. Aus diesem Stoffe sind die Pelerinenärmel geschnitten, aus erstem die ringsum überhängende, mit einem angelegten Schößchen versehene Blousenjacke. Das Jäckchen ist ärmellos, den Pelerinetheilen sind pattenartige, steifgefütterte Theile unterseht, so daß der Krager dreifach erscheint. Schmale Mouffelineköpfschen sind als Begrenzung an den Patten theilen so angebracht, daß sie zwischen Futter und Oberstoff sitzen und den Rand überragen. Vorne und rückwärts in der Mitte eine Borde aus Jaisstickerei. Das angelegte Schößchen ist rund geschnitten; seinen Rand umgibt ebenfalls ein aus doppelt zusammengefalteten Seidenmouffeline eingereichtes Volantköpfschen, der mit gleichartiger Umrandung versehene Passen tragen ist an den Achseln getheilt und vorne und rückwärts gleichartig. Der Stuarttragen ist in Patten geschlitz; ein gouffricter Seidenmouffelinevolant wird als innere Ausstattung angebracht.

Abb. Nr. 74 und 67. Umhülle aus Säumnchenstoff. Der Seidenstoff sieht wie in ganz schmale Säumnchen genäht aus. Die Umhülle hat zwei wenig geschweifte Rückentheile, denen je zwei in breite Falten gelegte Theile folgen, diesen schließen sich die mit Armlochöffnungen versehenen Vorderbahnen an. Auf diesen Vordertheilen liegen abgerundete Doppeltheile, die mit 12 cm breiten crêpe de Chine-Volants besetzt sind. Die Passen tragen aus jaisgesticktem Tüll wird der Umhülle aufgesetzt. Stuarttragen mit reicher crêpe de Chine-Kuche. Die Umhülle ist mit schwarzem satin merveilleux gefüttert und schließt mit einer untersehten Knopfschleife bis etwa 15 cm vom Rande gemessen.

Abb. Nr. 75 und 76. Promenadetoilette aus hellgrauem oder weißem Tuch mit Spangengarnitur. Beim Zuschneiden der einzelnen Theile der Toilette soll äußerst vorsichtig zu Werke gegangen werden, da die Spangen sowohl am Rocke, als am Jäckchen genau ineinanderpassen müssen. Man schneidet am besten ein in entsprechender Länge und Breite zu lassendes Stoffstück jedem der entsprechenden Theile an und formt die Spangen nach Formen aus Pappe nach. Der Rückentheil ist in der Mitte nahtlos; beim An-



Nr. 66. Promenadetoilette aus hellgrauem Tuch mit großen Knopfschleife. Die Fazon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Jäckchen.



Nr. 63. Gartenblouse aus gesticktem Batist mit Säumnchenplastron.

Nr. 64. Gartenblouse aus Rohseide mit gesteppten Achseltheilen.

Nr. 65. Gartenblouse aus schwarzem Batist mit Besätzen aus hellblauem Band. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtergrundformen aller 3 Blousen: Begr. Nr. 5. Vorderseite des vorigen Schnittbogens.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 67. Umhülle aus Säumnchenstoff für ältere Damen. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 74.)



Nr. 68 und 69. Chasseurhut aus grünem Phantasestroh mit Rosen und Sammt.

angeschnittenen Spangen, die an den entsprechenden Stellen mit Knöpfen niedergehalten werden.

werden aufgesetzt. Pattenstuart-Kragen. Die beiden Klappentheile am Nütchen, die bis zum Taillenschlusse reichen, sind am Rande einige Male gesteppt und werden verfürzt an die Kanten der Vordertheile gesetzt. Der Verschluss geschieht mit Haken bis zum Schlusse, am Schoßtheile kreuzen sich die



Nr. 72. Rother Phantasie-Strohhat mit schwarzen Federn.

Frauen-Chronik.

Frauenarbeit in New-York. Nach der letzten Statistik gibt es in New-York: 62394 weibliche Dienstboten, 22416 Schneiderinnen, 9053 Verkäuferinnen, 8326 Waschfrauen, 8126 Näherinnen, 5759 Kleidermacherinnen, 4875 Cigarren-Macherinnen, 4583 Lehrerinnen, 4233 Weberinnen, 3253 Ammen, 2976 Comptoiristinnen, 2574 Bugmacherinnen, 2516 Buchdruckerinnen, 2404 Inhaberinnen von kaufmännischen Geschäften, 1985 Haushälterinnen, 1679 Buchhalterinnen, 1623 Nähmädchen, 1569 Besitzerinnen von Speisehäusern, 1520 Hemden-Macherinnen, 1513 Schreibmaschinen-Schreiberinnen, 1279 Musiktreibende. Schließlich ein paar hundert weibliche Aerzte, Zahnärzte, Anwälte, Geistliche und sonstige Vertreterinnen akademischer Berufe.

Auszeichnung. Gemma Bellincioni, die große, italienische Sängerin erhielt vom Großherzog von Weimar in Anerkennung ihres künstlerischen Schaffens die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Zu „Journal officiel“ der französischen Republik wurde kürzlich das Gesetz veröffentlicht, welches den im commerciellen Berufethätigen Frauen das Wahlrecht zu den Handelsgereichten ertheilt.

Die Beschreibung des Umschlages, der colorirten Beilage, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 570, 571.



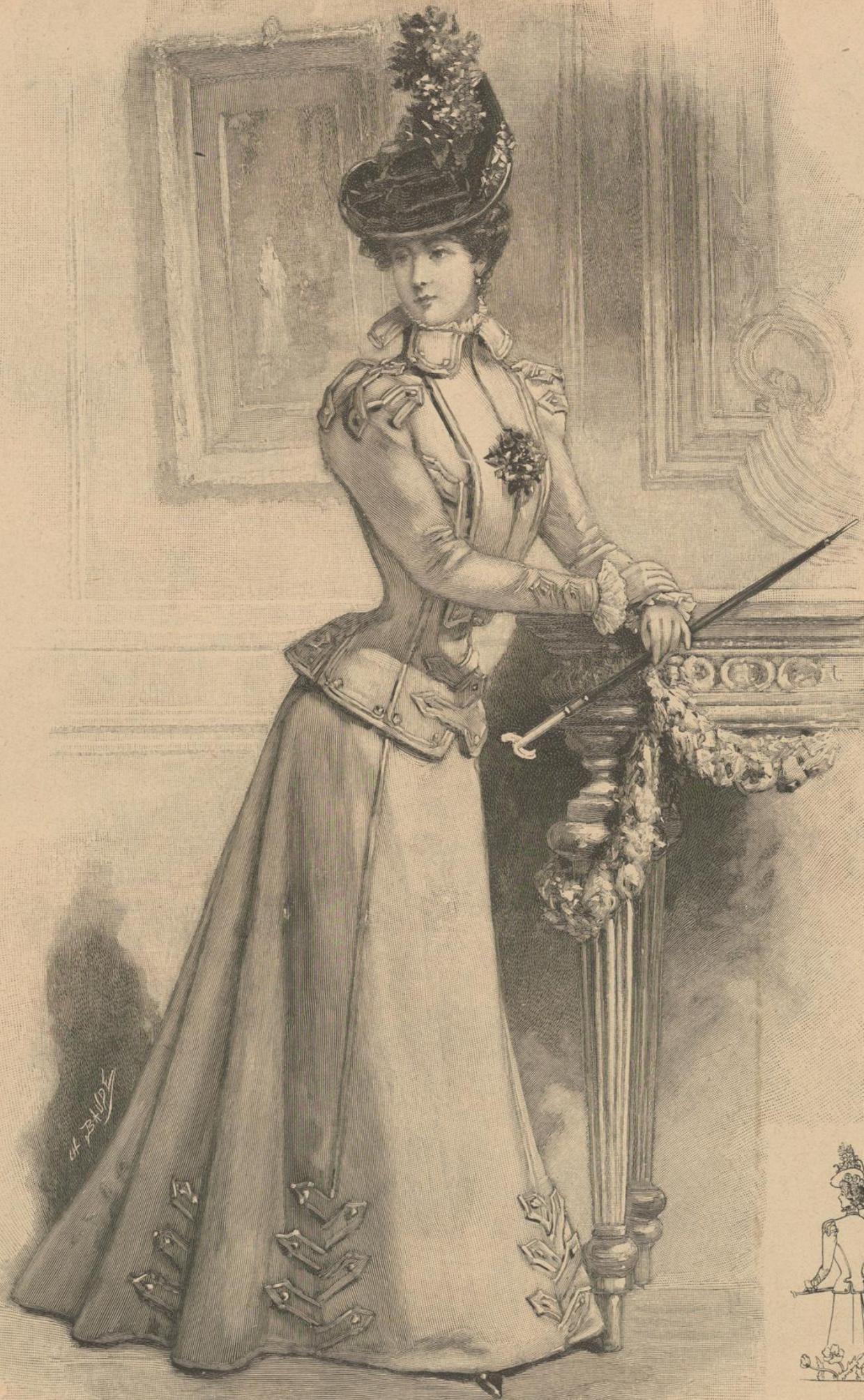
Nr. 71. Besuchtoilette aus Boile-Mousseline mit gousfirtem Passenrod. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 70; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: die der Abb. Nr. 55 in diesem Heft; verwendbarer Schnitt zur Blousengrundform: Begr. Nr. 5, Vorderseite des vorigen Schnittbogens. Vereinfachung: Die Revers könnten aus Seide gewählt werden; der Rock wäre auch glatt zu lassen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 73. Blousenjackchen aus schwarzem satin merveilleux mit Pelzerinensäckchen aus moire antique. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 24; Schnittmethode zu den Pelzerinensäcken: neben Abb. Nr. 24.)

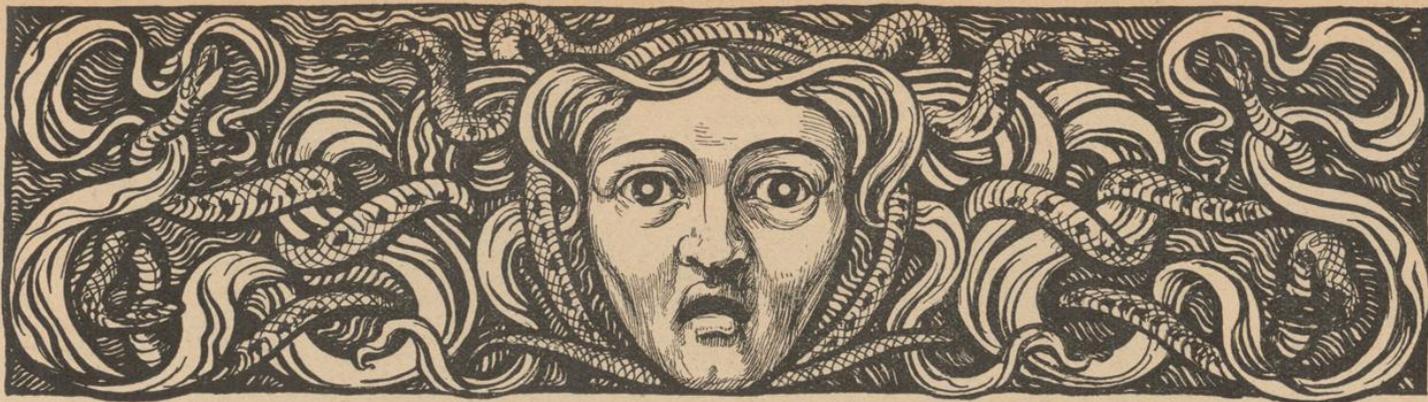


Nr. 74. Umhülle aus Säumchenstoff mit Dolman-ärmeln für ältere Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 67.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 75. Promenadetoilette aus weißem oder hellgrauem Tuch mit Spangengarnitur. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 76; verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 55 in diesem Hefte.)
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Nr. 76. Rückansicht zu Abb. Nr. 75.

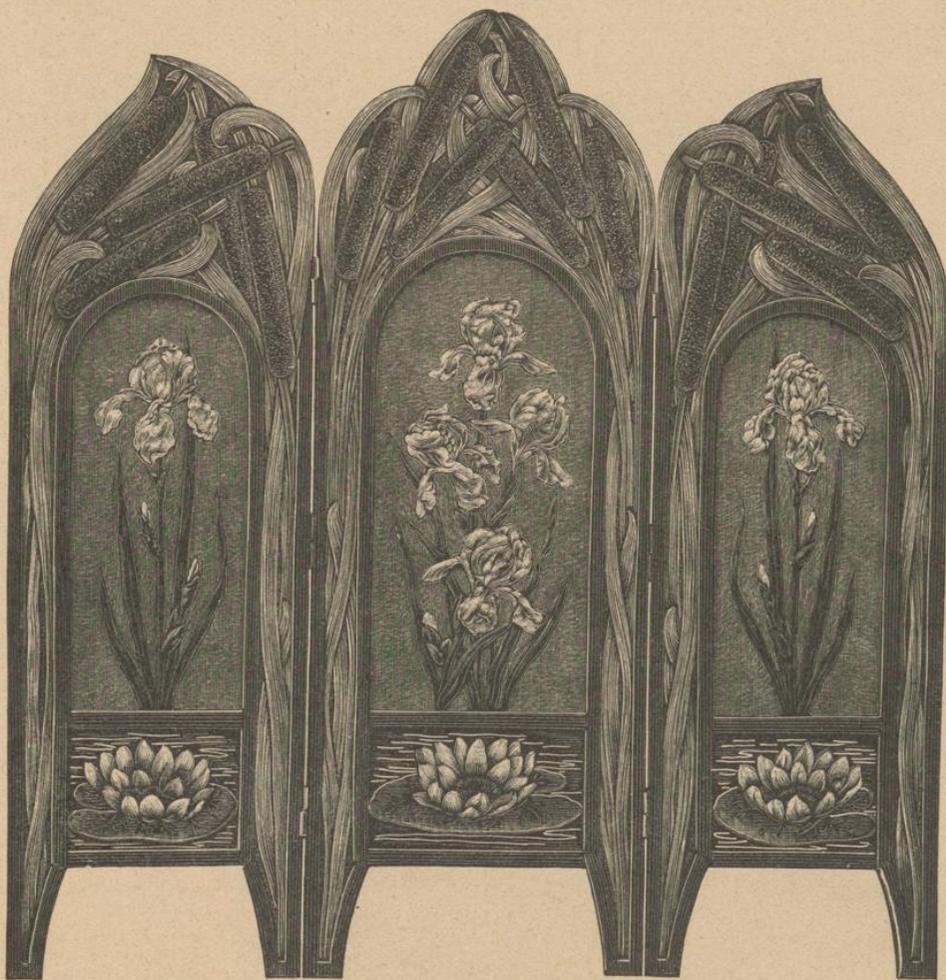


Nr. 77. Vorlage für Holz- oder Brandmalerei, verwendbar zur Verzierung eines Pinselstübs etc.
(Die naturgroße Zeichnung senden wir gegen Einzahlung von 10 fr., 20 Pf. oder 30 Cent. franco ein.)

Handarbeit.

Abb. Nr. 77. Die Vorlage für Holz- oder Brandmalerei eignet sich sehr gut zur Verzierung eines Pinselstübs. Sie misst in natürlicher Größe 30 cm in der Länge und 8 cm in der Breite. Sehr hübsch würde die Vorlage auf Leder gebrannt wirken. Hierzu benötigt man ungefärbtes Schafleder, oder man kann auch glattes oder fein gekörntes Wild- oder Kalbleder verwenden. Alle diese genannten Lederarten sind durch jede Lederhandlung zu beziehen. Nachdem man das Muster mittelst gestochener Pausse auf das Lederstück übertragen hat, werden die Umrisse der Zeichnung mit dem flachen Brennstift leicht eingebrannt, und sodann die Formen schattirt. Der Grund kann so wie bei unserer Vorlage theilweise in Linien oder auch ganz dunkel eingebrannt werden. Hierdurch bleibt die Zeichnung in der Farbe des Grundes stehen und hebt sich dann aus dem tieferen dunklen Grunde reliefartig ab. Will man die Vorlage in Holzmalerei ausführen, so wähle man hierzu Ahornholz. Um das Ausfließen der Farbe zu verhindern, wird vor Beginn der Arbeit die Holzfläche mit einer dünnen Alaunlösung mit einem Schwämmchen bestrichen. Ist diese Lösung getrocknet, so wird die naturgroße Zeichnung mittelst gestochener Pausse übertragen. Sodann zieht man die Contouren und Schattenlinien mittelst Pinsel mit ziemlich dick angeriebener Tusche aus. Der Grund wird gleichfalls mit Tusche nach der Abbildung gefüllt. Die fertige Arbeit läßt man bei einem Schreiner politieren. Das Montieren einer Pinseltasche besorgt jeder Galanteriearbeiter.

Abb. Nr. 78. Dreitheiliger Paravent in Leder geschnitten und bemalt mit Rahmen in Flachschnitt und Brandmalerei. Die wirkungsvolle, originelle Arbeit wird gewiß von Damen, welche diese Art Liebhaberkunst betreiben, gerne nachgearbeitet werden. Die, die mittleren Flächen des Paravents zierenden Schwerkissen waren auf Rindsleder geschnitten, modellirt und dann mit Broncefärbung bemalt. Die Lilien waren hellweilchenblau mit silberfarbigen Schattenlinien, die Blätter hellgrün. Besonders schön und originell war der Rahmen in Flachschnitt und Brandmalerei. Das Charakteristische des Flachschnittes besteht darin, daß das eigentliche Ornament in der Ebene des Holzes stehen bleibt, während der Grund herausgestochen



Nr. 78. Dreitheiliger Paravent, in Leder geschnitten und bemalt, mit Rahmen, in Flachschnitt und Brandmalerei.
(Die naturgroße Zeichnung wird gegen Einzahlung von 30 fr., 60 Pf. oder 90 Cent. franco zu gesendet.)
Präparirt mit dem 2. Preis in Concurrenz A XI. Eisenbahn: Fräulein Elisabeth Ankermann in Berlin.

oder durch Punzarbeit tiefer gelegt wird. Die Zeichnung wird mittelst gestochener Pausse auf das Holz übertragen, hierauf werden die Umrisse mit dem Schwedenmesser oder einem anderen geeigneten Schnitzmesser scharf und gleichmäßig nachgezogen. Dem Grund wird nun einige Millimeter Tiefe weggenommen und abgelöst, was am besten mit den verschiedenen Kerbschnittwerkzeugen geschehen kann. Da die Fläche dieses Grundes selten tadellos eben wird, so wird er gepunzt, d. h. mit Instrumenten punktiert und aufgeraut. Hierzu bedient man sich oft großer Drahtnägeln, mittelst deren Kopf oder Ende das Holz aufgeraut wird. Bei unserer heutigen Vorlage war als Grund des Flachschnittes Lindenholz in der Dicke von 3 cm gewählt. Man überträgt die naturgroße Zeichnung auf die einzelnen Flächen des Holzes, schneidet die Contouren ein, hebt den Grund aus und beizt sodann die ganze Holzfläche mit einer grünen Beize. Nach dem Trocknen dieser Flüssigkeit werden die Schilfolben mit dem runden Brennstift nach der naturgroßen Zeichnung eingebrannt. Die hellen Blätter der Rosen werden gleich den Lilien mit weilschenfarbiger Bronze bemalt.

Abb. Nr. 79. Caprice-Kissen in Leinenstickerei. Zimmer mehr Anklang findet die Mode, die Bettwäsche, besonders die für Gastbetten bestimmte, mit farbiger Stickerei zu verzieren. Blau oder roth wird hierbei am meisten vorgezogen, weil auch diese Farben die Wäsche am besten vertragen. Das mit Abb. Nr. 79 dargestellte 50 cm im Quadrat große Kissen ist mit Leinenstickerei aus blauem D-M-C-Garn Nr. 50 in zwei Nuancen geziert. Die naturgroße Zeichnung sammt Ausführungsangabe für das Kissen, als auch zu den zur Bettgarnitur gehörigen großen Kissen, Plumeau und Ueberschlag für die Steppdecke sowie die Kleinfiguren befinden sich auf dem nächsten Schnitthogen. Die Größen des großen Kissens, des Plumeaus, sowie auch die Breite des Umschlages zur Decke ist aus der naturgroßen Zeichnung zu ersehen. Kissen und Plumeau sind mit Knopfschlus versehen, zu welchem Zwecke doppelte Knopfslöcher in der schon bekannten Weise angebracht werden. Die 1 1/2 cm großen Zwirnkнопfe sind an einem 3 cm breiten Leinenbunde angebracht, was sich als viel praktischer erweist als die viel verbreiteten Doppel-

Knöpfe, die nicht waschbar sind, daher viel sorgsamer behandelt werden müssen. Als Grundstoff wird kräftiges Leinen gewählt, welches das Fähen der Stofffäden ermöglicht. Die Verteilung der Farben sowohl, als auch der Musterchen ist auf dem Schnittbogen angegeben. Die Säume, welche durchwegs 2 cm breit sind, werden mit der Maschine knapp an dem schmalen Randbördchen niedergestept. Die Zeichnung wird mittelst gestochener Paufe genau fadengerade auf den Stoff übertragen und mit

blauer Farbe mit feinem Pinsel oder einer Feder nachgezogen. Die Ausführung des Plattstiches sowohl, als auch der in Anwendung gebrachten andern Sticharten, sind wohl hinreichend bekannt und erfordern daher keine weitere Erklärung. Die naturgroße Abb. Nr. 89 erleichtert die Ausführung. Die äußerst fein wirkende Bettgarnitur ist mit 7 cm breiter Klöppelspitze umgeben, welche dem Ganzen ein besonders vornehmes Aussehen verleiht.

Abb. Nr. 80. Naturgroßes Stück der Lederarbeit zu Nr. 83.

Abb. Nr. 81. F. R. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 82. L. W. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 83. Gedenk-Buch in Lederschnittarbeit. Das 20 cm hohe und 12 1/2 cm breite Buch ist aus hellem Rindsleder hergestellt. Die Vorderseite schmückt ein aus Eichenlaub und Blättern zusammengesetztes Ornament, die

Rückseite ein einfaches Gittermuster. Die naturgroßen Zeichnungen für die Vorder- als auch Rückseite bringt der nächste Schnittbogen. Zur Herstellung des Buches benötigt man ein 24 cm hohes und 30 cm breites Lederstück, auf das man die naturgroßen Zeichnungen für beide Seiten überträgt. Für den Rücken müssen 2 bis 3 cm frei bleiben, je nachdem das Buch Blätter fassen soll. Sodann schneidet und modelliert man die Formen der Vorderseite und punzt den Grund mit einer feinen Perlsponze. Abb. Nr. 80 veranschaulicht ein naturgroßes Stück der Lederarbeit. An der Rückseite werden die Linien des Musters geschnitten und ausgedehnt. Der freie Raum auf der Vorderseite dient zur Aufnahme des Titels, der den Zweck bezeichnen soll, dem das Büchlein dient.

Abb. Nr. 84. D. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 85. A. G. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 86. Naturgroßes Detail zu Nr. 88.

Abb. Nr. 87. Naturgroßes Detail der Arbeit zu Nr. 88.

Abb. Nr. 88. Tischdecke in Häfelarbeit. Die Decke ist praktisch, gebiegen und sehr effectvoll in der Wirkung. Unser Modell hatte 160 cm in der Länge und Breite, selbstverständlich richtet sich das Maß der Decke

stets nach dem festen oder lockeren Anziehen des Arbeitsfadens. Die Häfelarbeit wird nicht in hin- und zurückgehenden Touren ausgeführt; man schneidet nach jeder Stäbchenreihe den Faden ab und beginnt mit neuem Faden die folgende Reihe. Das Muster führt man nach dem Typenmuster (auf dem nächsten Schnittbogen) aus. Eine Type des Musters umfasst 3 St., wie man aus Abb. Nr. 87 ersieht. Man beginnt mit weißem Faden mit einem Luftmaschen-Anschlag. I. Tour: 3 L., die als St. gelten, 1 St. in jede Masche des Anschlages. II. und III. Tour: Mit rothem Faden. 1 St. in jede M. der vorigen Tour. Hierbei sieht man stets in die rückwärtigen Maschen, siehe Abb. Nr. 87. Bei der IV. Tour beginnt das Wechseln des Arbeitsfadens. Abb. Nr. 86 zeigt die Ausführung dieser Häfelarbeit. Hat man z. B. nach drei weißen St. drei rothe zu arbeiten, so wird das letzte der drei St. nicht

mehr mit dem weißen Faden vollendet, sondern der letzte Durchzug geschieht schon mit dem rothen Faden, siehe Abb. Nr. 86. Man arbeitet nun drei rothe Stäbchen, wobei der weiße Faden bis zum nächsten Farbenwechsel zwischen den Stäbchen eingehäkelt wird, wie man ebenfalls aus Abb. Nr. 86 ersieht. Die Endfäden der Häfelarbeit werden, siehe Abb. Nr. 86, zurückgelegt, überhäkelt und an der Rehrseite dann knapp abgesehritten. Um die Decke häkelt man sodann mit rothem Faden eine Tour wie folgt: 1 St., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M. Sodann arbeitet man mit weißem Faden eine Tour: 3 St. in eine Lücke, 2 L., 1 Lücke übergehen, 3 St. in die nächste Lücke u. s. f. In den Rand dieser Reihe werden Franzen eingeknüpft, wie man aus Abb. Nr. 87 ersieht. Acht und acht, je 24 cm lange Fäden werden zusammengelegt und nach Abb. Nr. 87 in die Lücke eingehängt. Wie man aus letztgenannter Abbildung ersieht, werden einmal zwei weiße, einmal zwei rothe Büschel eingehängt.

Nr. 82. L. W. Monogramm für Weißstickerei.

Beschreibung der Abb. Nr. 88 vom letzten Heft.

Abb. Nr. 88. Stuhl mit Sitz und Lehne in bemalter Lederschnittarbeit. Mit dieser Vorlage bringen wir ein äußerst einfaches, elegantes Möbelstück, das manche geschickte Hand gerne nacharbeiten wird. Der Stuhl ist aus dunkelgebeiztem Lindenholz hergestellt. Die Lehne ziert eine sehr wirkungsvolle Zeichnung, während der Sitz mit einem einfachen aus Akanthusblätter gebildeten Ornament verziert ist. Zur Herstellung

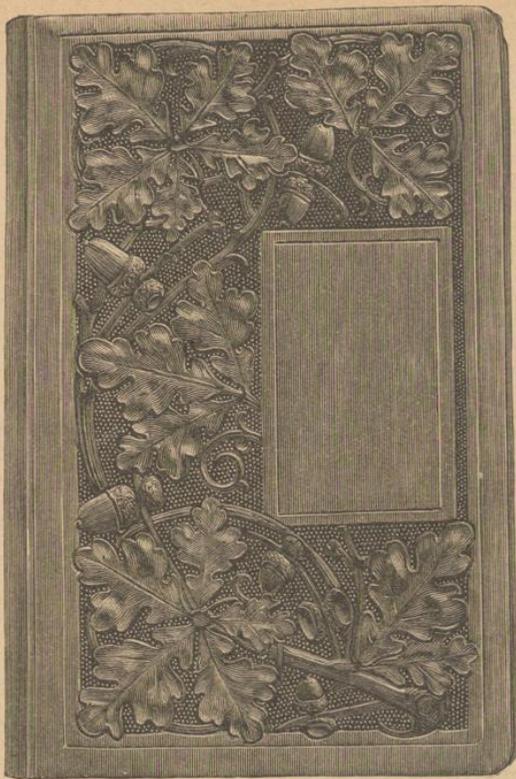
Nr. 81. F. R. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 79. Caprice-Polster in Leinenstickerei. (Naturgroßes Detail: Nr. 89. Die naturgroßen Zeichnungen zum großen Kissen, Blumenanzug und dem Ueberischlagladen bringen wir auf dem nächsten Schnittbogen.) Prämiirt mit dem 3. Preis in Concurrenz A II. Eingefendet von der Frauennarbeitschule in Reutlingen (Württemberg). Vorleserin: Frau Anna Ober.



Nr. 80. Naturgroßes Stück der Lederarbeit zu Abb. Nr. 83.



Nr. 83. Gebetsbuch in Lederhüttlarbeit. (Naturgroßes Stück der Schnittarbeit: Nr. 80. Naturgroße Zeichnungen auf dem nächsten Schnittbogen.) Ausgezeichnet durch Auerkennung einer Medaille. Eingefendet von Fr. Pauline Keller in Karlsruhe.

der Schnittarbeit benötigt man hellbraunes Rindsleder. Das Muster für den Sitz kann mit Hilfe von Graphitpapier übertragen werden, da die Contouren nur eingeschnitten und nicht modellirt werden. Für die Lehne muß die Zeichnung auf beide Seiten des Leders übertragen werden, da einige Formen modellirt werden. Bei Ausführung des Sitzes werden die Contouren eingeschnitten, die Schnitte mit der Pausnadel ausgedehnt und dann der Grund mit einer grünen Beize bemalt. Ist diese getrocknet, so bemalt man die Blätter mit Goldbronce. Hat man für die Lehne die Zeichnung übertragen, so werden die Formen geschnitten, die Blätter, Blüten und Vögel modellirt. Dann wird der Grund der mittleren Zeichnung ebenfalls grün gebeizt. Die Contouren des Randes, der aus Blättern gebildet wird, werden eingeschnitten, dann ausgedehnt, hierauf wird der Grund mit der feinen Sternpunze gepunzt und die mittlere Zeichnung mit Goldbronce bemalt, Fransen aus grün gebeizten Leder, die mit Messingknöpfen besetzt sind, schließen den Sitz und die Lehne ab. Die grüne Beize kann sich jede Dame auf folgende Weise selbst herstellen. Man kocht Fisettholz in Seifenlauge, dem etwas Alaun beigemischt ist und erhält dadurch eine gelbe Beize, die man durch Wischen mit Indigo grün färbt.



Nr. 86. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 88.

Praktischer Rathgeber.

Das Garderobezimmer.

Aus Abonnentinnenkreisen kommt uns die Anfrage zu, wie eine Garderobe, d. h. ein Raum, der nur zur Aufnahme der Wäsche- und Kleiderschränke bestimmt ist, einzurichten sei. — Die Glückliche, die über eine eigene Schränkelammer verfügt! Unseren Leserinnen „im Reiche draußen“ ist eine solche keine Neuheit; dort zählt die „Spindelstube“ nicht zu den Seltenheiten. Bei uns erfreut man sich nur in alten Häusern eines solchen Ueberflusses an Raum; bei der winkligen Bauart derselben liegt aber die verfügbare Kammer oft so weit ab, daß sie nicht in gewünschter Weise benützt werden kann, und in den neuen Zinsburgen ist nur zu häufig Meißler Schmalhans Baumeister gewesen. Eine solche Schränkelammer oder Garderobe, wie wir nach hiesigem Sprachgebrauche kurzweg sagen wollen, ist eine große Unnehmlichkeit; sie entlastet die Schlaf- und Wohnzimmer von den oft unschön wirkenden, oft schwer unterzubringenden Schränken, sie gestattet es, Reparaturen an der Garderobe vorzunehmen, Neues anzuschaffen, sie gestattet es, Reparaturen an der Garderobe vorzunehmen, Neues anzuschaffen, sie gestattet es, Reparaturen an der Garderobe vorzunehmen, Neues anzuschaffen.

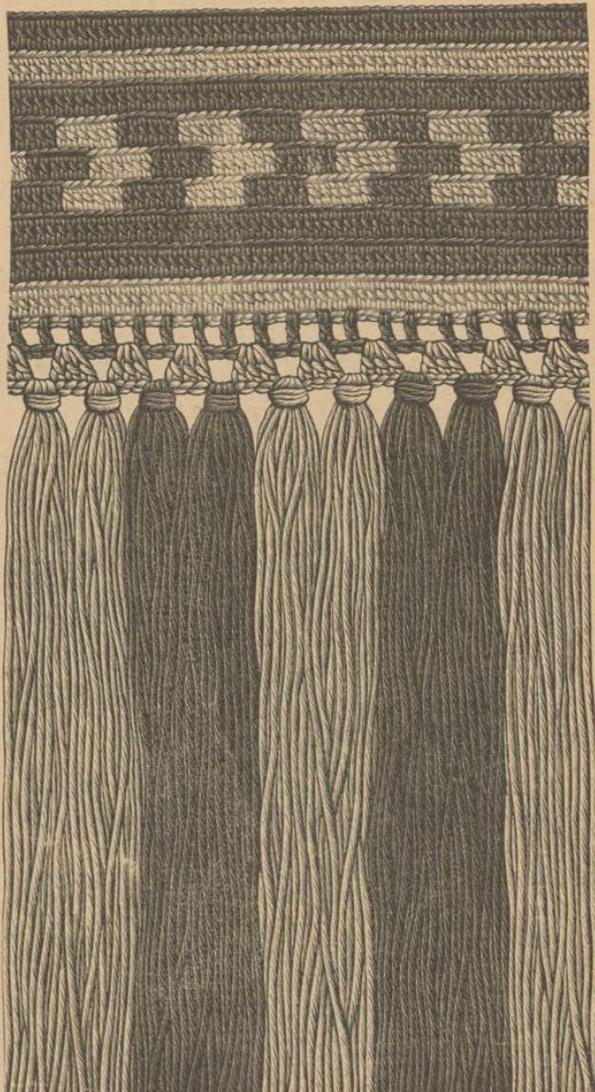
fertigen, ohne daß ein oft nothwendiger Wohnraum durch das Gerassel der klappernden Maschine, durch das nicht zu vermeidende Umherliegen von Stoffabfällen u. s. w. gewissermaßen in Belagerungszustand gesetzt wird. Man kann — vorausgesetzt, daß die Garderobe groß und hell genug ist — wochenlang eine Näherin beschäftigen, ohne daß der Hausvater das in solchen Fällen gewöhnliche mürrische Gesicht aufsetzt, man kann dort, wenn es heißt, die Sommerkleider im Stand setzen, nach Herzenslust plätten lassen, ohne daß das Haus dadurch im geringsten gestört wird. Die Einrichtung der Garderobe ist sehr einfach: rings an den Wänden ziehen sich Schränke aus weichem Holz entlang, gelb oder braun gestrichen — wir geben der freundlicheren Farbe den Vorzug. Dieselben sind theils zum Legen, theils zum Hängen eingerichtet und nehmen die Wäsche und Garderobe der Hausgenossen auf. Das hindert natürlich nicht, daß sich in jedem Schlafzimmer ein schmaler Schrank befindet, welcher den Schlafrock, etwas Leibwäsche und sonst Nothwendiges enthält, Tischwäsche bringt man im Servierschrank des Speisezimmers unter; die nur bei seltenen Gelegenheiten benützten Bedeckungen gehören ebenso wie die Hauswäsche in den Wäscheschrank der Garderobe, für Diener- und Küchenwäsche haben wir einen eigenen Schrank, desgleichen mindestens eine eigene Abtheilung für die Badwäsche. Wenn es der Raum gestattet, viele Schränke anzubringen, sollen diese nicht gar zu hoch sein, damit es der Hausfrau auch ohne fremde Hilfe möglich werde, von ihren Vorräthen herauszugeben. Ganz selten Gebrauchtetes kann dann in Aufhängeschränken ruhen. Nicht fehlen wird ein Schuhkasten mit vielen Fächern, in welchem die Schuhe wo möglich mit den Leisten stehen und ein im Innern vielfach getheilter Hutkasten. — Wichtig ist ferner der Arbeitsschrank, in welchem die angefangenen Arbeiten, die vorbereiteten Materialien und zuthaten Unterkunft finden. Ganze Stücke Leinen oder Shirting oder sonstige größere Vorräthe bergen wir nicht im Arbeitsschranke. Wir haben für dieselben den Vorrathskasten, zu welchem nur die Hausfrau den Schlüssel besitzt. Ihm gefällt sich in tüchtiger Familien der Ausstattungskasten, in Deutschland „Hamsterschrank“ genannt, weil die sorgsame Mutter mit weit vorsehender Sorge, wie der Hamster seine Vorräthe, hier umsichtig Stück für Stück zur Ausstattung der Töchter aufspeichert. Der Kasten enthält die Ueberbleibsel an Leinen und Stoffen, die nach Farbe oder Material geordnet, in Päckchen oder Rollen liegen, Bänder, Spitzen- und dergleichen Reste natürlich in Cartons. Eine eigene Schrank-Abtheilung ist den ausgemusterten Garderobe- oder Wäschegegenständen gewidmet, die als abgelegt der Dienerschaft zugewendet oder für Hausarme bestimmt werden. — Ein weiterer Schrank enthält die Utensilien, deren man zum Plätten bedarf, Plättladen, Plätt- und Aermelbrett, Plätttücher und Decken, Plättelisen und Bolzen (Stähle), so wie das Briquettes-Eisen; ein Schränkchen nimmt die Bürsten auf. Nicht unpraktisch ist es, einen schmalen Hängeschank zum Aufnehmen der getragenen Kleider zu halten, wenn dieselben, wie bei mehrmaligem Toilettenwechsel im Lage nur natürlich, nicht sofort gesäubert werden können.



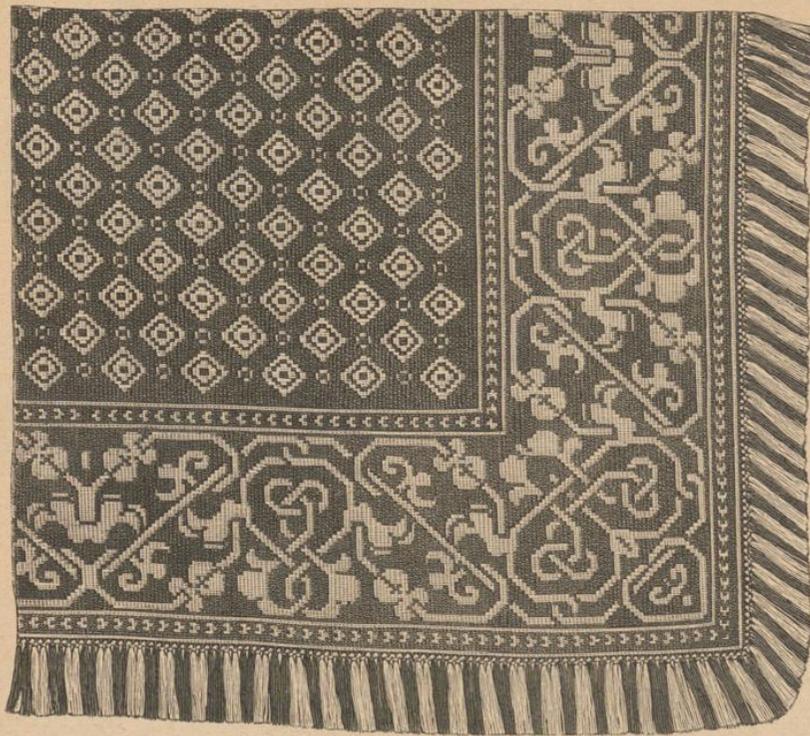
Nr. 84. D. M. Monogramm für Weißhändler.



Nr. 85. A. G. Monogramm für Weißhändler.



Nr. 87. Naturgroßer Theil der Arbeit zu Abb. Nr. 8.

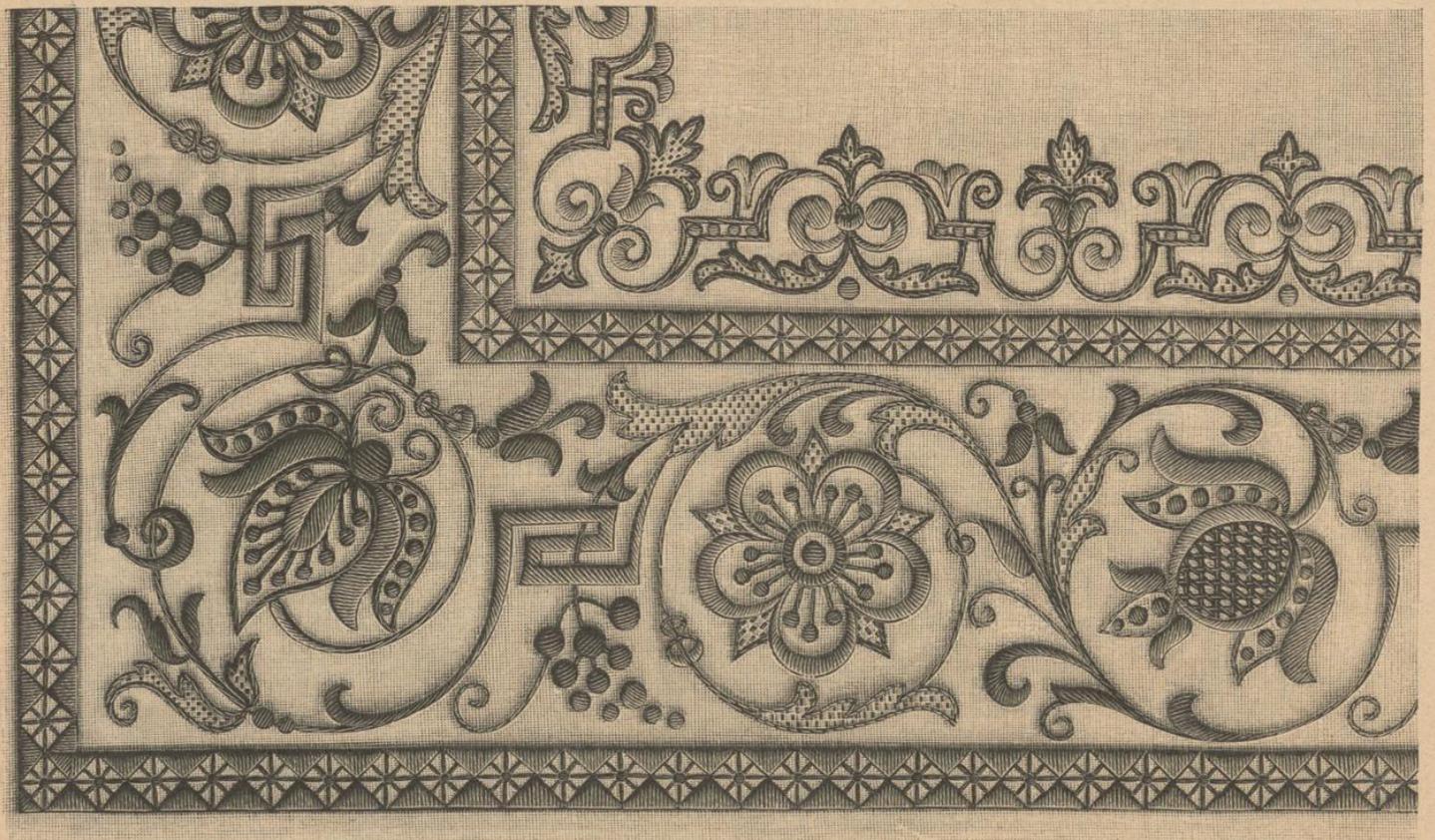


Nr. 88. Tischdecke in Häfelarbeit. (Naturgroßes Detail: Nr. 86. Naturgroßes Stück der Arbeit: Nr. 87. Typenmuster auf dem nächsten Schnittbogen.)
Prämiiert mit dem 8b. Preis in Concurrenz A I. Einsenderin: Frau Clara Schaefer in Berlin.

ringen Vorrath all' der kleineren und stets gebrauchten Näh-Utensilien als Nadeln, Scheere, Zwirn, Bänder, Knöpfe u. s. w. enthält. Ferner gehören in die Garderobe noch einige Stühle, eine kurze Leiter, ein Waschtisch, der Bügelständer, ein Kleiderstod, und wenn im Hause geschneidert wird, ein Mannequin. Auch ein Haubenstod ist zum Wiederaufrichten der Garnierungen an den Häubchen für Köchin und Stubenmädchen, nach jeweiliger Wäsche, sehr angenehm. Wenig erfreulich ist es, in der Garderobe auch die Behälter für die getragene Wäsche und die, einen penetranten Geruch verbreitende Winterkiste unterbringen zu müssen; doch lassen es die Raumverhältnisse manchmal nicht anders zu.

Das Waschen von Schleiern.

Weißer Schleier wäscht man in lauwarmen Seifenwasser leicht aus und spült dann mit kaltem Wasser nach. Dann taucht man sie in eine ganz dünne Stärkelslösung (das Wasser darf nicht weiß sein, sondern nur leicht getrübt) und klopft sie zwischen den Händen, oder in ein Tuch eingeschlagen, bis sie halb trocken sind. Hierauf spannt man sie zum völligen Trocknen auf einem mit einem reinen Tuche überdeckten Brette mittelst Stachnadeln auf. — Schwarze Schleier, die ihre Farbe verloren haben, zieht man durch in heißem Wasser aufgelöste Ochsen-galle und spült sie dann kalt nach, worauf man sie in eine ganz dünne Gummitlösung taucht, um ihnen wieder etwas Steife zu verleihen. Dann trocknet man sie auf dieselbe Art wie die weißen Schleier.



Nr. 89. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Abb. Nr. 79.

gerne ein Ausziehbrett zum Vorgeben der Wäsche und an der Innenseite der Schrankthüre eine Inventar Tafel an. Dieselben ermangeln auch nicht der Schrankstreifen, doch können diese weit einfacher gehalten sein, als in Schränken, die im Schlafzimmer aufgestellt werden. Die Wäsche wird natürlich mit Bändern in Päckchen getheilt, über die kostbaren Bedecke legt man noch gerne eine schützende Mouffelindecke, bringt wohl auch einen Mouffelinvorhang, der zur Seite gezogen werden kann, im Schranke selbst an. In den Kleiderschränken begegnen wir immer einem Vorhange, für den Kollleinen am beliebtesten ist, und hier findet sich auch an der Schrankthür die zum Aufbewahren der Schirme dienende Tasche.

Selbstverständlich hat die Garderobe einen Ofen, mit den nöthigen Geräthschaften, Holzkorb und Kohlenkübel, sowie eine Briquettestifte. In der Fensternische steht die Nähmaschine; inmitten des Zimmers ein großer Tisch mit viereckiger Platte, welche beim Zuschneiden, auch beim Plätten, sowie beim Abwischen der Kleidungsstücke benützt wird. Das Abbürsten derselben besorgt man besser anderweitig, da der sich hiebei entwickelnde Staub in die Fugen und Ritzen der Schränke eindringt. — Auch das Bügeln der Kollwäsche ist wegen der Feuchtigkeit, welche dieselbe ausströmt, nicht vortheilhaft. Soll sie dennoch im selben Raume vorgenommen werden, so brauchen wir auch noch zwei Wäschkörbe, einen für die Kollwäsche, einen für die bereits gebügelten Stücke; auch pflegt sich ein Arbeitskorb zur Aufnahme der Ftidwäsche vorzufinden, wenn letztere nicht in einem Fache des Arbeitschranks unterkommt. — Wünschenswerth ist ein Nähtischchen, dessen Lade einen geräumigen Raum enthält, in welchem sich ein Korb für die Wäsche befindet. —



Nr. 90. Streifen für Weißstickerei.

Die große Jubiläums-Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“.

III. Die Volksstickerei.

Unsere Zeit legt der Volksstickerei, der nationalen Hausindustrie, wieder einen großen Werth bei. Stücke, die ungezählte Jahre hindurch unbeachtet im Schranke gelegen, kommen zu hohen Ehren, die Muster, welche die einfache Landfrau erfunden oder der Natur nachgebildet hat, werden zu gerne gewählten Vorlagen, und wir bewundern den Geschmack der Bäuerin, der, wir möchten sagen instinctiv, das Schöne gewählt, die Geschicklichkeit der arbeitsgewohnten Hand, welche von der häuerlichen Beschäftigung weg zur Sticknadel greift und mühsame Stiche, à jour-Arbeiten macht, für welche die moderne Städterin ein gut Theil Schulung aufbringen muß und bei der ihre Geduld — eine in unseren nervösen Tagen immer seltener werdende Qualität! — oft genug auf eine harte Probe gestellt wird.

So erleben wir denn das merkwürdige Schauspiel, daß, während die ländliche Bevölkerung sich immer mehr der städtischen Kleidung zuneigt und die alles nivellirende Mode bis in die entlegensten Dörfern bringt, das Kind der Großstadt den alten Landestrachten nachspürt und die Motive ihrer Stickereien gerne als Schmuck für die eigene Gewandung*) oder für die zahllosen, der Ausschmückung der Wohnung bestimmten Handarbeiten benützt.

Dem in uns allen mächtigen Sammeltriebe ward auf diesem Felde reichliche Gelegenheit zur Bethätigung, und Damen, welche dem Sitze eines Zweiges nationaler Hausindustrie nahe sind, Schloßfrauen, die alte Schätze aufgespeichert und auch die Möglichkeit haben, die Bauersfrau bei ihrer Arbeit zu beobachten, die heute noch in den alten Techniken und nach den ererbten Mustern vor sich geht, benützen gerne diese günstige Gelegenheit.

Auf der Arbeitsausstellung der „Wiener Mode“ waren sehr schöne und instructive Ergebnisse solchen Sammelstrebens zu sehen, und die mit Preisen ausgezeichneten Damen wurden in diesen Spalten bereits genannt. Auch die Frauenvereine wenden der nationalen Hausindustrie ihr Augenmerk zu, und es entstanden eigene Vereinigungen, um sie zu fördern oder, wo es noththut, neu zu beleben, jedenfalls aber das vorhandene Alte sorgfältig zu sammeln und vor Verfall zu schützen. Eine solche Thätigkeit entwickelt der „Frauenverein zur Hebung der Stickerei-Hausindustrie in Preßburg und Umgebung“, der siebenbürgische Frauenverein, während in Bosnien die Regierung selbst die alte verschollene Kunstfertigkeit zu neuem Leben erweckte.**) Auch in der diesseitigen Reichshälfte wird die „Volksstickerei“ mit liebevoller Aufmerksamkeit betrachtet. In Mähren nimmt sich ihrer der „Patriotische Museal-Verein“ in Olmütz an, der, unter der kunstverständigen Leitung des Vorstandes, Confistorialrath und Abgeordneter Dr. J. Wurm, sich die Sammlung und Erhaltung der Arbeiten zur Aufgabe gestellt hat. Sehr verdient haben sich um diese die Familie des mährischen Archäologen Dr. Heinrich Wankel, namentlich dessen Tochter, Frau Blasta Hawelka, gemacht.

Bekanntlich ist die Hausindustrie der slavischen Bäuerinnen besonders beachtenswert, und sie bietet eine Fülle reizender Motive. Diese tragen das Zeichen gemeinsamen Ursprungs an sich und Frau Hawelka z. B. hat die gleichen Ornamente bei der mährischen Volksstickerei wie bei den Ost- und Südslaven und den Wenden an der Spree gefunden. Die Gegenstände, welche der „Patriotische Museal-Verein“ in Olmütz zur Preisconcurrenz hors concours einsandte und die hier sehr berechtigtes Aufsehen machten, sind der Provenienz nach hannatische, slovakische und walachische. Die Musterung zeigt den beliebten Apfel, und Frau Hawelka weist in der Publication des Vereines „Mährische Ornamente“ mit Geschick nach, daß die vielverbreitete Meinung, es handle sich hier um den Granatapfel der Orientalen, eine irrige sei, und die slavische Stickerin den Wildapfel ihrer Heimat als Vorbild gehabt habe; wir finden ferner das aus Apfelfernen gebildete, für die mährische Volksstickerei typische Herz, die Glockenform, welche dem Feldglöcklein ihr Entstehen verdankt, die Kelle und die Kornblume, namentlich aber die Blattform und die Palmette, die sich aus dieser entwickelt hat, sowie den so beliebten Hahn und den achteckigen Stern. Während die Stickereien der Hannatinnen mehr naturalistisch sind, zeigen die anderen das stylisirte Ornament; der Hahn ist in geometrische Figuren getheilt. Zur Ausführung der Stickereien, in denen unsere „Holbein-Technik“ sich mit Kreuz-, à jour- und

Spitzenstichen verbindet, werden vielfach roth, gelb und grün, die Landesfarben, verwendet, aber auch roth und schwarz allein finden sich häufig.

Der Bestimmung nach waren die ausgestellten Gegenstände entweder dem Kirchendienste gewidmet, Tauf-, Opfer- oder Keltuch, oder Theile der Frauenkleidung, Kopfschärpen, Schultertragen, und unter den walachischen Arbeiten auch Hauben mit der reichen Stickerei, wie sie heute noch von der dortigen Bevölkerung getragen werden. Bedauerlicherweise konnte keiner der interessanten alten Wochenbettvorhänge eingefandt werden, die sich im Besitze des Vereines befinden. Auf diesen fehlt fast nie der Hahn als glückbringendes Zeichen und Symbol der Fruchtbarkeit. Sehr schöne Stücke dieser Art finden sich auch hier im „Museum des Vereines für österreichische Volkskunde“ und, wenn wir nicht irren, im Gewerbe-Museum in Brünn.

Hochinteressante Arbeiten slovakischen Ursprungs kamen auch aus Ungarn, aus Tur.-St. Marton. Der Frauenverein „Zivena“ sandte über gütige Intervention des Herrn Paul Sochan, dessen eigene Sammlung zur Zeit in Prag ausgestellt war, 20 Objecte, meist gestickte Bändchen und Borden, Schürzenbänder und Schärpen, alles in schöner Ausführung mit den echt slavischen Mustern, ein bereedtes Zeugnis für den Hausfleiß der begabten slovakischen Stickerin.

Wenn so die slavische Bäuerin in der Volksstickerei den Anderen vorangeht, so darf doch auch auf die Reste der Hausindustrie nicht vergessen werden, die wir in unseren deutschen Alpenländern haben. In Oberösterreich hat eine tapfere Frau sie zu neuer Blüte gebracht. Tapfer ist sie zu nennen, denn die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatte, als sie im Jahre 1887 ihre Schule gründete, waren keineswegs geringe. Das lag in den Verhältnissen, das lag vor Allem daran, daß die kleinen Bauernmädchen, die da herangezogen wurden, möglichst rasch verdienen mußten, wenn der Bevölkerung wirklich eine Hilfe aus der neuen Unternehmung erwachsen sollte. Frä. Maria Spanitz ließ den Muth nicht sinken; sie gründete Wandercurse — die Schule ist in Fühl — in Goisern und Ebensee. An letzterem Orte ist jetzt eine Schulkolale unter Leitung des Frä. Selma Müller; die kleinen, blondköpfigen Dirnlein, die da nach der Schule zusammenkamen, lernten bald neben den alten, halb verschollen gewordenen Arbeiten auch die neuesten Techniken; so waren z. B. bei der Preisconcurrenz neben Macramé, Platt- und italienischem Kreuzstich, à jour-Arbeit u. s. w. auch bereits die egyptische Flechttechnik an einer reizenden Kindergarntur — Leibchen und Händchen — vertreten. Die Arbeiten sind schön componirt und außergewöhnlich correct ausgeführt. Längst auch ist der Schule ein Näh- und Schneidercurseus angefügt worden. Sie trägt mit Recht ihren geänderten Namen „Frauenwerb-Schule“. Der „Frauenwerb-Verein“ steht ihr zur Seite und sie erfreut sich des besonderen Schutzes der Erzherzogin Marie Valerie.

Noch über eine Einsendung hors concours haben wir zu berichten, über die der Grazer k. k. Staats-Gewerbeschule. Der an der genannten Anstalt bestehende Atelier-Curs, der auch schon bei einer früheren Preisconcurrenz der „Wiener Mode“ in erster Reihe zu nennen war, steht unter der trefflichen Leitung des Professors P. Scholz. Der nach seiner Zeichnung und Angabe hergestellte Tischläufer in Barockstyl mit farbiger Flachstickerei und gelegter Goldfadentechnik wurde viel bewundert; auch die anderen Arbeiten, ein Vorhang mit farbigen Leinenstickereien, ausgenähten Durchbrüchen und Häkelarbeit, nach Zeichnungen von Professor P. Scholz, zwei von der Fachlehrerin Emma Lorenz arrangirte Stücke zeigen, daß die Anstalt den höchsten Anforderungen gewachsen ist.

So hat denn die Ausstellung, welche mit der Preisconcurrenz der „Wiener Mode“ verbunden war, den Beschauerinnen die beiden Richtungen, zwischen denen die Handarbeit jetzt am Scheidewege steht, in ihren schönsten Darbietungen gezeigt. Längst bewährte Kräfte haben sich eingestellt, neue Namen tauchten auf. Die Ausstellung hat auf manch' neues Talent aufmerksam gemacht, wohl auch manches erwünschte Vorbild geboten. Wenn die Einen die nothwendige Aufmunterung erhielten, den Anderen eine erspriechliche Anregung geworden ist, dann hat die Preisconcurrenz ihre Aufgabe erfüllt, hat die Ausstellung die unsägliche Mühe, die sie gab, reichlich gelohnt.

Regine Ullmann.

*) Wir verweisen hier nur auf die mit Kreuzstich bestickten Blousen, welche sowohl in der Wahl der Stickereien als in der Art der Anbringung derselben an die slovakischen Männerhemden erinnerten.

**) Wir berichteten hierüber eingehend in Heft 2 des vorigen Jahrganges.



Nr. 91 und 92. Rückansichten zu den Reitkleidern Abb. Nr. 95 und 97.

(Fortsetzung von Seite 563.)

Abb. Nr. 93. Bicycle-Varett aus dunkelblauem Tuch mit schmaler, aufgebogener Krämpe, schwarzen Bandeau mit Schleife und schwarzen Steckfedern. Abb. Nr. 91, 92, 95 und 97. Zwei Reitkleider. An unserer Abbildung sind die beiden Reitröcke in geschürztem Zustande dargestellt; beim Aufsitzen auf's Pferd werden die Falten herabgeknöpft. Das Kleid Abb. Nr. 95 kann aus dunkelblauem, dunkelgrauem oder schwarzem Cashemire-Kammgarn verfertigt werden, das andere eignet sich der Jäckchentaille wegen besser zur Ausführung in hellen Stoffen. Das prinzeßförmige Kleid schließt doppelreihig mit Knöpfen; es hat Nadelnähte und einen pattenartig überragenden Rocktheil, der angehat wird. Plastron mit Herrencravate; das andere Reitkleid wird mit einem Pique-gilet ausgestattet, dessen Verschluss mit kleinen Perlmutter- oder schwarzen Knöpfen geschieht. Der Schoßtheil ist den Vorderbahnen angelegt, sonst angeknüpft. Große Reversklappen.

Abb. Nr. 98. Radfahr-Costume aus Cheviot mit weitem Rockbeinkleid, dessen Theile mit Patten versehen sind. Diese sind zu kleinen Taschenkappen verbreitert und werden angeknöpft. Am unteren Rande eine Steppkante; innen ein Lederbesatz. Die in der Unterschrift als verwendbar bezeichnete Schnittmethode kann ohne den aufzuknöpfenden Decktheil beim Zuschneiden als Vorlage dienen. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und ein vieredriges Plastronhemdchen aus Batist, das in Säume genäht ist und mit Knöpfen schließt. Die Blouse verbindet sich mit einer unterschobenen Bandleiste, die als schmales Plastron sichtbar wird. Die Cravatenschleife ist durch Knopflocheinschnitte gezogen.



Nr. 93. Bicycle-Varett aus dunkelblauem Tuch.

Colorirte Beilage.

A. Prinzeßkleid aus Damentuch. Den Besatz des Kleides geben etwa 3 cm breite, schrägsabige, andersfarbige Stoffleisten, die in genau ersichtlicher Weise anzubringen sind. Den Rücken theilen, die bis zu den Achselnähren reichende Theilnähte haben, sind kurze Vordertheile untersezt, d. h. mit in die Seitennaht gefügt. Diese werden mit in Säumchen genähtem oder mit Schnürchen benähtem Stoff bespannt und formen ein herzförmiges Plastron. Der rechte Vordertheil ist breiter geschnitten und fügt sich in der Mitte mit Haken, am überragenden Theile mit kleinen Sicherheitshaken an den anderen. Der hohe Kragen hat einen untersezten Stehkragentheil und einen rundgeschnittenen Ansaß. Cravate aus Seidengaze. Die Aermel sind in schräger Richtung mit Stoffleisten und zwischen diesen mit Schnürchen benäht. Material: 4-4 1/2 m Tuch.

B. Gelber Baschhut mit breitem Bandbandeau und schmalen Seidengazeruchen, die mit schmalen Bandruchen gerändert sind. Federnaigrette.

C. Promenadetoilette aus Taffet oder Satin Liberty mit schattirter Blousentaille, die vorne in der Mitte schließt. Die drei in etwa 1-1 1/2 cm breite Säume genähten Taillen-Abtheilungen sind aus verschieden schattirtem Seidenstoff anzufertigen und werden durch geflöppelte Seiden-Entredeux unterbrochen, die mit Seide zu unterlegen sind. Die Aermel haben anpassende Futtergrundformen und in Säume genähten, von Entredeux unterbrochenen Oberstoff. Der glatte Rock hat zwei Reihen aufgenähter Entredeux. Bandgürtel. Material: 10-12 m Seidenstoff.

D. Baschhut mit Varettkappe und rückwärts aufgeschlagener Krämpe, die mit einem faltigen Bandeau aus Spiegel sammt garnirt ist. Links Federnköpfe.

E. Weißes Tuchkleid. Der glatte, aus Zwickeltheilen zusammengestellte Rock ist in angegebener Weise mit schwarzen oder dunkelblauen Schafwolltreffen benäht. Diese treffen an den Rücken theilen spitz zusammen. Die Blousentaille hängt ringsum über; sie hat anpassendes Futter und mit Treffen benähten Oberstoff,



Nr. 95. Reitkleid aus schwarzem Cashemire-Kammgarn mit aufgeknapftem Rock. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 92.)

Nr. 97. Reitkleid aus grauem Cashemire-Kammgarn mit Plastron-Jäckchentaille. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 91.)

Nr. 96. Reitkappe aus Filz.

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 94. Varett mit Rosen. (Seitenansicht zum Varett B auf dem Heft-Umschlag.)

dessen hinter Vordertheil, wie die Abbildung angibt, am unteren Theile zu zwei Backen geformt ist. Diese werden mit Borden eingefasst und mit Sicherheitsborten an den anderen Vordertheil gehalten. Die Ärmel sind ebenfalls mit Borden benäht. Rückenansatz aus Band, Jabot aus gesticktem Seidenmousseline. Material: 4-4 1/2 m Tuch

F. Promenade- und Besuchstoilette mit Fichugarnitur. Diese besteht aus schwarzen, mit Stahlsticker gestickten Blousentheilen aus Seidengaze und Breiteln und einer Passe aus geklöppelten Seidenspitzen, denen dünne Seidenschürchen eingeklöppelt sind. Die Taille ist sonst ganz glatt. Die Fichugarnitur kann abgenommen werden; sie schließt seitlich vollkommen unsichtbar und verleiht der einfachsten Toilette sehr elegantes Aussehen. Die Taille schließt zuerst in der Mitte mit Haken, dann tritt der Oberstoff bis zur Seiten- und Achselnaht über.

G. Frühjahrs-toilette mit Passengarnitur. Der Rock des Kleides ist glatt; allenfalls kann er bei genügend guter Stoffqualität futterlos gelassen und über einem Grundrock aus Seidenstoff getragen werden. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und seitlich an Achsel- und Seitennaht sich mit kleinen Häkchen verbindenden Oberstoff. Die Passe aus weißem crêpe de Chine ist in kleine Rinnenfältchen geordnet, die parallel mit dem Halsrande aufliegen. Die Falten des Stehtragenüberzuges werden mit einer schräggestellten Agraffe zusammengehalten. Die Garnitur der Blousentaille geben drei Backen aus weißem, in Schöppchen gereihten Seidenmousseline, die dem Oberstoff entweder nett aufzusetzen sind oder nach deren Form der Oberstoff ausgeschnitten wird, so daß sie eingestekt werden. Kleine Epauletten aus ruchenbesetzten Volants. Gürtel aus Atlasband mit seitlich angebrachter, hochgestellter Schleife.

H. Weißer Basthut mit kleiner Schoppengarnitur am Krämperrande, seitlich ein cache-peigne aus Rosen, Federngarnitur.

I. Promenadetoilette für junge Mädchen. Der Rock hat eine von ihm vollständig unabhängige Grundform, die am Rande allenfalls mit einem Anklappvolant garnirt werden kann. Der obere Rock wird aus ganz wenig geschrägten Zwickeltheilen zusammengestellt, und wie die Abbildung angibt, parallel mit dem Rockbunde einige Male gereiht. Wie die Abbildung zeigt, treten die Falten nicht sehr reich auf, so daß die Rockblätter nicht um Vieles breiter gelassen werden müssen, als bei einem gewöhnlichen Rocke. Die Blousentaille hat anpassendes Futter; dieses schließt in der Mitte mit Haken. Dann tritt die strahlenförmig gereichte Passengarnitur aus weißem Bengaline über und haft sich an der Achsel fest und dann erst wird der rechte Oberstoff-Vordertheil befestigt. Die in runder Passenform ausgeschnittenen Oberstofftheile sind mit einem breiten, nicht steif unterlegten Kragen benäht, die Vordertheile sind entsprechend zu verjähmalern, um die Passe als Plastron sichtbar werden zu lassen. Aufgesetzte Knöpfe.

K. Promenadetoilette mit Bandbesatz. Die Blousentaille schließt zuerst in der vorderen Mitte des anpassenden Futters mit Haken, dann tritt die Passe bis zur Achselnaht über und in Verbindung mit dieser fügt sich der übertretende, mit Bandbesatz abgrenzende Vordertheil seitlich mit Sicherheitsborten an. Die Passe wird aufgesetzt und mit drei Reihen von 2 1/2 cm breiten, schwarzen Atlasbändern benäht, die nur an den oberen Ranten zu befestigen sind. Der in Backen geformte, aus mehreren Theilen zusammengesetzte Stuartragen wird verstärkt befestigt. Die Ärmel sind in breite Säume genäht. Glatter Rock mit Bandgarnitur, wie angegeben.

Umschlagbild (Vorderseite).

A. Drapirtes Varet aus schattirtem Seidensammit mit Beilchenquirlande, die am Rande der Krämpfe angebracht ist.

B. Varet aus Bastgelecht. Der Hut ist aus einem runden Bastdeckel geformt, dessen einzige Garnitur ein Rosengeflecht bildet. Die Rosen fallen alle von rückwärts nach vorne auf die Krappe. Rückwärts ein hoher weißer Reifer, cache-peigne aus Rosen und Blättern.

C. Taillengarnitur aus geklöppelten eröme-farbigen Spitzen und Seidengazestoff. Die Garnitur kann an jede Toilette angebracht werden, sie eignet sich besonders gut für glatte Seidentailen, denen sie ein sehr elegantes Aussehen verleiht. Auch zum Umarbeiten älterer Toiletten kann diese kleidjame Garnitur gut verwendet werden. Von einer Passe reichen drei Entredeuz herab, zwischen denen gefaltete Gaze liegt und die mit einem breiten Gürtelstreifen abschließen. Der mittlere Streifen ist breiter als die beiden seitlichen.

D. Kleiner runder Hut aus braunem Atlasstroh. Die Krämpfe ist links breit aufgebogen und wird mit einer Rosette aus eröme-farbigen Spitzen niedergehalten. Um die Krappe legt sich ein in Schlupfen zusammengefaßtes Spitzenbandeau. Seitlich eine Fächerrosette aus orangegelbem Sammit mit einer Spange aus Stahl und Similitsteinen. Die Nigrette ist aus drei kleinen auf einem Drahtstengel sitzenden, verschieden schattirten Federköpfchen zusammengestellt.

Bezugsquellen:

Sport- und Promenadshüte: B auf der colorirten Beilage, Abb. Nr. 4, 34, 35: Maison Maria Eckstein, Wien, I., Gluckgasse. A auf dem Umschlag, D und H auf der colorirten Beilage, und Abb. Nr. 3: Maison Morberg, Wien, I., Bognergasse 2; Abb. Nr. 2 und 5, 93 und 96: B. & C. Sabin, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Kärnthnerstraße 51; Abb. Nr. 38 und 39, 68 und 69: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31; B auf dem Umschlag und Abb. Nr. 94: Katharina Steiner, Wien, I., Bauernmarkt 16; D auf dem Umschlag: Charlotte Rämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79.

Bicycle-Costume und Reithleider: Abb. Nr. 6, 7, 18, 21, 25, 95 und 97: Rudolf Hoffmann & Comp., Wien, I., Kohlmarkt 3.

Reise- und Bicycletäschchen: Abb. Nr. 9, 10 und 11: M. Würzl & Söhne, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Spiegelgasse 3 und L., Kärnthnerstraße 38.

Sportgürtel und Reitgerten: Abb. Nr. 12-16: Josef Rainrath, Wien, I., Graben.

Confection: Abb. Nr. 19 u. 20, 22 und 23, 24 und 73, 67 und 74: F. Ch. Dürr, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Graben 20 und L., Kärnthnerstraße 16.

Elastische Sportgürtel und Outgarnituren: Abb. Nr. 36 u. 37: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31.

Uhrband: Abb. Nr. 44 und **Taillengarnitur** der Toiletten C auf der colorirten Beilage und C auf dem Umschlag: Klinger & Neufeld, Wien, I., Seilergasse 7.

Reisekissen: Abb. Nr. 46 und 47: Wilhelm Pleß, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31.

Lawn-tennis- u. Croquettspiels zu den Abb. Nr. 32 u. 33, 55 u. 59: Wilhelm Pohl, Wien, VI., Mariahilferstraße 5.

Regenrock: Abb. Nr. 60-62: Jenny Fiala, Wien, II., Wäperrgasse 5.

Stoffs: Für die Abb. Nr. 26 und 27, 32 und 33, 53: Koppel, Frisch & Cie., Wien, I., Goldschmidgasse 4.



Nr. 98. Radfahr-Costume mit weitem Reinkleid. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock: die der Abb. Nr. 74, Heft 10, X. Jahrg., ohne den vorderen aufgesetzten Theil; verwendbarer Schnitt zur Blousengrundform: Beqr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 13.)

Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Die in diesem Hefte befindlichen, vorzüglichen Sportcostüme Nr. 6, 7, 18 und 21, 25, 95 und 97 sind aus dem Atelier Rudolf Hoffmann & Comp., Wien, I., Kohlmarkt 3. Die Modelle dieses Hauses finden bei der Damenwelt viel Anklang und die Firma erzielte mit ihren Sportcostümen, die sie als Specialität erzeugt, sehr schöne Erfolge.



Nr. 99-101. Gegenansichten zu den Toiletten C, A und F der colorirten Beilage.

Schule des Schnittzeichnens für Kinderwäsche.

Von Regine Umann.

(Anhang zur Schule des Schnittzeichnens für Kindergarderobe.)

(1. Fortsetzung.)

Rückentheile

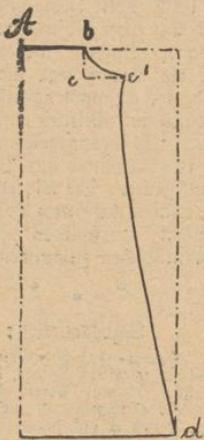
hat dieselben Maße wie der Vordertheil, mit Ausnahme der Tiefe des Halsauschnittes, für welche, da derselbe rund ist, nur die Hälfte der Breite desselben berechnet wird, $7\frac{1}{2}$ cm, A-f. Von b zu f wird der Halsauschnitt gerundet.

Bei dem Zuschneiden dieser Hemden kann an Stoff gespart werden, wenn der aus der Stoffbreite entfallende Abschnitt des Vordertheiles zum Rückentheile verwendet wird, welche letzterer jedoch eine Naht bekommen muß.

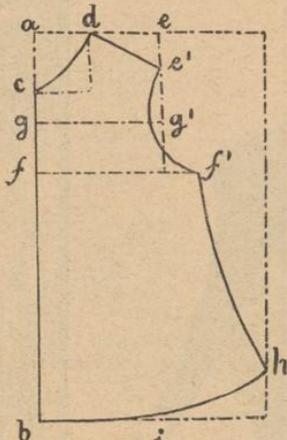
Photographiehemdchen (mit Achselschleifen) für Kinder von 1-2 Jahren.

Abb. Nr. 4. Länge 50, Breite eines Theiles 40 cm. Von A zu b wird ein Fünftel der Oberweite, 8 cm, berechnet; die Weite des Armloches, die durch Schleifen ergänzt wird, beträgt nur 3 cm, c, seine Rundung einundeinhalbmal so viel, $4\frac{1}{2}$ cm, c'. Von b zu c' wird das Armloch gerundet, von da der Seitenrand des Hemdstockes zu d gezogen. An Punkt b werden farbige Seidenbänder angenäht, welche auf der Schulter zu Schleifen geknüpft werden und so das Armloch vervollständigen und die fehlende Achsel erzeugen.

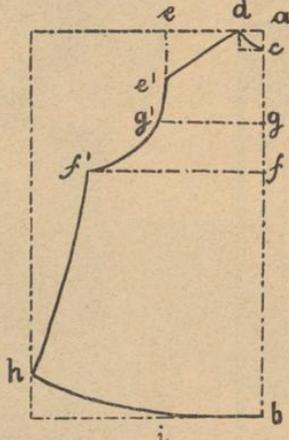
Vorder- und Rückentheile dieses Hemdchens können aus einer Stoffbreite geschnitten werden. Sehr beliebt für Photographiehemdchen ist auch die Façon mit Banddurchzug (Abb. Nr. 2), natürlich in den entsprechenden Mäßen und meist mit reicher Spitzenverzierung. (Fortsetzung folgt.)



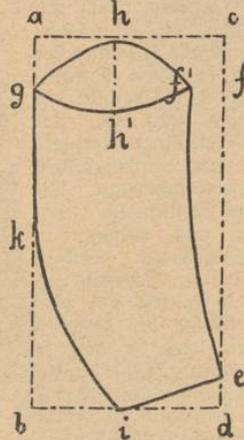
Nr. 4.



Nr. 5.



Nr. 5a.



Nr. 5b.

Das Mädchen in Haus und Welt.

Von Aug. Klob.

(1. Fortsetzung.)

II.

Pflichten und Rechte.

Es ist ein bedeutamer Augenblick im Leben eines jungen Mädchens, wenn ihr die Mutter mit einer kleinen, mehr oder minder feierlichen Anrede die Wirtschaftsschlüssel übergibt.

Und wenn das Töchterchen nur ein wenig tiefer darüber nachdenkt, dann wird ihr neben der erfreulichen Ueberzeugung der nunmehr erlangten eigenen Wichtigkeit, der Lust am Bethätigen ihrer jungen Kraft, wohl noch etwas Anderes zum Bewußtsein kommen — die Einsicht des Opfers, welches Mama ihr bringt, indem sie sie sich selber zur Seite stellt. — Denn es ist wahrhaftig kein Spaß, mein Fräulein, achtzehn Jahre lang unumschränkt regiert zu haben, um sich plötzlich im neunzehnten aus eigener Wahl einen Mitregenten zu ernennen; die Geschichte lehrt uns, daß Männer diese Kraft nicht hatten und lieber abdicirten, als daß sie sich einen Mitregentscher, — ein Parlament — gefallen ließen.

Wenn also Mamachen in ihrer wundervollen Selbstverleugnung, nachdem sie zu der Einsicht gekommen ist, daß es Zeit für die Tochter sei, die praktische Seite des Lebens kennen zu lernen, nicht nur gewillt ist, ihr Scepter zu theilen, sondern auch dem jugendlichen Machthaber manche Freiheit einzuräumen, an Alt-hergebrachtem rütteln, manchen gewohnten Brauch der fraglos seit Jahren bestanden, bekritteln, ja abschaffen zu lassen, muß das nicht die wärmste, die herzlichste Dankbarkeit im Herzen des Mädchens wecken?

Gerade diese dankbare Anerkennung aber kann leicht über eine sonst vielleicht recht schwere Zeit hinweghelfen.

Es geht ja leider nicht immer so glatt ab, als es zu wünschen wäre. Gerade die erfahrene tüchtige Hausfrau läßt selbst-

verständlicher Weise nicht gerne eine ungeübte Hand in ihre wohlorganisirte Ordnung greifen, Fehler und Mißgriffe, wie sie ja unvermeidlich sind beim Erlernen, bringen sie begreiflicher Weise auf, umsonst, als meist ein materieller Schaden mit solchen Irthümern verbunden ist.

Da hilft denn nur ein gegenseitiges nachgebendes Entgegenkommen, und Sache des jungen Mädchens ist es vor Allem mit dem richtigen Ernst an ihre neue Aufgabe heranzutreten, nicht zu thun, als ob das für sie nur Spielerei sein sollte, was ja doch durch Jahre hindurch eine der Lebensaufgaben ihrer Mutter gewesen.

Sie sollte sich vor keiner Arbeit sträuben, überall mitaufpassen, sich nicht mit einem, „das habe ich nicht nöthig,“ auf ihr „gnädiges Fräuleinthumb“ berufen; vielleicht wird sie's einmal nöthig haben, und hauptsächlich sollte sie sich die Wahrheit vor Augen halten, daß nur der befehlen kann, der gehorchen gelernt hat, daß nur der richtig anzuordnen versteht, der aus Erfahrung die Ausübung seiner Anordnungen kennt.

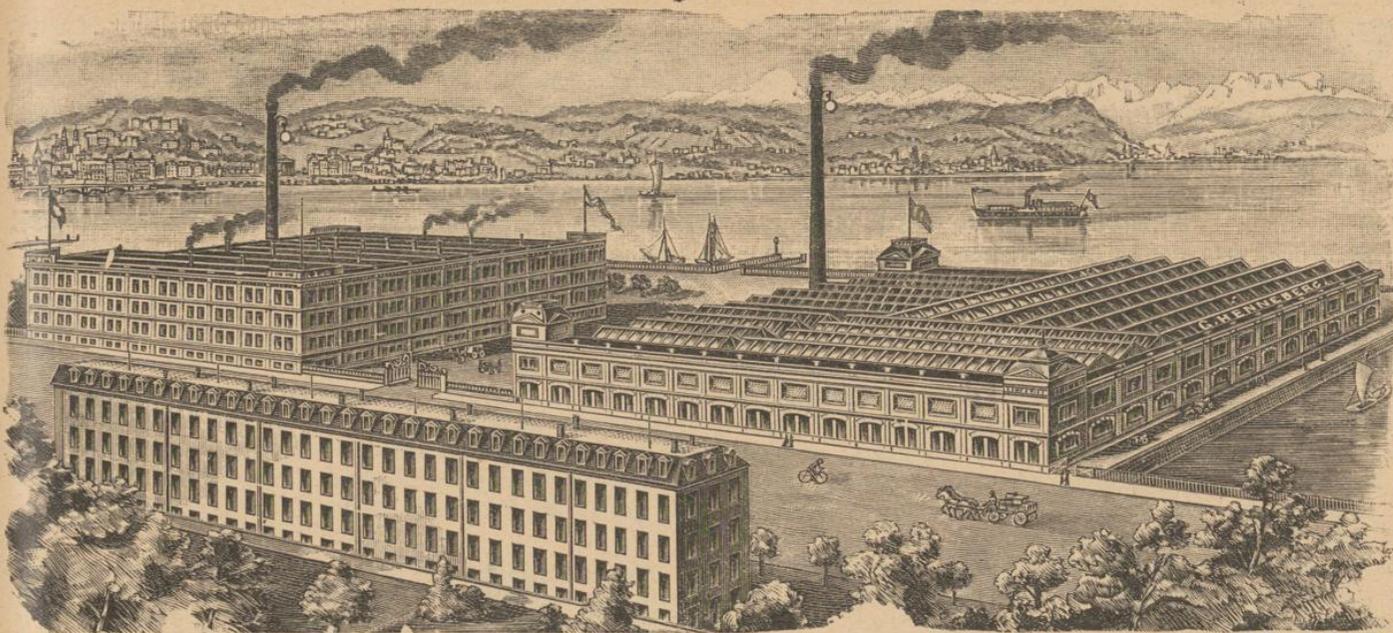
Eine gewisse Eintheilung wird ihr im Erlernen ihrer neuen Weisheit von Nutzen sein, denn es taugt nicht, wenn sie sich mit glühendem Feuereifer mit einem Male auf die Bewältigung des ganzen Hauswesens wirft. Solch ein Eifer erlahmt gar schnell und naturgemäß, weil eine Ermüdung unfehlbar eintritt, die nach wenig Wochen zu einer überdrüssigen Vernachlässigung der übernommenen Pflichten führt.

Wenn sie mit einem Departement beginnt, erleichtert sie sich und ihrer Mutter die Sache, hat sie eine Arbeit gründlich erlernt, dann nimmt sie eine zweite dazu u. s. f.

Gewöhnlich wird über der Thätigkeit in der Küche alles Andere so ziemlich vernachlässigt, und doch sollte jedes Haus-

Bisher erschienen im Verlage der „Wiener Mode“: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Moser, praktisch gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50. „Die Schule des Kleidermachens“ von René Francis, gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Eingelendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflieferant) Zürich.

Foulard-Seide 65 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter in den
neuesten Dessins und Farben

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Zu Roben u. Blousen ab Fabrik! An Private porto- u. zollfrei in's Haus!

Muster umgehend.

Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. u. k. Hoflieferant).

töchterchen im Stande sein, einer neu eintretenden, vielleicht ungeübten Magd, das Reinmachen der Zimmer nicht nur anzuordnen, sondern es ihr hübsch mit Besen, Staubtuch und Wedel ad oculum zu demonstrieren. Wenn sie dabei für ihre hübschen Händchen fürchtet, so schützt sie sich leicht durch ein paar alter übergezogener Handschuhe, und es sei ihr auch zum Troste gesagt, daß eine Frauenhand, der man ein bißchen Arbeit ansieht, in den Augen eines richtigen Mannes (und ein richtiges junges Mädchen denkt doch hauptsächlich an das Urtheil der Männer) immer viel schöner, achtens- und begehrenswerther ist, als das allerreizendste, gepflegteste Sammtpfötchen.

Wenn sie nun aber in Haus und Küche tüchtig gelernt hat und ihre Sache zu verstehen beginnt, dann, aber auch erst dann, soll es ihr gestattet sein in vorsichtiger, rücksichtsvoller Weise

kleine Aenderungen und Neueinführungen zu beantragen, zu erbitten. Einem von triftigen Gründen unterstützten wohlüberlegtem Vorschlage wird Mama gewiß gerne ein geneigtes Ohr leihen, vielleicht weil sie selbst von seiner Nützlichkeit überzeugt ist, vielleicht auch nur als verdienten Lohn, als freundliche Anerkennung für die Leistungen des Töchterchens. Und wann das Mädchen ihr Amt als Stütze, als Beihilfe der Mutter richtig erfaßt hat, dann wird sie gewiß nichts verlangen, was den Gewohnheiten und alten Traditionen des Hauses zuwider wäre.

Es klingt nicht hübsch und zeigt höchstens einen Mangel an Gemüth, wenn ein junges Geschöpf das Althergebrachte wegwerfend als „veraltet“, „spießbürgerlich“ und wie alle die Ausdrücke lauten, bezeichnet. Es gibt einen unendlich schönen englischen Ausdruck für das Alte — „time-honoured“ — das

Inserate.

Schwarze Seidenstoffe

solideste Färbung mit Garantiechein für gutes Tragen und Haltbarkeit. Directer Verkauf an Private porto- und zollfrei in's Haus zu wirkl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungschriften. Muster franco auch von weißer und farbiger Seide.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Kgl. Hofl., Zürich (Schweiz).

Chocolade Küfferle

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant

Saxlehner's natürliches Hunyadi János Bitterwasser

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.

Man beachte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxlehner.“

Unentbehrlich im Haushalte.

Altbewährt. Verlässlich.

Kaffee-Magazine

von

Julius Meinel,

I., Fleischmarkt Nr. 4.

Filialen:

VII., Mariahilferstrasse 112,
VII., Neubaugasse 28.

Versandt in die Provinz. — Preiscourant franco.

durch die Zeit geehrte — „time-honoured“ — sollten ihr, der Jungen, die alten Gebräuche, die alten Geräthschaften sein, über die sie ihr niedliches Mäschen so gerne rümpft.

Wenn sie es nur wüßte, nur glauben wollte, um wie viel traulicher und anheimelnder einem jeden Menschen, der nicht nur für das rein Aeußerliche Sinn hat, eine Wohnung, eine Stube vorkommt, die mit alten, schön erhaltenem Hausrath angefüllt ist, als solch' ein neuer, der allerletzten Mode entsprechend hergerichteter Salon, der von nichts erzählt, weder von den Gewohnheiten, noch von der Sorgfalt und dem soliden Sinn seiner Bewohner, sondern höchstens von einer — Tapeziererrechnung.

Faust, zum ersten Male in Gretchen's Stübchen tretend, wird weich beim Anblicke des bescheidenen Zimmergeräthes, und rückblickend malt er sich sein Liebchen vor dem alten Lehnstuhl, wie es „... dem Auherrn fromm die weisse Hand geküßt“. Was hätte er gesagt, wenn er in so einen funkelnagelneuen Salon gekommen wäre, stylvoll und hochmodern; er hätte sich wahrscheinlich Alles angeschaut, sich vielleicht gedacht, daß es sehr theuer gewesen sein müßte, und wenn er gerade besonders stark unter Mephistopheles Einfluß gestanden hätte, so hätte er wohl sich noch allerlei andere Sachen gedacht, die recht boshaft und nicht schmeichelhaft, weder für Gretchen noch für ihre Familie gewesen wären.

So sehr ein junges Mädchen bemüht sein soll, sich selbst und ihre Umgebung in einem hübschen, freundlichen und gefälligen Lichte zu zeigen, so soll sie doch nur ja Alles vermeiden, was auf „hergerichtet“ schließen lassen könnte. Gewiß hat sie nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, Unschönes zu verbessern, Schäden zu tilgen, zu repariren, durch die Arbeit ihrer geschickten und fleißigen Händchen, hat sie ja doch alle die feinen Kunststickerereien nicht ausschließlich dazu gelernt, um ihren Freundinnen Sophatissen zum Hochzeitsgeschenk zu sticken; sie soll nur zeigen, was sie kann, und zwar mit möglichst bescheidenen Mitteln kann; sie soll nur zeigen, daß sie Geschmack und Verständnis besitzt, und daß sie nicht umsonst Vorträge über Kunstgeschichte und Malerei und weiß Gott was noch Alles gehört hat. Denn eine Frau lernt nicht wie der Mann, um das positive Wissen von Thatsachen zu besitzen, bei ihr handelt es sich viel weniger um das Gesehene, als um den Eindruck den sie davon empfängt und dessen Wirkung auf ihren Geist und ihr Gemüth.

Und gerade von diesem Punkte aus, gehen so viele Mädchen fehl und meistens just die, von welchen man es von Rechts wegen am allerwenigsten erwarten sollte; die Allgeschicktesten.

Sie haben Alle „schrecklich viel“ gelernt, sind in allen Wissenschaften zu Hause — wie sie glauben — und nun sollen sie alles dieses Hohe und Höchste bei Seite setzen und sich geduldig mit Kochlöffel, Staubwedel und Bügeleisen befassen. Das kommt ihnen wie eine Entweihung vor, eine Profanation, und sie erklären feierlich, daß sie es „nicht könnten“, während doch gerade sie, deren Geist Schätze genug gesammelt hat, um sich selbst genügen, sich selbst beschäftigen und ernähren zu können, muthig und frohen Sinnes an die Aufgaben gehen sollten, die für Frauen nun doch einmal — so wie die Dinge bestehen — mindestens ebenso nützlich sind als das Studium alter Sprachen oder der höheren Mathematik. Und mit ein bisschen Eifer und gutem Willen werden sie es sehr bald soweit gebracht haben, daß sie beim Bügeln der brüderlichen Manchetten ganz gut über das Problem der Hamletseele nachdenken können, ohne sich die Fingerringe oder die Manchetten zu verbrennen, und wenn ihnen beim Reinmachen des Zimmers tiefe oder poetische Gedanken kommen, so findet sich des Abends gewiß ein stilles Stündchen, in dem sie ihre Geisteskinder wohl gar zu Papier bringen können.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Modenotiz. Der Schleier wird, seit die Aerzte sich so entschieden dagegen ausgesprochen, immer seltener und von Vernünftigen nur bei großem Wind getragen. Dafür muß aber der Teint mehr als je gepflegt werden, um sich ohne die oft wohlthätige Wirkung des Schleiers frisch und rosig zu präsentieren. Die Französin versteht es aber auch wie keine andere Frau, die besten Mittel für ihre Schönheitspflege ausfindig zu machen, und gibt es gar viele Frauen, die gleich Ninon de Lenelos bis in ihr höchstes Alter sich frisch und dadurch angenehm zu erhalten wissen. Der Frühlingsanfang besonders ist oft dem Teint schädlich, und verlangt das Gesicht jetzt die größte Sorgfalt. Das beste Mittel ist das Veritable Eau de Ninon aus der Parfumerie Ninon, Paris, 31 Rue de Quatre Septembre. Aber auch die Hände verlangen Pflege, um immer weiß, sammtweich und dadurch elegant zu sein, und empfiehlt man zu diesem Zwecke ganz besonders die Pâte des Prélats, die in Paris, in der Parfumerie-Exotique, 35 Rue du Quatre Septembre erhältlich ist. So ausgerüstet sieht man ohne Angst den lauen, aber so schädlichen Frühlingslüften entgegen!

* * *

Künstliche Blumen, Strauß- und Fantasiefedern. Paris bringt im Gegenjase zum Vorjahre diese Saison kleinere Blüten, wie Erica, Lobelia, Bergfameinicht mit kleinen Ephenblättern garnirt und vor Allem die Königin der Blumen: die Rose in allen Schattirungen. Auch die duftigen Straußfedern-Boas schmücken wieder die Schultern der Pariser Damen. Alle Neuheiten der Saison sind in grandiofer Auswahl und zu billigen En gros-Preisen zu beziehen durch das Fabrikshaus Steiner und Adelberg, Wien, VI., Amerlingstraße 19, Ecke der Mariahilferstraße, neben Hôtel Nummer.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agaraffes, Damenhüte, Maler-Bequisten, Stickerereien, Antiquariat, Musik-Sortiment, Haarfarbe, Spezialist G. Lint, Coiffeur, I., Habsburgergasse 9. „Sera“, reine Pflanzenhaarfarbe, wirkt dauernd. Handarbeit-Special-Geschäft G. Kozák, I., Alberg. 5. Handschuhe, J. A. Ament (C. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9. Haus- u. Küchengeräthe, Rud. Wanick, Wien, I., Döber Markt 5. Hof-Fotograf, Ch. Scelik, „Wiener Mode“-Haus IV., Wienstr. 19. Abonnement 20% Rabatt. Junge Damen-Toiletten, Mädchen-Toiletten, Paletots, Jacques, Hüte, Mon. Ada, Wien, I., Domgasse 1. Hochherde, Spezialist, I. u. I. Hof-Maschinenist E. Prosnöhl, Wien, IX., Alberggasse 4. Telefon 3889. Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes u. Confection. A. Lippert u. M. Polak, Wien, I., Bollgasse 35. Anschrift: Schill. Pension. Leinenwaaren, complete Braut-ausstattungen Alois Reith, Grulich. (Kort-Leppiche). Linoleum, F. C. Gollmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolonnenring 3. Mme Gabrielle Kohn, Für Teint in Wolle u. Seide, Gaze u. Luftstickerei, Bräutler, Ducheje u. Alençon, echt u. Jmit. billigt im Specialgesch. I., Salvatorg. 8. 2. Etage, Mezz. Spizhenreste, in Wolle u. Seide, Gaze u. Luftstickerei, Bräutler, Ducheje u. Alençon, echt u. Jmit. billigt im Specialgesch. I., Salvatorg. 8. 2. Etage, Mezz. Stickerereien, angefangene und fertigt nebst allem Material. A. Hollan, Wien, I., Seltnergasse 8. Stickerereien für Wäsche, Antonie Köschl, Fabrik Gröblich, Niederlage: Wien, VIII., Alserstraße 35. Stickerereien für Damen-, Kinder- und Bettwäsche in größter Auswahl. Fertige Wäsche, Schürzen, Unterröde. Katalog gratis. Arbeitamt. Fabrik Fr. Zuleger, Wien, VI., Mariahilferstr. 47. Stridmaschienen - Fabrik, C. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3. Stridmaschienen - Fabrik, M. Wedermann, VI., Mariahilferstr. 45. Strümpfe, Wirkwaaren und Puppen-Confection „zum Weihnachtsbaum“, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11. Toiletten u. Costüme jeden Genres (auch Sport). Wäsche Preise. Salon Wellmann, VI., Mariahilferstr. 19, Mezz. Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße 81-83. Weibliche Handarbeiten, Weiß- und Sout-Stickeri, Hedwig Günzig, I., Tuchlauben 18. Wertheim-Nähmaschinen, Louis Strauß, Wien, IV., Margarethenstr. 12 a. Wiener Mieder (Specialität) Schnitt-System Ad. W. Schach, f. f. handelsgerichtlich. beed. Schatzmeister, Wien, I., Giselstraße 4. Zahn-Atelier, Emil S. Hierer, u. Gebiss, Wien, I., Rotenturmstraße 19.



Heft 14, XI. Jahrg.

15. April 1898.

Im Boudoir.

Erster April.

Von Per Hallström. — Einzige autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Francis Maro.

Es war in der alten, guten Zeit, als der nationale Charakterzug der Treue, mit dem wir noch prahlen, wirklich in diesem Lande vorhanden war, wenigstens in den entlegenen Gegenden, wo die Originalität in allen Formen so reich blühte, die Treue — und ihre Begleiterin, die Schüchternheit.

Es war zu der Zeit, da der Liebende drei lange Winternächte von demselben Mädchen träumen konnte, stets den Blick aus ihren schwärmerischen Augen beim Clavier vor sich sah, oder die Bandrossette in ihrem Haar, oder den beim Contretanz flüchtig erblickten zierlichen Spann — bis es ihm zu schwer wurde und er sich in seine steifste Halsbinde schnürte und mitten am Wochentag eine Extravisite abstattete. Seine Absicht wurde durchaus nicht mißverstanden, und fürsorgliche Anverwandte verschafften ihm, sobald es sich passend thun ließ, das gewünschte Tête-à-tête; und da stand er nun und starre und schwieg und seufzte und machte die Schöne ebenso

unmöglich wie sich selbst, bis er endlich, unter Erstickungsanfällen röchelnd, nahe daran, in Thränen auszubrechen, sei es nun von der Halsbinde oder einem Gefühl seiner Unwürdigkeit, dienernte und scharre und für den unvergeßlichen Genuß dankte und Abschied nahm, um nach drei Jahren wieder

dieselbe Reise zu unternehmen — mit demselben Resultat. Und die Mädchen wurden gar nicht böse auf solche Liebhaber, denn es war, wie gesagt, in der alten, guten Zeit, in der besonders die Mädchen diese nationale Treue besaßen und dazu durch ihre Haushaltungsobliegenheiten herausgefunden hatten, daß es recht schwer sein kann, Feuer aus einem Zündstein zu schlagen, aber hat er einmal gefangen, dann dauert es. Darum schluckten sie Ärger und Enttäuschung. Man hatte auch damals so reichlich Zeit, und schon die langen Vornamen gewöhnten den Leuten die Nervosität ab.

Aber manchmal wurden sie doch ein bißchen ungeduldig bei solchen Prüfungen, besonders wenn das Wetter die Laune auf eine harte Probe stellte.

Das war in diesem Spätwinter bei Hanne-Charlotte der Fall gewesen, und dazu war ihre Standhaftigkeit überhaupt nie so ausdauernd, als sie hätte sein sollen.

Und dieser Winter, dieser Winter!
Am ersten April, am Nachmittag sogar dazustehen und die Stirn an der Scheibe zu fühlen und Flocken fallen zu sehen, groß wie Käsechen, und zu wissen, so ging es fort, und nie wurde es etwas Anderes! Und Dof-Gustav, der der nächste Nachbar war und dennoch nicht herkam, obgleich er nirgends lieber sein mochte und beinahe täglich mit Blicken, wie die Ritter Loggenburg's, auf ihre Kammer, vorbeifuhr, so daß er jedesmal Gefahr lief, in den Brunnen abzustürzen! Als sie das letztemal zusammen waren, hatten sie mit einer Doppelnuß ein Viel Liebchen gegessen; und da er vorher drei Glas heißen Punsch getrunken hatte und in Folge dessen ungewöhnlich ausgelassen und kühn war, hatte er den Einsatz unentschieden gelassen, unter Blicken, die so viel als nur möglich versprachen — leider auch so wenig als möglich. Da konnte sie es doch nicht sein, die das Wort sagte — aber, wie es schien, er auch nicht.

Nun war er nicht vorbeigefahren, folglich war er zu Hause. Dof-Gustav's Vater hatte die Postfuhr übernommen, weil Jemand es thun mußte, obgleich er es nicht nötig hatte. Heute waren unaufhörlich Reisende gekommen, und alle Schlitten, die es droben gab, befanden sich jetzt wohl auf den Straßen, ebenso wohl auch das ganze Gesinde von dort. Selbst die Alten waren fortgereist, nur Dof-Gustav zu Hause, ganz allein — konnte er da nicht auf die Idee kommen, eine Visite zu machen, wo es doch nur ein so kleines Stückchen zu gehen war! Hanne-Charlotte suchte diese Gedanken aufzugeben und sich anstatt dessen damit zu beschäftigen, auszurechnen, wie lange es dauern würde, bis die Heckenrosensträucher ganz mit Schnee bedeckt waren. Bis zum Juni, dachte sie, Juni oder Juli, wenn er andauert und so aufreizend langsam fällt, bis zum einundzwanzigsten Juli, meinem Namenstag, an dem Dof-Gustav da ist und gratulirt und ver-



stohlen im Vorzimmer meinen Shawl küßt — und nach Hause geht und zwei, drei Jahre schweigt. Wieder klangen Glöckchen. Ach, wenn es doch Fremde wären! Aber der Schlitten, der zum Vorschein kam — es war übrigens der des Feldvogts — schwenkte zu ihnen hinauf, also gab es hier Besuch. Dadurch wurde es nicht lustiger — das wußte sie. Bloß ein Bündel im Schlitten, bloß der Feldvogt — da setzt er sich hin und spielt mit Vater Ecarté, nachdem er sie damit geneckt hat, daß sie nicht heiratet — „zwei- undzwanzig Jahre,“ sagt er, „und die Zeit vergeht, he, he!“ Ja, durch so etwas wird Niemand vergnügter. Im selben Augenblick kam Hanne-Charlotte eine Idee, und sie entfernte die Stirn von der Fensterscheibe. Wenn ich mir den Schlitten ausborgte und mich in Vaters Pelz verkleidete und zu Dlof-Gustav führe, um ihn zum Besten zu halten.

Wäre es irgend ein anderer Tag gewesen, würde Hanne-Charlotte nie auf einen solchen Vorschlag eingegangen sein, nicht einmal, wenn ein Anderer ihn gemacht und sie Gesellschaft gehabt hätte; aber heute, der erste April und so jämmerlich langweilig, und der Schnee, der nie aufhörte, zu fallen, und das schöne Wetter, das in alle Ewigkeit nicht kam — sie konnte keinen Augenblick widerstehen. Sie eilte also hinaus und wartete bei der Saalthüre, bis der Feldvogt in Vaters Zimmer war, mit seiner ganzen Ausrüstung und den Stiefeln an — jeder Stiefel ein Feldvogt! — Da brauchte es dann noch eine ansehnliche Zeit, bis man ihm aus all' den Kleidungsstücken geholfen hatte, mit denen er so dicht umwickelt war, wie eine Spule mit Garn, da würde Niemand daran denken, nachzusehen, was es für Glöckchen waren, die vorbeiklingelten. Rasch nahm sie einen Pelz, Schärpe, Mütze und ein Paar Pelzstiefel und sprang so bepackt zum Stalle hinab.

Der Schlitten war gerade hingekommen, aber Niemand hatte noch daran gerührt; der Kutscher, ein verschlafener Bursche, brauchte immer eine Viertelstunde, bis er aufthaute und, wie ein Eiszapfen vom Dach, von seinem Bock herunterfiel. „Anders,“ sagte Hanne-Charlotte, „sei Er nun gut und fahr' Er mich zum Berghof! Es soll dort etwas geholt werden.“

Und der arme Anders, umklammerte halbwach wieder die Peitsche, die er im Begriff gewesen, sinken zu lassen, und gab durch ein Schnarchen zu erkennen, daß er begriff und daß es ihn nicht glücklicher machte. Und Hanne-Charlotte bekam mit Hilfe des alten Knechtes ihr Costume an, rollte sich in die Schärpe ein, bis Alles sich um sie drehte, gelangte in den Schlitten, zog das Glenfell unter das Kinn — dann setzte sich das Gefährte in Bewegung.

Es war schön, schön Alles miteinander; der Schnee, der ihr Gesicht liebte, war so behaglich wie nur möglich; das Schellengeläute klang so munter wie Hochzeitsglocken; die Pferdehufe tanzten im Takt dazu, der Wald tanzte mit. Einen Hügel hinauf, einen Hügel hinab, eine Schwenkung um eine Statuete — da war der Berghof — und keinen Augenblick hatte sie noch darüber nachgedacht, was sie sagen sollte. Nun, dann mußte sie eben improvisiren, dachte sie unerschrocken. Jetzt war sie auf jeden Fall da. Anders hielt bei der Treppe die Pferde an, wollte etwas sagen, aber bedachte sich und ließ mit einem Schnarchen seine Nase in das Halsstück versinken.

„Postknecht!“ rief Hanne-Charlotte mit einer so groben und lauten Stimme, als sie nur aufbringen konnte.

Kein Postknecht kam; es war offenbar keine Seele zu Hause, außer Dlof-Gustav selbst. Da fand sich Hanne-Charlotte ganz in ihre Rolle des Reisenden, wurde ernsthaft böse und empfand nicht die geringste Schwierigkeit, die Worte zu finden, die sie brauchen konnte. Sie rollte sich aus dem Schlitten, kletterte mit großer Mühe die Treppenstufen hinauf und führte ein paar donnernde Schläge mit dem Thürklopfer. „Postknecht!“ rief sie wieder, „schläft man hier in dem Hof?“

Drinnen im Hause wurden bedächtige Schritte laut; gewiß Dlof-Gustav, der kam. Nun sollte der Siebenschläfer es bekommen, der Reisende warten ließ. „Postknecht!“ schrie sie noch einmal, als er herangekommen war, „na, ist Er endlich da? Eine Stunde mindestens bin ich im Schnee gestanden. Himmelkreuzdonnerwetter, habt Ihr keine Ohren hier auf dem Hofe, oder sind sie zu lang gerathen? Vorspann will ich haben, und zwar augenblicklich!“

Dlof-Gustav wunderte sich über diesen Herrn, der so klein und so grimmig war; aber da er nicht wußte, was für ein bedeutender Mann im Staate es sein konnte, antwortete er höflich, daß jetzt kein Vorspann zu haben war.

Aber da gerieth der reisende Herr ganz außer sich. „Himmelkreuzdonnerwetter,“ schrie er noch einmal — das war ein glücklicher Fund, dieser Ausdruck, er machte die Stimme so tief und männlich — „Himmelkreuzdonnerwetter, habt Ihr keinen Vorspann? Sagt das noch einmal!“

Dlof-Gustav sagte es noch einmal, gemüthlich, aber mit einem kleinen Anflug von Verdrossenheit.

Das sollte er nur probiren! — Das war das Frechste, das sie seit langer Zeit gehört hatte; sie mußte den Burschen wirklich in Behandlung

nehmen. Sie begann beinahe daran zu glauben, daß sie ein Wegfahrender war, der durch die Schläfrigkeit und Tappisheit des Landvolkes aufgehalten wurde — aber nun sollte er hören!

„Das wäre doch zum Teufelholen,“ rief sie. „Hier sitzt Ihr und schlaft, und nichts bringt Ihr vor Euch, nicht einmal die Nachtmütze könnt Ihr über die Ohren ziehen! Und dann habt Ihr nicht einmal den Verstand, Einen zum Feuer hereinzulassen, wenn Ihr schon kein Pferd habt!“

Wenn Dlof-Gustav Anders' Natur gekannt und jetzt auf ihn geachtet hätte, müßte er gleich geahnt haben, daß etwas Seltjames im Zuge war; denn der Bursche saß hellwach, ganz hellwach da und starrte aus halb geöffneten Augen, entsetzt über eine Sprache, die er nie zuvor aus dem Munde einer Mannsoll vernommen. Aber Dlof-Gustav hatte genug damit zu thun, sich aus den Strähn-Unbehaglichkeiten zu wickeln, in die er gerathen war. „Du meine Güte,“ sagte er, „gewiß geht es an, hereinzukommen, wenn man so gut sein will.“ Und während Anders seine verklebten Augen mit der Reflexion wieder schloß, daß es Räthsel im Leben gab, von denen es schön war, wegzuschlummern, kletterte der fremde Herr vor Dlof-Gustav in das Zimmer, mit Mühe seine Pelzstiefel nachschleppend. Ein Feuer brannte dort, und davor stellte sie sich, so daß das Gesicht nicht zum Vorschein kam, stampfte zweimal heftig auf und nahm nicht einmal die Mütze ab.

Nun begann Dlof-Gustav über dieses ganze Betragen gereizt zu werden und wollte bei Zeiten von der Sache loskommen, bevor sie noch ungemüthlicher wurde. „Wenn etwas gefällig ist,“ deutete er an, „werde ich eine Magd herein schicken. Und vorderhand kann der Herr ja seine Kopfbedeckung abnehmen.“

Aber das beabsichtigte Hanne-Charlotte durchaus noch nicht zu thun. „Wenn etwas gefällig ist,“ rief sie — „behalte Er seine Mütze für sich selbst und freie Er um sie, die nehmen Ihn vielleicht — wenn etwas gefällig ist! Ja, Mütze will ich haben.“

Nun glaubte Dlof-Gustav, es sei der böse Feind selbst, den er da in's Haus bekommen hatte, oder irgend ein Wahnsinniger. „Mütze,“ stammelte er.

„Ja, Mütze! Keine Mütze! Aber helfst mir die Schärpe da ablegen, es ist ja hier heiß wie in einem Backofen.“

Dlof-Gustav sagte mit zitternden Fingern die Schärpenenden, die ihm gereicht wurden; Mit einemmale stand er mit der losen Schärpe in der Hand da und bekam die nasse Mütze mitten in's Gesicht geworfen. Da wurde Dlof-Gustav ernstlich böse, sprang mit erhobenen Händen vor, stuzte und blieb wie gelähmt stehen.

Vor ihm fiel ein Pelz zu Boden, und da mitten im Feuerschein stand Hanne-Charlotte mit rothem Gesicht und hüpfte hoch, um aus den Pelzstiefeln zu kommen.

Dlof-Gustav nahm sich nicht Zeit, die Geschichte zu ergründen. Daß es irgend ein Spaß war, verstand er; aber das war es nicht, worüber er lachte. Als er sie da sah, so unerwartet, als sei sie hergezaubert, so schön, und jetzt, nachdem die schützende Verkleidung gefallen, beinahe dem Weinen nahe vor Schrecken über das, was sie angestellt — als er all' dies sah, da kam Dlof-Gustav's solide Verliebtheit zu Worte. Jetzt war keine Zeit mehr zur Schüchternheit, — in einem Augenblick hatte er die ganze ungeduldige kleine Reisende in den Armen und sagte viel mehr, als die reise Ueberlegung eines Jahres ihm hätte an Ideen geben können, allerdings in einer ziemlich unzusammenhängenden Sprache.

Auch mit Hanne-Charlotte's Findigkeit war es ganz vorbei; sie fand nicht viele Worte, auch keine Gedanken, nur daß das doch unbeschreiblich schön und freudig war, und dann ein unruhiges Gefühl, daß man sich eilen müßte, denn der Schlitten war geliehen.

Endlich bekam sie das heraus, und nun besann Dlof-Gustav sich auf den Pelz, die Schärpe, den reisenden Herrn und den ganzen Aufzug. Er lachte und weinte. Solch' ein Mädchen, nein, solch' ein Mädchen! Erster April, ja natürlich, erster April, aber keine Fopperei mehr! Viel- liebchen, ja gewiß, jetzt ging ihm ein Licht auf, was sie mit den Müssen gemeint hatte — solch' ein Mädchen, das klügste auf der Welt!

Plötzlich wurde er ganz erschrocken, und seine Augen öffneten sich weit, ein paar Worte tauchten in seiner Erinnerung auf.

„Aber Hanne-Charlotte,“ stammelte er, „Du hast gesteckt.“ Hanne-Charlotte erbleichte. „Das, das“ saß gewiß im Pelz,“ entschuldigte sie sich, „das ist in mich hineingeslogen, es gehörte dazu — aber Du, hast Du nichts zu schwören?“

Das hatte er schon, eine ganze Menge. Als sie herauskamen, schlief Anders, ganz weiß in der Dunkelheit; jede Erinnerung an das Vorher- gegangene war für ihn verschwunden, und er bekam die Augen kaum ein ganz klein wenig auf, denn jetzt waren sie fast ganz zusammen- gefroren.

Und mit diesem halbblinden Cupido auf dem Bocke fuhren die Beiden zu Hanne-Charlotte zurück, um mit den Eltern zu sprechen.



Die Mode unter Kaiser Franz Joseph dem Ersten.

Von Regine Usmann.

IV.

Die Vermählung des Kaisers.

(24. April 1854.)

Wir haben bereits in unserem letzten Artikel*) erwähnt, daß mit dem Einzug der jungen Kaiserin die Frisur à l'impératrice in die Mode kam. In Wien versuchte und trug Alles den „Kaiserin-Scheitel,“ lange ehe Herzogin Elisabeth in Bayern österreichischen Boden betrat. Ganz Wien blickte der Kaiser-Braut voll Spannung entgegen. Der Ruf ihrer großen Schönheit, die Popularität ihres Vaters, des Herzogs Max in Bayern, der ob seiner Vorliebe für die Alpen und die Gebirgsbewohner „der bayerische Erzherzog Johann“ genannt wurde, nicht zum Mindesten die romantische Gloriole, mit welcher sie die Liebe des Kaisers umgab, gewannen ihr im Vorhinein die Herzen. Man wußte, daß der junge Kaiser nach Ischl gefahren war, um seine Cousine, die Herzogin Helene**) zu freien, und dort von dem Liebreiz der jüngern Schwester Elisabeth gefangen genommen ward. Man erzählte sich, daß der Monarch selbst vor dem Diner die Tischkarten verwechselt habe, um sich die Nachbarschaft der Erwählten seines Herzens zu sichern, man berichtete, daß seine stolze Mutter, Erzherzogin Sophie, beim Kirchgange ihrer jungen Nichte den Vortritt gelassen habe, so dem erstaunten Hofe die Wahl des kaiserlichen Sohnes verkündend, man colportirte die Aeußerung des Kaisers: „Ich bin verliebt wie ein Lieutenant“ — was Wunder, daß die Wiener der Fünfziger Jahre, die sich nicht gerne von schweren Sorgen den Sinn trüben ließen, in höchster Erwartung der Apriktag harreten, welche eine junge Kaiserin ins Land bringen sollten! Natürlich wurden allerorts Vorbereitungen zu ihrem Empfang getroffen; eine Landesdeputation fuhr ihr nach Passau entgegen, sie an der Reichsgrenze huldigend zu begrüßen, die Städte und Ortschaften am Donauufer, an welchen sie vorbeifuhr, legten feierlichen Schmuck an, in Linz, wo sie am 21. April eintraf, bildete die Schuljugend am Landungsplatze Spalier, weißgekleidete Mädchen streuten ihr Blumen, und Abends war — wohl ein unerhörtes Ereignis in den Annalen der stillen Hauptstadt Ober-Oesterreichs! — théâtre paré. Bis Linz war der Kaiser in Begleitung des Erzherzogs Ferdinand Max***) seiner Braut entgegengefahren, um 4 Uhr am nächsten Morgen brach er wieder auf, um sie



Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Kaiser-Braut über sie gefahren, wurde die Brücke, welche ihren Namen erhielt, dem öffentlichen Verkehre übergeben. An der Stadtseite war ein Transparent angebracht worden, „die Huldigung der Völker“ darstellend, vom Kärntnerthore senkte eine Figur, die Austria, aus Hans Gasser's Meisterhand hervorgegangen, die Kaiserkrone auf das Haupt der Einziehenden nieder. Ein besonderes Augenmerk war der Ausschmückung der öffentlichen Brunnen gewidmet worden, am Hohen und Neuen Markt, am Hof, auf der Freyung und am Graben, die bei der Beleuchtung am 25. April in griechischem Lichte erstrahlten. Am 26. fand das théâtre paré in dem „Hofoperntheater nächst dem Kärntnerthore,“ am 28. ein Hofball statt. Am 29. war Volksfest im Prater, bei welchem Director Renz mit seiner Truppe einen Umzug hielt, Stuver ein Feuerwerk abbrannte und die Fahrallee des „Nobelpaters“ von 15.000 farbigen Ballons und 73 Lampenlustern erhellt war. Der städtische Festball, den die Bürgerschaft Wiens zu Ehren der jungen Monarchin am 30. April in den Redoutensälen gab, und die solenne Praterfahrt am 1. Mai bildeten den Abschluß der Festlichkeiten.

Die Aufmerksamkeit der Damen war in erster Linie auf die Toilette gerichtet, welche die Glücklichen trugen, die zu den glanzvollen Festen herangezogen wurden, vor allem auf die Toilette der Kaiserbraut selbst. Alle Berichte jener Zeit stimmen darin überein, wie hold und anmuthig die jugendliche Kaiserin ausgesehen habe, und Augenzeugen von damals wissen nicht genug von dem Eindrucke zu erzählen, den ihre liebliche Erscheinung bei der Landung in Rußdorf auf die zu ihrem Empfange versammelten Würdenträger und das Volk gemacht hat. Bei dem Einzuge in der vergoldeten Staatscarosse, mit den tief herabreichenden Glasscheiben, welche die Insassinnen, die Kaiserbraut und ihre Mutter, Herzogin Marie Louise in Bayern, die jüngste Schwester der Erzherzogin Sophie, sehr gut sehen ließen, trug die Prinzessin ein rosa Moirékleid mit weißem Aufpuß, um die Schultern eine weiße Spitzen-Echarpe, auf dem „Kaiserin-Scheitel“ ein Diadem und einen Kranz weißer und rother Rosen. Wie doch die Mode wechselt! Heute tragen selbst bei solch festlichen Anlässen die Souveräninnen den Hut, den auch die Bürgerfrau aufzusetzen berechtigt ist.



bei ihrer Landung in Rußdorf empfangen zu können. Natürlich war das Volk von allen Seiten zusammengeströmt, die neue Herrscherin zu sehen. Dementprechend stiegen auch die Preise der Wohnungen rapid und für den Tag des Einzuges, der am 23. April, nach alter Sitte, von der ehemaligen Favorita, dem Theresianum, aus stattfand, zahlte man für vier Fenster in der Favoritenstraße 300 Gulden, in der Kärntnerstraße wurden für die gleiche Anzahl 700 Gulden verlangt! Die Elisabethbrücke wurde an diesem Tage eingeweiht; erst nachdem die

Rosa war die Lieblingsfarbe der Kaiserin in jenen Tagen; später ging sie zu der als kaiserlich berühmt gewordenen Nuance über. In ihrem Troussseau fanden sich noch zwei rosa Courroben, eine aus Spiegel-sammet, die andere aus weiß und rosa gestreiftem Brocat. Auch ein ungarisches Costüm war nicht vergessen worden; es war aus kirschrothem, silberdurchwirktem Seidenstoff, der in Wien fabricirt wurde. Als ein Meisterstück wurde die Schürze gerühmt; sie war aus weißem Petinet mit Silberstickerei, die eine Arabesken-Bordure und einen Klein in

*) Siehe Hest 12 dieses Jahrganges. — **) Sie heiratete später den Erbprinzen von Thurn und Taxis und starb als Witwe am 12 Mai 1890. — ***) Des späteren Kaisers von Mexiko, † 19. Juni 1867.

Brillantrich zeigte. Das Brautkleid der Kaiserin, das sie seither der Kirche für ein Marienbild gewidmet hat, war mit Silber und Gold reich durchwirkt, darüber fiel die lange Schleppe aus schwerer weißer Seide. Von dem Diadem, einem Geschenk der Erzherzogin Sophie, das diese selbst zu ihrer Vermählung getragen, stieß ein Spitzenschleier nieder, vor der Brust trug die Braut einen Strauß natürlicher weißer Rosen.

— Auch bei dem Hofballe erschien die Kaiserin in Weiß; ihre Noirtorobe war mit Blumen und Brillantsträußen gerast, um die Taille schmiegte sich ein Gürtel aus Brillanten. Bei dem städtischen Festball trug die junge Kaiserin eine herrliche und damals vielbesprochene Toilette aus Goldspitzen.

Unser Bild, einer damals sehr verbreiteten Modezeitschrift entnommen, zeigt die Kaiserin als Braut, jedoch ohne die Hofschleppe — das Kleid ist offenbar zur vorbildlichen Brauttoilette für weitere Kreise eingerichtet worden. Die anderen Toiletten zeigen die Ball-, Besuchs- und Hoftoiletten jener Zeit. Bei den letzteren fehlt neben dem üblichen Federn-Kopfsputz auch die charakteristische Farbe nicht, die zur Courrobe typisch war. Sie

stammt noch aus dem vorigen Jahrhundert und vertrat den mittelalterlichen Schleier. Die Farbe war das Erste, was die Herzogin von Angoulême, die unglückliche Tochter der unglücklichen Marie Antoinette, bei ihrer Rückkehr in die Tuileries unter der Restauration wieder in alte Rechte einsetzte. So Vieles war anders geworden in Frankreich; die Farben mochte die sonst so kluge und energische Enkelin Maria Theresia's an der Hoftracht nicht missen. Auch bei der Hochzeit des Kaisers wurden sie

noch getragen. Erzherzogin Sophie hatte Goldbarben und ein Brillantdiadem im Haar; über dem weißen, gold- und silberdurchwirkten Kleide mit Goldspitze am Corsage und an den Ärmeln fiel ein manteau de cour aus amarantrothem velours miroir, mit Gold reich gestickt. Die Mutter der Kaiserbraut hatte einen blauen manteau de cour mit Silberstickerei zu einem weißen, silberdurchwirkten Kleide gewählt, Erzherzogin Marie Rainer trug ponceauroth mit Silberstickerei, Erzherzogin Hildegard, die Gemahlin des Erzherzogs Albrecht, ebenfalls eine Prinzessin von Baiern,*) ein weißes Kleid mit rosa Hofschleppe, und ihre Schwägerin, die schöne Erzherzogin Elisabeth, die, noch nicht 19 Jahre alt, Witwe nach dem Erzherzog Ferdinand d'Este war und nun vor kaum einer Woche ihren zweiten Ehebund geschlossen hatte mit dem Erzherzog Karl Ferdinand, ein himmelblaues, silberdurchwirktes Kleid en salbalas, eine Courtschleppe aus himmelblauem Moiréantique mit breiter silbergestickter Bordure, Diadem und Silberbarbe.

Weniger als jede andere hat sich die Hofrobe dem Wechsel der Mode gefügt; auch heute noch bevorzugt sie den manteau de cour, die von der Schulter ausgehende Hofschleppe, reiche Stickereien und die ihrer Natur entsprechend schweren Stoffe. Nur der Kopfsputz hat sich ein wenig von der Fessel des Alten emancipirt; er bewegt sich in freieren Formen, obzwar das

Diadem und bei besonders feierlichen Gelegenheiten auch der Schleier nicht fehlt.

Diadem und bei besonders feierlichen Gelegenheiten auch der Schleier nicht fehlt.

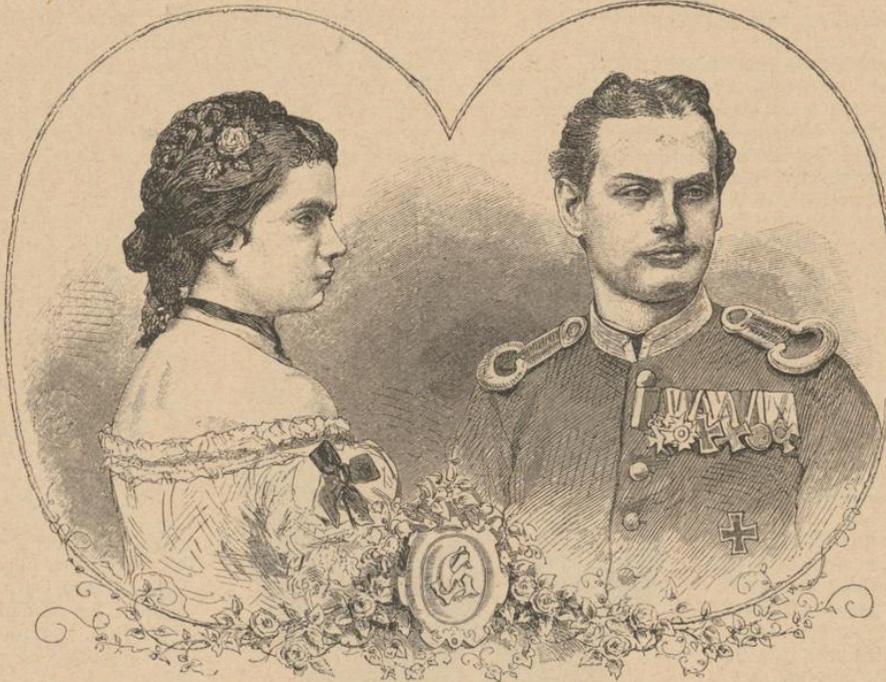
Fünfundzwanzig Jahre später! Durch die Straßen Wiens bewegt sich ein glänzender Festzug, entworfen und gestellt von dem siegreichen Beherrscher der Farbe, von Meister Makart! Vor dem Burgthore, dem einzigen, das noch übrig geblieben von den Thoren der alten Stadt, die eine solche herrliche Renaissance erlebt hatte, hält der Zug; hier huldigt er dem Jubelpaare, der Kaiser feiert die Silberhochzeit! Auf der Estrade sitzt neben ihm die Kaiserin, an deren hoheitsvoller Erscheinung die Zeit nahezu spurlos vorübergegangen, die die Schrecken der Krankheit überwunden hat und schön und anmuthig ist wie immer. Aus dem Zuge der Buchdrucker flattern Zettel empor: „Sieben Tage auf der Donau“ steht darauf zu lesen, so heißt das Erstlingswerk des Erzherzogs Rudolf, der neben seinen Eltern steht. Prinz Leopold von Baiern neigt sich und reicht das Blatt dem Kronprinzen, dem die Huldigung gilt — vorüber, vorüber!

Noch einmal ist während der Regierungszeit des Kaisers in den letzten Tagen des April

Gymen in der kaiserlichen Hofburg eingekehrt: am 20. April 1873 vermählte sich die zweite**) Tochter des Kaiserpaars, Erzherzogin Gisela Louise Marie mit dem Prinzen Leopold von Baiern, dem Sohne des Prinzen Luitpold, jetzigen Prinzregenten und der schon im Jahre 1864 verstorbenen Erzherzogin Auguste, deren Bildnis in der von Ludwig dem Ersten von Baiern gegründeten Schönheitsgalerie in München prangt. Der Prinz ist mithin ein naher Anverwandter des Kaiserhauses, und es war ein Liebesbündnis, das Erzherzogin Gisela in ihr stilles und glückliches Heim führte.

Unsere Bilder stellen die Erzherzogin als Braut und ihren Verlobten dar. Die Prinzessin war kaum der Kinderstube entwachsen; sie zählte noch nicht 17 Jahre, und war noch gar nicht „eingeführt.“ — Auf die Mode jener Tage, die eben einen ihrer häßlichsten Auswüchse, die Tournaire, cultivirte, kommen wir später zurück. — Auch in anderer Beziehung hatte die Mode sich verändert; während die Einsegnung der Kaiser-ehe um 7 Uhr Abends in der Hofburgpfarrkirche stattfand und dann in der Burg Em-

pfang und Thee war, wurde die Trauung der Erzherzogin Gisela um 11 Uhr Vormittags vorgenommen. Seither sind 25 Jahre verstrichen. In dem stillen Palais an der Straubingerstraße sind vier Kinder herangewachsen, Elisabeth, vermählt mit dem Freiherrn Otto von Seefried, Augusta, die Gattin des Erzherzogs Josef Augustin, Georg Franz Josef und Konrad. Erzherzogin Gisela ist Großmutter geworden, und Kaiserin Elisabeth wohl die jüngste Urgroßmutter. Der Kaiser und mit ihm ganz Oesterreich feiern das Jubiläum seiner Regierung; dem zärtlichen Vater und Großvater erhöht sich die Festfreude, sein Schwieger-sohn begeht festlich sein militärisches Jubiläum, und am 20. April werden in München die Glocken läuten zur Silberhochzeit seines ältesten Kindes.



Erzherzogin Gisela und Prinz Leopold von Bayern (1873).



Prinz Leopold.



Erzherzogin Gisela.

*) † 1864. — **) Die älteste, Sophie, war im zartem Kindesalter gestorben.

Der Stern.

Roman von Ulrich Franke.

(1. Fortsetzung.)

„Gott, schulfmeistere doch nicht gleich, Hermann,“ begegnete sie ein trenig empfindlich seinen Redereien. „Was liegt an der Orthographie, wenn's Herz nur gut ist, und 'nen Justizrath hat sie auch bekommen, wozudem sie die Fremdwörter nicht richtig schreibt. Ihrem seligen Mann war das ganz egal, deswegen war er doch ein hoher Beamter, und sie hat sich an seiner Seite sehr gut entwickelt.“

„Ja und die andere von den beiden Schwestern, die gebildete, hat nur 'nen armen, simplen Cantor gekriegt.“

„Pui, Hermann!“

„Hermannchen, wenn ich bitten darf, Alte! Was sich liebt, das neckt sich! Und ich bin heute so froh und gut aufgelegt, na und wir zwei Beide versteh'n uns doch, wir haben unsere eigene Orthographie, nicht wahr? Liebhaben wird immer groß geschrieben und zufrieden sein auch und dann kommen drei Hauptwörter: Weib und Kind und . . .“

„Mann,“ fiel sie ihm in's Wort und sah ihn zärtlich an.

„Ich wollte eigentlich sagen: Courmacher! Denn nicht wahr, Bertchen, wenn wir so glücklich sind wie heut, da erlaubst Du wohl mal wieder, daß ich Dir die Cour schneide?“

„Und darüber vergißt Du den Brief von Della.“

„Weiß Gott, nein! Nun aber aufpassen!“

Sie setzten sich beide unwillkürlich in Postur und seine feierliche Stimmung schien sich ihrer nach den vorhergehenden Scherzreden zu bemächtigen. Frau Brandt rückte ihren Stuhl näher an den Polsterstuhl heran und stützte die Hand auf die Lehne. Gespannt hing ihr Auge am Antlitz des Mannes, als wolle sie jedes Wort, das er lesen würde, sich in seinen Zügen wiederpiegeln sehen.

„Guten Morgen, Mütterchen, guten Morgen, theurer Papa! Gott grüße Euch Beide, meine heißgeliebten, guten Eltern. Und denkt ein Weilchen, daß ich neben Euch sitze am Frühstückstisch. Um diese Zeit klopft gerade der Briefträger bei Euch an und bringt meine Grüße. Gieße dem süßen Muttchen noch eine Tasse ein, Papa, sie vergißt immer an sich selbst, weil sie nur für die andern sorgt, und jetzt, wo ich nicht da bin, mußt Du daran denken und aufpassen, daß sie ein zweites Täfelchen nimmt. Sie mag's gerne und es schmeckt ihr gut. Und viel Zuder und Sahne rein, das kleine, geliebte Frauchen ist zu schwächlich. Ich glaube immer, sie hat sich zu sehr abgearbeitet — doch daran darf ich nicht denken, sonst möcht' ich nach Hause fliegen, und ich kann doch nicht — jetzt muß ich arbeiten, unablässig; und fleißig sein will ich und dann — ja jetzt sind wir dabei, also — der Professor meint, daß ich es wirklich sehr weit bringen kann. Und wenn ich's erreiche, o Vater und Muttchen, wie sollt Ihr glücklich sein! Vorbei ist's mit der Arbeit und Sorge. Papa darf dann nicht mehr im Winter in der kalten Kirche die Orgel spielen. Nur noch, wenn's ihm beliebt, zu seinem Vergnügen. Und Muttchen kriegt ein neues schwarzes Atlaskleid mit Spigen — und darf nicht mehr kochen und waschen und nähen und plätten — so viel Arbeit den ganzen Tag. Und daneben noch sparen, damit Alles nett scheint und nobel auch, wie in einem Hause, in dem eine Primadonna geboren wurde. Und darum durste ich auch nicht mit zugreifen und nichts wissen von Euren Sorgen und Mühen! Erst verstand ich es nicht, fand's wohl gar natürlich — aber später und jetzt hier, wo ich meine Jugend noch einmal überchaue, jetzt weiß ich's. Wie Euer ganzes Leben nur ein großes, herrliches Opfer für mich war und wie Ihr Euch Alles versagtet, um mich nur nichts entbehren zu lassen. Und wie Ihr mich auferzoget und vernöhnet, während Ihr beiseiden und einfach nichts kanntet als die stillen Freuden der Genügsamkeit. Und ich nahm das Alles an, wie selbstverständlich, als ob es mir gebühre, und dachte nicht nach darüber und war glücklich, weil ich Euch glücklich sah. Denn Ihr wart es doch und seid es und sollt es immer bleiben. Ihr Beiden so miteinander, Ihr beiden geliebten, einzigen Alten! Und was Ihr mir damit gegeben, das ahnt Ihr kaum. Dieses Haus und diese Kindheit und Jugend. Wie Sonnenschein lag es um Euch in dem innigen Frieden, der Euch vereinte. Und die tausend Freuden meines jungen Lebens wurzelten in dieser reinen Harmonie. Ich konnte lachen, wenn ich wollte, und spielen, denn nichts trübte den ewig heiteren Himmel, der über mir blaute, und juchzen und singen! — Singen! So lange, bis ich mich von Euch weggesungen habe! Das, was uns so innig band, hat uns getrennt. Seid nicht böse, Ihr lieben, alten Leute, wenn ich auch für einen Augenblick traurig bin. Es wäre unnatürlich, wenn man das Elternhaus verlassen, dieses Elternhaus, und es nicht wäre. Und ich bin es recht sehr oder richtiger: ich war es. Vorgestern, am Tage meiner Ankunft, und gestern früh, als ich zum Professor ging. Es war Alles so düster und schwer um mich her. Grau die Luft in feuchten Nebeln, und die Bäume froren, und die Büsche weinten, und die Blumen schickten sich an, zu sterben. Auch die großen Gebäude erschreckten mich, und bei Tante Hannchen ist's so ganz anders wie bei Euch. So elegant und vornehm und — kalt. Aber sie ist sehr gut zu mir und Lucie auch, und ich bin wohl recht undankbar! Bin es wohl überhaupt, denn als ich bei Euch war, da wußte ich auch gar nicht, wie viel ich Euch zu danken habe — jetzt erst weiß ich es. Man wird sich des Guten, das man besessen, erst bewußt, wenn man es nicht mehr hat. Ach, Muttchen, Muttchen, könnt ich nur jetzt aus der braunen Kaffeekanne Deinen Kaffee einschenken! Ihr werdet wohl nun, wo ich fort bin, die kleinere in Gebrauch nehmen, die oben am Schnabel etwas ausgebrochen ist. Aber ich will endlich vernünftig sein! Also heute früh war ich schon viel weniger traurig. Auch gestern Nachmittag und Abend. Der Professor hat mir nämlich wirklich eine glänzende Zukunft prophezeit. Er sprach in überschwänglichem Lobe von meiner Stimme und wollte es Dir selbst schreiben. Und so weiß ich doch, daß ich erreichen kann, wovon wir Alle uns so viel künftiges Glück versprechen. Ich wollte Euch das gestern Abend schon mittheilen, aber ich war sehr

müde und ich wollte frisch sein und munter, wenn ich das erstmal mit Euch plaudere, aus der — Ferne! Ach so weit, so schrecklich weit!

Ich habe gut geschlafen. Erst allerlei geträumt, auch von zu Haus und von Bernstadt. Dummes Zeug! Aber es ist doch hübsch, daß uns die Träume so rasch wo anders hinführen, schneller als die Eisenbahn. Und nach einem festen Schlaf bin ich dann aufgewacht und jetzt sage ich Euch: Guten Morgen, Muttchen, guten Morgen, theurer Papa! Gott segne Euch und behaltet lieb

Eure Della.
Grüßt Toto und Mizchen und die alte Anna. Toto braucht nur zweimal in der Woche frisches Vogelkraut, Papa!“

Das Vorlesen dieses Briefes ging nicht so glatt von Statten. Die Mutter weinte und brach einige Male in lautes Schluchzen aus, und auch Vater Brandt genirte sich nicht, mit dem Handrücken die Thränen aus den Augen zu wischen. Auch machte er längere Pausen an Stellen, die besonders rührend waren, und wiederholte diese dann. Nach Beendigung des Briefes trat ein längeres Stillschweigen ein; endlich sagte die in tiefes Sinnen versunkene Frau:

„Und an nichts hat sie vergessen. Auch an Toto denkt sie und an die Kage.“

Der Vater aber dachte, wie wird sie mit so viel Liebe und Sehnsucht im Herzen sich zurechtfinden unter fremden Menschen? Er ließ seine Bedenken nicht laut werden, um sein Weib nicht zu beunruhigen, unterdrückte einen Seufzer und faltete die Briefe sorgfältig zusammen. Dann legte er sie in die Kommodenschublade neben die Bibel und das Gesangbuch und sprach:

„Den Brief wollen wir noch manchmal lesen.“

„Ja, Alterchen, das wollen wir!“

* * *

Ein fahles, graues Winterlicht fiel auf die „Sixtina,“ dem herrlichsten Juwel der Dresdener Galerie. Aber auch diese harte Beleuchtung vermochte dem Bilde nichts von seinem weichen, innigen Zauber zu nehmen. Die himmlische, lieblosende Schönheit des reinen Antlitzes strahlte eine innere Wärme aus, die keiner äußeren Lichteffecte bedurfte, um zu wirken. Und ob diese rührende, gnadenvolle Huldlosigkeit nun vom Glanze des Frühlinglichts umstrahlt schien, ob durchglüht von dem feurigen Sonnenstrahlen des blumendurchdufteten Hochsommers, ob des Herbstes schwermüthiger, matter Schimmer darüber hinträumt oder wie heute des Winters kalter Schein darauf fällt, es erfüllt den Betrachtenden mit Heiligkeitsschauern und mit der inbrünstigen Weihe des Göttlichen.

Della Brandt war, von der Gesangsstunde heimkehrend, zu kurzer Rast in die Galerie getreten. Sie hatte in Begleitung der Tante und Cousine vor einigen Wochen das Bild zum erstenmal gesehen, damals, als man ihr die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigte, und es hatte einen starken erschütternden Eindruck auf sie gemacht. Wortlos stand sie davor, langsam füllten sich ihre Augen mit Thränen, und wie in stummem Gebet faltete sie die Hände. Seitdem war sie, wenn ihre Studien ihr ein Ruheständchen gestatteten, oft vor das Bild hingetreten und es war ihr, als ob sie eine Andacht dort verrichtete. Wie gebannt hing ihr Auge an den sanften Linien des süßen Gesichts, an den zarten Formen der jungfräulichen Gestalt. Leis, wie ferne Musik, schien es die hoheitsvolle Erscheinung zu umklängen, in reinsten Harmonien, wie Sphärenklang. Und dann war es ihr, als säße sie in der kleinen, schlichten Kirche zu Bernstadt, und in seelenvollen Klängen umschwebte sie das Orgelspiel ihres Vaters.

So war es auch heute. Träumerisch, in tiefen Gedanken versunken, stand sie vor dem Bilde und lauschte den Tönen, die in ihrem Innern wiederklangen; alles in ihr war Musik, denn wie ein stetes Klingeln und Singen war es um sie her, seit sie ihre ganze Zeit ihrer musikalischen Ausbildung widmete. Was in Schönheit vor sie hintrat, löste in Wohlklang und Klangfülle sich für sie auf.

Es war noch in den ersten Vormittagsstunden, als sie den geweihten Raum betrat. Niemand war da, nur einer der Galeriebedienten stand an der Eingangstür. Er sah sie mit gleichgültigen Blicken an, machte aber ein pfliffiges Gesicht, als wenige Minuten später ein hochgewachsener Mann eintrat und sich etwas seitwärts von Della so aufstellte, daß er sie betrachten konnte, ohne von ihr sofort bemerkt zu werden. Je länger, ihre Umgebung völlig vergessend, sie das Bild anschaute, desto ungestörter konnte er sie beobachten. Und mit derselben tiefen Anteilnahme, die sie der Sixtina zuwendete, haftete sein Auge auf dem jungen Mädchen. Endlich schien sie durch die fast zwingende, haftende Gewalt seines Auges unruhig zu werden. Es war, als unterläge sie einer geheimnisvollen Einwirkung. Sie wendete sich jäh um, heftete einen fast erschreckten Blick auf den so unerwartet vor ihr Stehenden. Einen Augenblick zauderte ihr Fuß, als wäre sie festgebannt an die Stelle. Dann aber, wie in raschem Entschluß, ging sie an ihm vorüber dem Ausgang zu. Unwillkürlich hatte ihr Auge ihn noch einmal gestreift. Und so stüchtig dieser Blick auch war, es schien ihr, als könne sie den stolzen, hochmüthigen Ausdruck dieses Kopfes nie mehr vergessen. Raum hatte Della den Saal verlassen, als er hastig auf den Aufseher zutrat und fragte:

„Kommt das Fräulein öfter hierher?“ Ein Markstück verschwand in der Hand des Dieners.

„Ja . . . ich hab' se schon einige Male bemerkt.“

„Allein? Wie heut?“

„Immer alleene.“

„Und immer zur selben Zeit?“

„Mehrschenteils.“

„Und auch am selben Tage?“

„Nu ne, das kann ich Sie nicht so genau sagen, aber es wär' schon meeglich.“

„Schon gut.“ Er ging mit raschem Schritt von dannen. Als er die breite Freitreppe betrat, die nach dem Vorplatz des Museums hinabführte, blieb er stehen und blickte umher.

Von der Erscheinung, die ihn so sehr gefesselt hatte, war nichts mehr zu sehen. Wahrscheinlich hatte sie sich in einer der schmalen Seitengassen verloren. Gleichgiltig. Er wäre ihr trotzdem nicht nachgegangen, um sie nicht unruhig und scheu zu machen. Er wußte, daß er sie wiederfinden würde.

Inzwischen hatten sich die Räume der Galerie gefüllt. Vor den einzelnen Bildern sammelten sich Gruppen schwägender und lachender Menschen. Nur vor der Madonna sprach man im Flüsterston. Aber die weisevolle Stimmung von vorhin war entflohen, und der Saalbiener schloß seine philosophischen Betrachtungen über den Kunstenthusiasmus der Menschen mit den vor sich hingemurmerten Worten: „Heilige Mutter Gottes, auf was mußt Du alles hier runter seh'n. Sie kommen doch nur zum Zeitvertreib her, mehrschientee's oder gar . . . ne, wees Gott, fromm sind sie wirklich nicht.“

Bei der Justizräthin Handtke * heute große Kaffevisite. Das war recht gemüthlich. Alle anwesenden Damen empfanden es mit vollem Behagen. Seit dem frühen Morgen schneite es unaufhörlich in dichten, großen, Floken, wie weiße Wollenbüschel so weich und voll. Der Schnee lag bereits auf allen Dächern, saß auf den Spitzen der Kirchtürme wie Zipselmützen, hing schwer auf den Ästen der entlaubten Bäume, die unter der Last ächzten und stöhnten, und breitete wie ein weißes Daunengefüge über die weiten Flächen des großen Gartens. Selbst in den Straßen, wo er unter den Füßen der Menschen rasch wegschmolz, erneuerte er sich immer wieder. Es war echtes Weihnachtswetter.

Bis zum Fest waren allerdings noch 14 Tage hin, und obwohl alle Welt jetzt schon mit den Vorbereitungen zu thun hatte, hielten die Damen es doch für „eine nette Idee“ von der Justizräthin, „einzuladen“. So eine Ruhepause konnte man sich schon gönnen. Und bei dem Wetter gab's wirklich nichts Intimeres und Vertraulicheres als einen Damentafel. Die Stimmen schwirren lebhaft durcheinander. Vielerlei Wichtiges hatten die Damen sich zu erzählen. Von den Einkäufen und Geschenken und winterlichen Wirthschaftsorgen und von Concert und Theater und den Engländerinnen, die ein schier unerhörtes Gesprächsthema in Dresden bilden.

„Miß Elton hat vorgestern reizend ausgesehen beim Nicodé-Concert.“

„Wer war da und hat sie gesehen?“

„Frau Capellmeister Hiedler natürlich und sie hatte Lucie mitgenommen,“ antwortete die Justizräthin.

„Na, Luciechen, erzählen! Wie sah sie denn aus und war sie wirklich so schön?“

„Und was hatte sie denn an? Wieder so auffallend und ver-rückt?“

„Gott, apart war's,“ antwortete Lucie den auf sie Einstürmenden mit ihrer phlegmatischen Stimme.

„Also Luciechen, wie sah sie aus?“

„Hat sie die Haare noch immer gefärbt?“

„Noch sind sie, aber ich glaube nicht, daß sie sie färbt,“ bemerkte Frau Hiedler. „Sie sehen ganz echt aus und der Teint und die ganze Persönlichkeit . . . ich fand sie entzückend und hatte nicht den Eindruck, daß sie zurecht gemacht sei!“

„Man sagt es aber doch,“ wendete eine Malerin, Fräulein Auguste, hämisch ein.

„Gott, man sagt viel, was nicht wahr ist. Besonders über schöne Frauen. Frau Capellmeister Hiedler, die ehemals Schauspielerin war und noch immer für sehr hübsch galt, erfreute sich nicht des besten Leumunds.“

„Bedeutungsvolle Blicke wurden ausgetauscht.“

„Dann ist es schon besser, nicht schön zu sein.“

„Das ist nun Ansichtssache,“ erwiderte Frau Hiedler gereizt auf die böshafte Bemerkung der alten Jungfer. „Sie waren wohl auch in Ihrer Jugend dem nicht ausgesetzt.“

Die Sache spitzte sich zu, die Situation wurde peinlich. Man suchte und tuschelte sich kleine Maliceen in's Ohr, als Frau Streitmann der armen Justizräthin zu Hilfe kam: „Sie wollten ja erzählen, was die Elton für Toilette hatte.“

„Ja, ja, was trug die Elton?“

„Ein schwarzes, hohes Tüllkleid aus gebranntem Tüll, ganz leger gearbeitet, sehr duftig und luftig umfloß es die hohe Gestalt und ließ jede Bewegung sichtbar werden!“

„Sie werden ja ganz poetisch, Frau Capellmeister.“

„Das Schöne regt mich immer an.“

„Und was weiter?“ rief Frau Handtke hastig, um erneute Sticheleien unmöglich zu machen. „Lucie, vielleicht sprichst Du auch ein Wort.“

„Gott, Mama, alle Welt weiß doch, daß die Elton schön ist und sich gut kleidet. Da gibt's doch nichts Besonderes zu erzählen. Sie hatte übrigens 'ne weiße Straußenfederboa um, die sich jeder Mensch zu Weihnachten wünschen könnte.“

Alle lachten und die Justizräthin sagte: „Für weiße Straußenfederboas bist Du zu einfach und bürgerlich, Lucie, das paßt für Künstlerinnen, für große Mondaines.“

„Na, das hab' ich mir denken können! Della mal in so 'ner Boa zu sehen, mit großen Brillanten in den Ohren, das ist Dein Ideal! Gleichgiltig zurückgelehnt in den Fauteuil, als kümme sie die ganze Welt nicht, obwohl sie genau weiß, daß Aller Augen auf sie gerichtet sind.“

„Gefeierte Künstlerinnen können sich das leisten . . .“

„Und manche andere auch, wen sie auch nicht gefeiert sind,“ rief Auguste böshaft, „sehr oft ist die Kunst nur ein Aushängeschild für ganz andere Zwecke.“

Frau Hiedler wurde blaß.

„War sie allein?“ suchte Frau Streitmann abzulesen.

„Nein, der Wittelsbach saß neben ihr.“

„Ach, natürlich. Er soll rasend verliebt in sie sein . . .“

„Theresa und Lucie, wollt Ihr nicht mit Euren Weihnachtsarbeiten in's Wohnzimmer geh'n, da seid Ihr ungehört,“ sagte die Justizräthin.

„Ach nein . . .“

„Zimmer wenn's interessant wird, schickt man uns weg,“ rief Theresa. Ein zurechtweisender Blick ihrer Mutter schüchternete sie ein.

„Na ja, Mama! Das ist auch wahr. Uebrigens wir gehen ja schon. Die Pantoffeln für Papa werden fertig werden, wenn ich auch nicht hören darf, wen der Wittelsbach jetzt liebt. Wir schwärmen nun mal alle für ihn, und es sticht sich gut beim Schwärmen.“

„Theresa ist ein Tollkopf,“ lachte Frau Hiedler und schlug die schönen Augen auf, über die Wittelsbach ihr einmal etwas Schmeichelfastes gesagt hatte.

Wenn diese Damen hier es wüßten.

Diese Vertreterinnen einer bürgerlichen Moral und Philistrität, von der sie weit entfernt war.

Sie kam nur her, weil ihr Mann es wünschte. Er hielt es vortheilhaft für seine Stellung, wenn seine Frau mit den sogenannten ehrbaren Kreisen Fühlung hatte. Das war gut in der sittenstrengen Stadt. Und die Justizräthin Handtke lud sie ein, weil es ihr klug erschien, zu dem Hause eines Capellmeisters gute Beziehungen zu unterhalten. Seit ihre Nichte sich zur Sängerin ausbildete, hielt sie sich gewissermaßen verpflichtet, mit den musikalischen Kreisen im Verkehr zu sein. Bei Hiedlers traf sie immer interessante Menschen und fand weitere Anknüpfungen, die sie für ihre Nichte glaubte ausnützen zu können.

Diese ahnte natürlich nichts von den Absichten ihrer praktischen Tante. Für sie war das Studium eine große und heilige Aufgabe. Hohe künstlerische Ziele zu erreichen, war sie ausserordentlich, und sie fühlte, daß sie mit nimmer ermüdenden Kräften darauf zuschreiten müsse, daß der regste Eifer, der tiefste Ernst aufzuwenden seien, um dahin zu gelangen. Schon nach den ersten Stunden bei Ranzoni war sie sich dessen bewußt geworden. Mit dem tändelnden, leichten Spiel war's vorüber, mit dem sie bisher ihre Stimme behandelt hatte. Singen, sich selbst zur Lust und Freude, oder um die Eltern zu erheitern, den Freunden eine angenehme Zerstreuung zu gewähren, in Tönen ausströmen zu lassen, was das junge Herz bewegte, das durfte nicht mehr sein. Seit man die außergewöhnliche Schönheit und Größe ihrer Stimme erkannt hatte, gehörte diese nicht mehr ihr selbst. Der Welt war sie sie schuldig, der ganzen Welt und der Kunst. Sie hatte das einsehen gelernt. Da es nun einmal sein sollte und mußte, so widmete sie sich mit voller Hingabe ihren Studien.

Die Tante erzählte ihren Gästen soeben, wie fleißig ihre Nichte Della sei, und wie sie es eigentlich gewesen, die sie entdeckt habe.

„Ich bitte Sie, meine Damen, Sie können sich denken, Bernstadt ist ein Nest, aber schön gelegen. In Schlesien mitten im Gebirge. Im Sommer ganz besonders reizend. Und nun hat meine Schwester, die an den dortigen Lehrer und Cantor verheiratet ist, wir sollen doch einmal hinkommen. Ich und Lucie, vor zwei Jahren, nach dem Tode meines seligen Mannes.“

„Bitte! Frau Räthin, erzählen Sie doch weiter,“ sagte Frau Streitmann und nahm ein Sandtörtchen, das sie mit schmalzender Zunge verkostete, „es ist so interessant über den Entwicklungsgang und die Vorgeschichte einer Künstlerin etwas zu hören.“

„Und eine große Künstlerin wird Della sicher werden. Das habe ich damals gleich zu meinem Schwager gesagt. Ich nahm nämlich die Einladung meiner Schwester nach Bernstadt an und fuhr mit Lucie hin. Es war ein prächtiger Sommer. Das kleine Dörtchen mit seiner Ruhe so recht gemacht für trauernde Herzen. Lucie fand an Della eine gute Gefährtin, und um mich waren Schwager und Schwester in herzlicher Liebe bemüht. Es sind so gute, schlichte Menschen,“ fügte sie ein wenig herablassend hinzu, „und die Einfachheit ihrer Sitten und Gewohnheiten that mir wohl.“

„Wie merkwürdig, daß Ihre Schwester den Cantor einer kleinen Landgemeinde geheiratet hat, während Sie selbst, Frau Justizräthin, in so hoher gesellschaftlicher Stellung leben?“ glaubte Fräulein Heiter zwischen Compliment und Anzüglichkeit bemerken zu müssen.

„Dabei ist doch nichts merkwürdiges,“ sagte die Capellmeisterin. „Es machen doch nicht alle Schwestern gleiche Partien, und es gibt ja auch Mädchen, die gar nicht heiraten.“

Frau Director Streitmann, die gutmüthig und behäbig den Spott der Malerin über diese Aeußerung fürchtete, sagte mit breiter Stimme: „Wir wollen doch unsere liebe Wirthin nicht immer mit Zwischenfragen unterbrechen, sonst bekommen wir die Geschichte nicht mehr zu hören heut', und das wäre schade; aber eins muß ich noch vorher fragen — die wundervollen Sandtörtchen . . . delicat. Nehmen Sie rohe oder gekochte Eier dazu und verrühren Sie die Butter zu Sahne oder zerlassen Sie sie?“ Sie schob wieder eines der Törtchen in den Mund, „daß Rezept müssen Sie mir geben. Woher haben Sie es nur? Niemand in ganz Dresden bäckt solchen Sandteig.“

„Ich habe es von meiner Schwester. Es ist die Masse, die zu den Bröckeln des schlesischen Sträußelkuchens verwendet wird.“

„Ach, von der Frau Cantorin? Ja, aber . . . Wie so ist sie denn eigentlich wirklich nach Bernstadt gekommen?“

„Mein Gott, wie sich's so fügt. Unser Vater war Bergbeamter in Oberschlesien. Die Mutter war früh gestorben und während ich als Älteste den Haushalt des Vaters leitete, bildete meine Schwester sich ein, ihr Lehrerinnenzugamen machen zu müssen. Das hat sie auch gethan, und es ist ihr später auch zu statten gekommen. Ich lernte meinen Mann noch kennen, wie er als Professor am Kreisgericht in meiner Vaterstadt arbeitete. Und wir heirateten, als er dann in Görlitz sich als Rechtsanwalt niederließ. Damals lebte mein Vater noch. Aber als er

nachher hart, da war's doch gut, daß meine Schwester was richtiges gelernt hatte, denn Sie wissen, wie es bei hohen Beamten oft vorkommt . . . Gott ja, man ist etwas . . . man gilt etwas . . . so ein Bergrath . . . aber mit dem Vermögen . . . na, ich will mich dabei nicht aufhalten.“

Sie liebte es, von Zeit zu Zeit ihre Ansichten über die Lebenshaltung des höheren Beamtenthums zu erkennen zu geben, um mit der Objectivität, mit der sie diese Dinge beurtheilte, jeder fremden Kritik über ihre Verhältnisse die Spitze abzubrechen. Man munkelte nämlich allgemein, daß die Justizräthin Handtke weit über ihre Verhältnisse lebe, und wunderte sich, woher sie es möglich mache, einen solchen Hausstand aufrecht zu erhalten. Man wußte, daß der Justizrath Handtke, als er vor sechs Jahren in Folge einer Lähmung sein Amt aufgeben mußte und von Görlich nach Dresden übersiedelte, wohl einiges Vermögen besaß, aber man rechnete auch nach, daß dieses während seines vierjährigen Krankseins bedeutend geschmolzen sein müsse. Dennoch hatte seine Frau nach seinem vor zwei Jahren erfolgten Tode nichts geändert in ihrer Lebensart. Sogar die große Wohnung hatte sie beibehalten. Die guten Freunde aber schienen sich darüber mehr Kopfzerbrechen zu machen als sie selbst. Und nur, daß sie gelegentlich, wie heute, so im Allgemeinen sich über derartige Zustände äußerte, war eine Art freiwilliger Rechen-schaft, die sie sich und andern ablegte. Sie fuhr daher in ihrer Erzählung mit gut gespielter Offenheit fort: „Zweifellos hätte meine Schwester ja bei uns ein Unterkommen finden können; mein seliger Mann bot es ihr sofort an, aber sie wollte nicht. Sie habe einen Beruf, meinte sie, der ihr lieb sei und der es ihr möglich mache, unabhängig von dem Mitleid und den Wohlthaten ihrer Angehörigen zu leben. Es sei sicher auch im Sinne Papas, der eine stolze, edle Natur gewesen, daß man sein selbstverdientes Brot esse. Gott, ich konnte ihr nicht Unrecht geben, und so nahm sie eine Stellung als Erzieherin der kleinen Comtesse Giersdorf an auf einem Gut in der Nähe von Bernstadt. Dort lernte sie ihren Mann kennen, der als Lehrer der beiden ältesten Söhne des Grafen angestellt war. Wie es so kommt, Lehrer und Gouvernante verliebten sich in einander; und als sie heiraten wollten, verhalf der Graf ihm zu der Stelle des Cantors und Lehrers in Bernstadt. Mit der Gutsheerrschaft sind sie stets in freundslichem Verkehr geblieben, und besonders die Grafen hängen an meinem Schwager, ihrem ehemaligen Erzieher. Die Comtesse ist an den italienischen Fürsten Testi verheiratet und lebt entweder in Florenz oder in ihrer Villa, die der Fürst in Pallanza am Lago maggiore besitzt; den Sommer verbringen sie meist auf dem väterlichen Gute in Schlessien, das der Graf Guido nach des Vaters Tode als Majoratsherr übernommen hat.“

Mit großer Spannung folgten die Damen diesem Berichte. So wie heut Nachmittag war die Justizräthin kaum jemals aus sich herausgegangen. Es lag wohl an der wirklich traulichen Stimmung dieses Plauderstündchens. Draußen war der frühe Winterabend bereits eingebrochen. Ganz wie im Schnee begraben schien die Stadt und leise, lautlos, unermüdet fiel das weiße Geflocht herab. Die weißen Schneeflächen erleuchteten gespenstisch das Dunkel und warfen einen matten Schimmer durch die noch unverhüllten Fenster des Zimmers. Wie mit Schwanengefedern verbrämt erschienen die Fensterrahmen, und wenn die Lichtstrahlen der jetzt aufblühenden Lampen darauf fielen, stimmte es in buntem, blitzendem Gefunkel, wie Brillanten und Edelgestein. All das erhöhte den intimen Reiz dieser Damengesellschaft. Frau Director Streitmann naschte die „wundervollen Sandtörtchen“ mit einer Ausdauer, die für ihre Verdauung ein beneidenswertes Zeugnis gab. Frau Capellmeister Hiedler liebäugelte mit ihrem Spiegelbilde und gab sich innerlich die Ehrenerklärung ab, daß Schönheit eines der notwendigsten und angenehmsten Requisiten sei, deren eine Frau im Kampf um's Dasein bedürfe. Und selbst Auguste verdaub mit ihrer sauren Altjungferlichkeit die Süßigkeiten nicht mehr, die ein Damentassee bietet. Nur mahnte sie die Gastgeberin an die Fortsetzung ihrer Erzählung.

„Das ist Alles ganz außerordentlich interessant, verehrte Frau Räthin, und so wurde also Ihre Frau Schwester Cantorin in Bernstadt?“

„Ja! Und es war ein Glück für sie, denn sie liebte ihren Mann, der ein prächtiger Mensch ist. Bescheiden, gütig und voll jenes himmlischen Friedens, der ein Abzeichen seines Standes ist. Ich wünschte, mein Vater hätte das noch erlebt; die Häuslichkeit meiner Geschwister ist von rührender Einfachheit, aber auch von rührender Zufriedenheit. Ich habe mich dort sehr wohl gefühlt. Schon als ich vor vielen Jahren einmal dort war, noch mit meinem Manne, und dann besonders vor zwei Jahren, als die Mädchen schon erwachsen waren. Sie wissen, wie das ist in so kleinen Orten. Die wenigen Intelligenzen halten zusammen. So die Honoratioren. Der Arzt, der Apotheker, der Amtsrichter und der Assessor, dazu der Herr Pastor und der Cantor. Natürlich nur, wenn er gebildet ist, wie mein Schwager, und eine Frau hat, wie meine Schwester. Mein Schwager hatte nämlich das Seminar besucht und wollte wohl eine höhere Carrière machen, nachdem er einige Jahre Erzieher der jungen Grafen war, aber da kam die Liebe und damit der Wunsch, so schnell wie möglich ein Haus gründen zu können; so nahm er die Stelle an. Aber das Cantorhaus war der Mittelpunkt der dortigen Geselligkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Blumenpflege.

Von Dr. M. Kronsfeld.

Das Geheimnis des Schneeglöckchens.

Bevor die Wiener Universität aus ihrem stimmungsvollen Heim auf dem alten Universitätsplatze in das weitläufige Haus am Ring übersiedelte, befand sich das pflanzenphysiologische Institut im Parterre eines Hauses in der Türkenstraße. Da sah man öfters Passanten an den Fenstern stehen bleiben und mit neugierigem Interesse die gelehrten Arbeiten und Experimente verfolgen. Einmal meinte Einer aus dem Volke, der einen jungen Gelehrten sich über einen Blumentopf neigen sah: „Der thut das Wachsen hören.“ Soweit war die Pflanzenphysiologie schon damals, daß sie das Wachsen der Pflanze buchstäblich gesehen hat. Und ist die Wissenschaft auch fortgeschritten seit der Uebersiedlung des pflanzenphysiologischen Institutes in das neue Universitätsgebäude, das auf seinem Dache ein Gewächshaus hat, das Wachsen hören kann man noch zur Stunde nicht. Auch eine Eigenthümlichkeit des allbekanntesten, beliebtesten Schneeglöckchens, das uns als erste Blume des Jahres in diesen Tagen erfreut, ist ein großes Räthsel geblieben. Der faustliche Zauber der Umkehrung der Jahreszeiten gelingt jetzt jedem Gärtner. Er schafft uns den Frühling in Winterzeit und zeigt uns im Treibhause um Weihnachten köstliche Weintrauben und Pfirsiche. Aber das kleine Schneeglöckchen spottet jeder Gärtnerkunst. Zehn Jahre gab sich Einer Mühe, es wie Maiglöckchen, Flieder oder Veilchen vor dem Flor im Freien durch Treiben zur Blüthe zu bringen; es war vergebens. Versetzt man Schneeglöckchen, die wild erwachsen sind, im Herbst in seinen Garten oder in Blumentöpfe, so kommen sie genau um die Zeit wie die Bräuderlein in Gottes freier Natur zur Blüthe. In Freytag's „Mhnen“ überreicht der Oberst Henrietten ein Schneeglöckchen mit den Worten: „Erlauben Sie, daß ich den Raub von den Beeten an die Herrin zurückgebe. Es ist ein guter Name, den die Blume im Deutschen hat; wenn das Glöckchen geläutet hat, stellt sich nach und nach die ganze Gemeinde auf den Beeten ein. Lassen Sie mich hoffen, daß auch mir nach dem ersten winterlichen Gruß hier eine wärmere Neigung erblicke.“ Früher als draußen in der Au hätte der Herr Oberst das blühende Schneeglöckchen auch im Garten nicht pflücken können. Das gilt wenigstens für das heimische Schneeglöckchen, mit dem als Galanthus nivalis das botanische Lehrjahr bei Mädchen und Knaben beginnt. Andere Schneeglöckchen, wie das kleinasiatische Galanthus Elwesii, können wie die meisten Blumen getrieben werden. In Kleinasien ist zudem in den letzten Jahren eine neue Schneeglöckchenart, Galanthus cilicicus, entdeckt worden, die der Laie von Galanthus nivalis kaum unterscheiden und die doch getrieben werden kann. Wer erklärt diese Eigenheit des heimischen Frühlingstünders? Wie ein Proletarier, der garstigen Umgebung nicht achtend, bricht das Schneeglöckchen trotzig hervor. Und so klein sein Blüten-

Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden
Für's erste Weilchen, das der März uns bringt,
Das duft'ge Band der neu verjüngten Erde
Der junge Piccolomini in Schiller's
„Wallenstein“.

Köpfchen ist, den Widerstand haben nicht die Gärtner, nicht die gelehrten Herren mit ihren Hebeln und Schrauben zu beugen vermocht

Eine neue Glockenblume.

Aus dem Kaukasus ist eine neue, überaus reichblühende Campanula bekannt geworden, die an Schönheit und Blütenfülle alle heimischen Glockenblumen verdunkelt. Die Pflanze, deren Abbildung wir beistehend



bringen, bildet 50–60 cm hohe Pyramiden, die zur Blüthezeit völlig von schön blaßblauen oder lilafarbenen Blumen besetzt sind. Für die Cultur der „Campanula mirabilis“ die dem Gartenliebhaber keinerlei Schwierigkeiten bringt, hält Edmund Mauthner in Budapest Samen bereit.

Wiener Veilchen.

„Kaufen 's Veigerln, gnä' Herr! . . .“ Wohin man jetzt in Wien kommt, dringt Einem dieser einladende Ruf entgegen. Die Wiener Veilchenzeit beginnt, die Zeit, da Flor und Lu die schönen Blumen zu der Wiener Freude erblühen lassen. Verschiedener „wilder“ Veilchen zählt die Wiener Flora nahezu vierzig. Hierin sind auch die mannigfachen Kreuzungen eingeschlossen, die zum Theile an beschränkten Dertlichkeiten vorkommen und davon ihre wissenschaftliche Bezeichnung führen, so Viola Kalksburgensis, Merkensteinensis u. s. w. Das Volk aber unterscheidet, wie dies schon Heine von den Blumen überhaupt wollte, nach dem Duft. Alles was unserem Geruchssinn keinen Schmaus bereitet ist „Hundsveigerln“. Zeiten, die vergangen sind, der Festzug, in welchem die Germanen das erste Veilchen als des Lenzes Kündler einhertrugen, Herr Reibhart v. Neuenthal mit seinem Bauernkrieg, sie leben auf im

Gedächtnisse, wenn für Wien der neue Veilchenfrühling erblüht. Reibhart wandelte einst durch die Donau-Lu bei Wien. Da erschauete er das erste Veilchen und begrüßte es mit den herzinnigen Worten:

O schönes Herrlein, willkommen gut!
Du lieblicher Bote des mächtigsten Herrn,
Ich kenne Dein blaues Barett mit dem Stern,
Den grünen Stab, der süßend Dich wiegt,
Den Wappenrock, der grün Dich umschmiegt,
Grün tragen die irdenden Ritter gern!
Lenzherold, willkommen in diesem Land!

Reibhart deckt den köstlichen Fund mit seinem Hute und eilt zu seinem Herrn und Gebieter, dem Herzog Otto, ihn die freudige Botschaft zu bringen. Wie ein Bauer sich einen argen Spaß erlaubt und Reibhart darum ergrimmt und dem Bauern Rache schwört, das lese man in der Legende nach.

Helene Hartmann †.

Helene Hartmann ist am 12. März plötzlich dem Burgtheater entrissen worden, das ihren Verlust schwer überwinden wird. Sie galt nicht nur als Künstlerin viel, auch die Frau in ihr wurde hochgeschätzt. Wenn man beweisen wollte, daß eine Bühnenkünstlerin ein wackeres Weib, eine sorgsame Mutter sein könne, dann nannte man Helene Hartmann. Der Adel ihres Wesens warf seinen verklärenden Schimmer bis in das Coulissendunkel der kleinsten Bühne.

Unter ihrem Mädchennamen Schneberger betrat sie am 14. September 1844 in ihrer Vaterstadt Mannheim die Bühne.

Vier Jahre später kam sie nach Hamburg an's Thalia-Theater, von dort an's Burgtheater nach Wien, wo sie ihren Kollegen Ernst Hartmann heiratete.

Das Publikum umgab sie und ihr häusliches Glück mit einer familiären Theilnahme, wie sie nur wenigen Künstlerinnen je zu Theil wurde. Es war, als freuten sich alle wackeren Männer und die ehrbaren Frauen Wiens an dem reinen Feuer ihres häuslichen Herdes.

Als Künstlerin bezwang sie die Hörer durch eine seltene Vereinigung reizvoller Gaben. Ihre Stimme, nicht groß, aber sympathisch, besaß einen weichen, warmen Gefühlston, der stets sicher war, den Weg zu unseren Herzen zu finden. Unterstützt wurde die Künstlerin durch eine hübsche, treuherzige Gesichtsbildung und eine feingliederte und doch üppige Gestalt. Sie



war eine Natur, eine vornehme Weibsnatur, wie sie nur in der Gnadenlaune des Schöpfers zu entstehen vermag.

Ihre echt weibliche Empfindung gestattete ihr frühzeitig in das Fach der Mütter überzugehen, zu dem die jungen Schauspielerinnen so schwer den Weg finden.

Sie feierte in dieser Sphäre ähnliche Triumphe wie als Naive.

Helene Hartmann war am Burgtheater jahrelang die berufenste Vertreterin des naiven Rollenfaches, eine der bezauberndsten Darstellerinnen gewinnender und lebenswürdiger Natürlichkeit. Die Wärme ihrer Empfindung in ernstesten und ihr erquickender Humor in heiteren Rollen verlieh ihrem Spiel den goldenen Glanz echter Künstlerschaft und machte sie zu einem der populärsten Lieblinge des Publicums. Am 18. Juni 1892 beging Helene Hartmann den 25jährigen Gedenktage ihres Engagements am Burgtheater, aus welchem Anlasse ihr der Kaiser das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verlieh.

Die Freuden ihres Lebens waren mit viel Bitterkeit gemengt. In der Blüthe der Jahre, da sie in jugendlich ausgelassenen Rollen erheitert wirkte, mußte das Weib der Chirurgen sie von qualvollen Leiden befreien, und ihr Mutterherz erschütterte der Tod eines schönen und begabten Sohnes. Sie ging dahin, eine müde Frau. Aber sie starb dem Hofburgtheater, der Familie und ihrer weiteren Familie, den Wienern und der Kunst viel zu früh.

Für Ostern.

Eierneftchen.

Um Bonbons oder Zuckereier hübsch zu adjustiren, kann man sich sehr niedliche Eierneftchen selbst machen. Man nimmt einen runden Schachtelboden oder schneidet sich aus Carton einen runden Fleck in der Größe, die das Nestchen haben soll, und zieht dann rings am Rande in kleinen Entfernungen ganz dünne Drahtfäden durch. Dann verschafft man sich eine Anzahl feiner, biegsamer Reiser, die man entweder selbst im Freien brechen kann, oder die ein jeder Gärtner oder Gemüsehändler leicht besorgt. Diese Reiser windet man nun mit Hilfe der Drahtfäden, durch die man sie festhält, rings um den Cartondeckel, so daß ein entsprechend hoher Kranz entsteht, der den Rand des Nestes bildet. Der Innenraum wird nun entweder mit reinem, trockenem Moos ausgefüllt, oder man gibt feine, kleine Federchen hinein, jedenfalls muß der Carton zuerst mit Gummi bestrichen werden, damit die Füllung halte. Dann arrangirt man die kleinen Zuckereier oder Bonbons hübsch in dem Nestchen; man kann auch außen ein Blumensträußchen an die Reiser binden.

Wenn man sich mehr Mühe machen will, kann man das Nest auch auf einen Zweig setzen. Man nimmt hierzu drei kurze, feste Nestchen, die man kreuzweise bindet, so daß sie oben und unten nach drei Seiten auseinanderstehen. Unten klebt man dieses Dreigestell dann auf einem mit Moos bedeckten Boden fest, in die obere Gabel wird mittelst Draht das Nest angemacht.

Eier als Blumenhalter.

Um einen kleinen Strauß von Frühjahrblumen zu übergeben, der in eine Beziehung zum Osterfeste gebracht werden soll, kann man folgenden hübschen Blumenhalter machen. Man nimmt ein möglichst großes Ei — auch Enten- oder Gänseei, wenn der Strauß ein größerer ist — schlägt es oben auf, entleert es seines Inhaltes und macht dann auch am unteren Ende eine Oeffnung. Dann streicht man das Ei innen entweder mit dickem Gummi oder mit Gyps gut an, damit es nicht so leicht zerbricht. Wenn es trocken ist, wird es von außen entweder mit schöner rother Farbe roth gefärbt, oder mit Gold- oder Silberbroncefarbe bestrichen. Nun nimmt man die für den Strauß bestimmten Blumen, die alle möglichst lange Stiele haben müssen, und schiebt sie durch das Ei so durch, daß dieses die Stiele ungefähr in der Mitte zusammenhält. Damit es nicht herunterrutschen kann, muß die untere Oeffnung, die man in den spitzigeren Theil des Eies macht, kleiner sein als die obere; auch kann man sich mit Stielen, die man einzeln von unten einschleibt, helfen, wenn es nicht halten sollte. Eine hübsche Schleife kann entweder ober- oder unterhalb des Eies oder auch zu beiden Seiten angebracht werden. Sehr hübsch machen sich in solchen Sträußen Delzweige und die grauen Käpchen der Weidenbäume — die sogenannten Palmkäpchen. Von Blumen wählt man Narzissen, Anemonen, Hyacinthen, kurz alle langstieligen Blüten.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Alle Anfragen werden der Reihe nach erledigt; Briefe, denen eine Briefmarke beilegt, werden schriftlich beantwortet.

Ueber die Ausstellungen der „Wiener Mode“ in Graz, Brünn, Troppau und Ruffig a. G., die unter Theilnahme der besten Gesellschaftschichten glänzend verliefen, werden wir im nächsten Hefte ausführlich berichten.

Eleonora M. . . . a. Das Gedicht haucht so tiefen, verzweiflungsvollen Schmerz aus, daß wir von der Veröffentlichung absehen müssen. Solch' wildes Sichgehenlassen hat mit der Kunst nichts zu schaffen. Erst das halb überwundene, in der Seele wehmüthig nachklingende Leid vermag ein Kunstwerk gestalten zu helfen. Die Zeit wird auch ihre Wunde vernarben.

Schiller sagt:

Was verschmerzt nicht der Mensch! Vom Höchsten
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,
Die ihn besiegen, die gewaltigen Stunden.

Me, junge Freundin in Brüg.

Aus Deinem letzten „Küche und Haus“
Sucht' ich mir ein Recept heraus,
Will es probiren dann und wann,
Um zu erfreuen meinen Mann.
Wspit ist auch sein Beidgericht,
Doch Dein Recept versteh' ich nicht
Eiweiß mit Schale? Sehr sonderbar!
Ist dies ein Irrthum oder wahr?
Kannst Du mir nicht Antwort geben?
Verlängert Eißal' das Leben?
Sende Dir noch Gruß und Kuß
Aus unserem lieben Städtchen Brüg.

Ihre Dichtkunst ist nicht gerade überwältigend — aber auch nicht übel — was man so sagt, sie passirt; auch Ihre Kochkunst passirt gerade nur; nun müssen Sie dafür sorgen, daß auch das Wspit passirt, dann ist die ganze räthselhafte Eierchalen-Geschichte gelöst. Zum Klären des Wspits ist nun einmal Eiweiß sammt der Schale sehr zu empfehlen.

Vertrauen in M. So ernst und überzeugend auch Ihr Brief wirkt, wir können uns mit dessen Inhalt nicht befreunden. Wir begreifen es, daß eine nachdenkliche, charaktervolle Dame, wenn sie erst die Flatterhaftigkeit der jungen Herren gehörig beobachtet hat — sich nach einem ernstern, gefesteten Manne sehnt; aber der Wunsch, einen Mann zu heiraten, der 38 Jahre älter ist, der bleibt uns doch ganz unbegreiflich. Daß Sie den 60jährigen Herrn, der in edler Weise sein Leben einer kranken Frau widmete, nunmehr beglücken wollen — das hört sich ganz schön an, aber es läßt sich schwer, ein junges Dasein als Pfliegerin zu verbringen. Sie wollen aber kein Abmuthen, sondern einen Rath, ob Sie ihm schreiben sollen. Nein, keinesfalls. Sie können sich geirrt haben, der Herr denkt vielleicht gar nicht daran, zu heirathen — Sie zu heirathen, selbst wenn Sie das Opfer bringen wollten. Denken Sie, welche Verlegenheit ihm durch einen solchen Brief bereitet wird. Gewiß gelten einem 60jährigen Herrn gegenüber nicht dieselben Befürchtungen, wie bei einem jungen Mann — aber eine Dame kann nie zurückhaltend genug sein.

Mizzi in Salzburg.

Eine Deiner treuesten Abonnentinnen (seit dem I. Jahrgang) bittet Dich recht sehr, über nachfolgendes Gedicht Deine strenge Kritik walten zu lassen!

Wir bringen nur eine einzige Strophe Ihres Gedichtes, damit Sie sich die Kritik von irgend einem Ihrer Freunde geben lassen; warum sollten wir uns mit einer so alten und lieben Freundin verfeinden?

Wenn Abends des Mondes mildeleuchtendes Licht
Im friedlichen Meere klar spiegelt sich,
Da tönet so zart und so mild durch die Nacht
Des Meeres geheim' Melodienpracht.

Drakel. Sie verlangen von uns ein Wahrsagebuch: Wie wär's, wenn Sie es mit der Kochkunst (Kochbuch der „Wiener Mode“) probiren? Was dort d'rin steht, ist alles wahr — und gut.

Anna P. in Serajewo. Bei bunten Stickereien auf grauem oder weißem Leinenstoff, sei die Stickerei nun in Baumwolle, Wolle oder Seide ausgeführt, wende man, um den Farben nicht zu schaden, immer eine Abkochung von Seifenwurzeln an, in welche man, wenn abgekühlt, einige Tropfen Salmiakgeist oder Terpentin gießt. Ist der Gegenstand rein, so wird er zuerst in lauwarmem, dann in kaltem Wasser gespült, zwischen einem Tuche ein wenig getrocknet und dann auf der linken Seite gebügelt.

Else K. in Ungarn.

Es interessiert mich, zu wissen, ob es sich schickt, wenn eine hochangesehene Dame eine Deputation von Damen und Herren im Schlafrock empfängt.

Wenn die Deputation angefragt war, nicht; aber auch sonst muß sich die Dame entschuldigen.

Neugierige 82. Die Höflichkeit erfordert es, daß man an jede fremde Thür anklopft, sogar bei öffentlichen Aemtern, d. h. wenn man weiß, daß man nicht in einen Vorjaal, sondern direct in's Bureau kommt. Für einen Salon sind getheilte Vorhänge entschieden vorzuziehen.

Hausmütterchen in Wien. Unser Rath, wie Ihr häuslicher Friede zu erhalten sei, ist sehr billig; er kostet 10 Kr., höchstens 1 fl. Kaufen Sie sich ein Einschreibebüchlein oder „Das Soll und Haben der Hausfrau“ (Verlag der „Wiener Mode“, in allen Buchhandlungen zu haben). Wenn die Frau nicht genau weiß, wo und wie sie das Geld ausgibt, dann fühlt sie sich unsicher, und da sie den Mann nicht genügend aufklären kann, entstehen oft schwere Differenzen. Sie kann aber auch nur dann sparen, wenn sie genau weiß, wofür das Geld hinausging. In „Soll und Haben der Hausfrau“ finden Sie auch die Anleitung zur häuslichen Buchführung, die durch die vorgedruckten Rubriken ohnehin sehr erleichtert ist.

F. M. S. Serajewo. Mitterer entfernt man am besten durch Herausdrücken mit dem Fingernagel oder mit einem Uhrschlüssel; man wäscht dann die Stelle mit Benzoeinktur oder einer schwachen Alkali- oder Sublimatlösung. Wirksam ist auch das Bürsten mit einer Zahnbürste und Kaliseife. Das Uebrige siehe „die Kunst, schön zu bleiben.“

Literaturfreunde in Petersburg. Henrik Ibsen wurde am 20. März 1828 zu Stien in Norwegen geboren. Er entstammt einem Kaufmannshause, wurde für den Beruf eines Apothekers bestimmt, den er mit dem

eines Arztes vertauschen wollte und ging schließlich nach Bergen als Regisseur und Theaterdichter. Später kam er nach Christiania, wo er mit dem Stücke „Die Komödie der Liebe“ seine Wirksamkeit als Dichter = Reformator begann. In „Stützen der Gesellschaft“



Henrik Ibsen.

kämpft er gegen die Hohlheit der Gesellschaft, in „Nora“ gegen die unwürdige Stellung der Frau. Jedes seiner folgenden Stücke beinahe ist ein Kampfdrama. Kein poetische Werke sind: „Brand Peer Gynt“, „Die Kronprätendenten“ und das bedeutendste seiner Dramen „Kaiser und Galiläer“.

Comtesse Nina. Sie haben die Wette gewonnen. Man sagt Tuberosen, nicht „Tubarosen“, wie man im Wienerischen so oft hört. Der Name der beliebten Blume kommt vom lateinischen tuber = Knollen (wegen des knollenförmigen Wurzelstockes!) her und hat mit tuba = Trompete gar nichts gemein.

* * *

Zu unsere geehrten Abonnentinnen.

Aus den Zeitungsblättern vom December vorigen Jahres ist es bekannt, daß der Herausgeber und der Director der „Wiener Mode“, die Herren Karl Colbert und Heinrich Steiner, sich vor dem Schwurgerichte gegen eine Ehrenbeleidigungsklage zu vertheidigen hatten, welche Herr Franz Lipperheide in Berlin, Herausgeber der „All. Frauenzeitung“ und der „Modenwelt“, gegen sie angestrengt hatte. Unsere Abonnentinnen werden uns das Zeugnis nicht vorenthalten, daß wir sie mit dieser Angelegenheit nach Möglichkeit verschont haben, obwohl wir es durchaus nicht waren, welche die Deffentlichkeit zu scheuen hatten. Herr Franz Lipperheide nimmt nunmehr den Umstand wahr, daß wir in Heft 8 vom 15. Jänner dieses Jahres einer Abonnentin auf deren theilnahmevolle Anfrage mittheilten, um was es sich in diesem Prozesse gehandelt hat, um uns auf Grund des § 19 des Preßgesetzes zur Aufnahme einer Berichtigung zu zwingen. Es ist eine oft und vielfach beklagte Thatsache, daß das österreichische Preßgesetz die Aufnahme einer Berichtigung lediglich von formellen Bedingungen abhängig macht und sich nicht darum kümmert, ob die Berichtigung wahr oder unwahr ist. Wenn sie nur den gesetzlich vorgeschriebenen Formalitäten entspricht, so ist der Herausgeber einer Zeitschrift verpflichtet, sie abzurufen. Diese Mangelhaftigkeit des Gesetzes macht sich auch Herr Lipperheide zu Nutzen, indem er uns eine Berichtigung zusendet, welche Dinge „berichtigt“, die man nicht berichtigen kann, einfach, weil sie wahr sind. Die Berichtigung lautet:

Ehrliche Redaction der „Wiener Mode“, Wien, IV., Wienstraße 19.

Mit Bezugnahme auf Ihre Antwort an „Treue Abonnentin in Klagenfurt“ des Heftes 8 des XI. Jahrganges der „Wiener Mode“ vom 15. Jänner a. c. betreffend meinen Proceß gegen Ihre Verlagsfirma und auf Grund des § 19 des Preßgesetzes erjuche ich Sie, nachstehende Berichtigung in der nächsten Nummer der „Wiener Mode“ unter der Rubrik „Correspondenz der Wiener Mode“ zum Abdruck zu bringen.

1. Es ist unrichtig, daß mir in dem vor das Schwurgericht gebrachten Circular Ihrer Firma vom 26. März 1897 eine bestimmte Prämiemanipulation vorgeworfen wurde; davon ist vielmehr in diesem Circular keine Rede.

2. Es ist ferner unrichtig, daß die Vertreter Ihrer Firma noch von drei anderen Punkten, die in diesem Ihren gegen mich gerichteten Circular sich auf den Vorwurf der Schmutzconcurrentz bezogen, freigesprochen wurden. In dieser Beziehung erfolgte vielmehr der Freispruch nur in dem Punkte, der sich auf das mir vorgeworfene Vorgehen bei der Abweisung der friedlichen Beilegung der Angelegenheit bezog.

3. Ebenso unrichtig ist Ihre Angabe, daß nach dem Spruche der Geschworenen der Wahrheitsbeweis als erbracht angesehen wurde, da die Frage auf den Wahrheitsbeweis nur in einem einzigen Punkte zur Beantwortung kam und gerade in diesem Punkte der Freispruch mit 6 gegen 7 Stimmen erfolgte, wobei der Wahrheitsbeweis von den Geschworenen rechtsirrtümlich ebenfalls beantwortet wurde, und zwar in der Weise, daß 7 Geschworene erklärten, der Wahrheitsbeweis sei nicht erbracht.

4. Es sind nicht bloß „einige hundert Buchhändler“, welche nach Ihrer Angabe ein Geschäftsabkommen in Bezug auf die in meinem Verlage erscheinende „Modenwelt“ mit mir getroffen haben, sondern es

sind dies weit über ein halbes Tausend, nämlich 596, und zwar in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, von welchen bis zum heutigen Tage bloß ein Einziger von dem Uebereinkommen zurückgetreten ist.

Hochachtungsvoll

Dr. Edmund Deuedikt,

in Vertretung des Herrn Franz Freiherrn v. Lipperheide.

Zu der vorstehend angeführten „Berichtigung“ haben wir zu bemerken:

1. Die Behauptung des Herrn Franz Lipperheide, daß ihm in unserem Circular vom 26. März 1897 keine bestimmte Prämienmanipulation vorgeworfen wurde, ist thatsächlich unrichtig. Wir haben Herrn Franz Lipperheide vielmehr den ganz bestimmten Vorwurf gemacht, daß er Buchhändler durch Gewährung einer Prämie von einigen Freieemplaren der „Modenwelt“ dazu bestimmt habe, sich zu verpflichten, kein anderes Plakat als das der „Modenwelt“ und auch keine Nummer einer anderen Modezeitschrift in das Schaufenster zu stellen. Wenn das nicht den Vorwurf einer bestimmten Prämienmanipulation bildet, möchten wir Herrn Franz Lipperheide wohl um freundliche Aufklärung bitten, was er darunter versteht.

2. Herr Lipperheide behauptet, es sei unwahr, daß die geklagten Vertreter unserer Firma „noch von drei anderen Punkten, die in diesem ihrem gegen ihn gerichteten Schmähcircular sich auf den Vorwurf der „Schmutzconcurrentz“ bezogen, freigesprochen wurden. Dieser Freispruch erfolgte vielmehr nur in einem Punkte, der sich auf die Abweisung der friedlichen Beilegung der Angelegenheit bezog“. Um zu zeigen, wie sehr Herr Lipperheide sich hinsichtlich der Bedeutung des Ausspruchs des Schwurgerichtshofes irrt, setzen wir die den Geschworenen vorgelegte erste, zweite, vierte und fünfte Frage hier nochmals her.

Die erste Frage, ob eine Ehrenbeleidigung dadurch begangen wurde, daß dem Privatankläger vorgeworfen wurde, daß er anständigen Collegen das Wasser abzugraben versuche und daß dies eine Neuerung sei, die darnach angethan ist, in den deutschen Verlagsbuchhandel schmutzige Concurrentzmittel einzuführen, die dem bisher so hochgehaltenen kaufmännischen Anstande zuwiderlaufen, wurde rücksichtlich beider Angeklagten verneint.

Die zweite Frage, ob die Beleidigung dadurch begangen wurde, daß in dem Circular die Stelle vorkommt: „Das Interesse an der Reinhaltung des deutschen Buchhandels von schmutzigen Mächenschaften ist ein allen Branchen gemeinsames. Gemeinsam soll deshalb auch die Abwehr sein“, wurde einstimmig verneint.

Die vierte Frage, ob sich die Angeklagten einer Beleidigung dadurch schuldig gemacht haben, weil sie den Privatankläger den Vorwurf machten, daß er ihr Zeitungsunternehmen auf brieflichem Wege zu discreditiren und den Glauben an den dauernden Bestand desselben zu erschüttern versucht habe, wurde mit sieben gegen fünf Stimmen verneint.

Die fünfte Frage, betreffend jene Stelle des Circulars, in welchem dem Privatankläger der Vorwurf des unqualificirbaren Benehmens gemacht wurde, wurde einstimmig verneint.

Bezüglich aller dieser Fragen wurden die Herren Karl Colbert und Heinrich Steiner freigesprochen, und zwar bezüglich der ersten, zweiten und fünften einstimmig, bezüglich der vierten mit sieben gegen fünf Stimmen. In der ersten unter Anklage gestellten Frage wurde dem Herrn Privatankläger außer verschiedenem Anderen vorgeworfen, daß er in den deutschen Verlagsbuchhandel schmutzige Concurrentz eingeführt habe; in der zweiten wurden ihm schmutzige Mächenschaften vorgeworfen, in der vierten wurde ihm der Vorwurf gemacht, daß er unser Zeitungsunternehmen auf brieflichem Wege zu discreditiren und den Glauben an den dauernden Bestand desselben zu erschüttern versucht habe; in der fünften wurde ihm der Vorwurf des unqualificirbaren Benehmens gemacht. Wir fragen jeden Menschen, der deutsch kann, ob nicht in jedem dieser Punkte der Vorwurf der Schmutzconcurrentz enthalten ist und ob Herr Franz Lipperheide sich folglich nicht sehr im Irrthume befindet, wenn er es als unwahr bezeichnet, daß die Geklagten von der durch den Vorwurf der Schmutzconcurrentz begangenen Ehrenbeleidigung freigesprochen wurden. Absolut unverständlich ist uns die Behauptung des Herrn Lipperheide, daß „dieser Freispruch nur in einem Punkte, der sich auf die Abweisung der friedlichen Beilegung der Angelegenheit bezog, erfolgt sei“. Wir constatiren vielmehr, daß diese oder auch nur irgend eine ähnliche Angelegenheit gar keinen Gegenstand der Fragestellung an die Geschworenen gebildet hat.

3. Herr Lipperheide behauptet ferner, „es sei unwahr, daß nach dem Spruche der Geschworenen der Wahrheitsbeweis als erbracht angesehen wurde“. Hier gibt Herr Franz Lipperheide sich einer Täuschung hin, denn da die unter Anklage gestellten vier Punkte, deren Inhalt oben wiedergegeben ist, zweifellos ebenso viele Ehrenbeleidigungen bedeuten, so ist es offenbar unmöglich, daß die Geschworenen mit dem Freispruche hätten vorgehen können, wenn sie nicht den Wahrheitsbeweis als erbracht angesehen hätten. Wieso der Herr Privatankläger wissen will, daß in einem Punkte der Wahrheitsbeweis von den Geschworenen rechtsirrtümlich beantwortet wurde, ist uns unerfindlich, da die Beratung der Geschworenen eine geheime ist und ihr Wahrspruch nicht begründet wird.

Was die vierte Berichtigung des Herrn Franz Lipperheide betrifft, so ist es allerdings richtig, daß weit über ein halbes Tausend Buchhändler ein Uebereinkommen mit ihm getroffen haben, welches von sämmtlichen von uns als Zeugen geführten, angesehenen Buchhändlern, sowie von den beiden vom Gerichte bestellten Sachverständigen in der denkbar abfälligsten Weise kritisiert worden ist.

Herr Josef Schwörer, Chef der Firma Otto Nagel jun. in Budapest, erklärte, daß er selbst diese Zumuthung mit Entrüstung zurückgewiesen habe, weil er sie als eine Beleidigung des Buchhandels angesehen habe. Er legte ferner Zuschriften der Eggenberger'schen Buchhandlung, deren

Inhaber Herr Alfred Hoffmann, Präsident des ungarischen Buchhändlervereines, ist, der Firmen Carl Grill, F. u. F. Hofbuchhandlung, Gebrüder Legradi, Leo Révai, Hofbuchhandlung, Lampel'sche F. u. F. Hofbuchhandlung und Eugen Rákosi vor, welche dahin lauteten, daß die Zumuthung der Firma Lipperheide als eine des Buchhandels unwürdige zurückgewiesen worden oder unberücksichtigt geblieben sei.

Die Zeugen Herr Alois Brecher, Chef der Firma L. & M. Brecher, und kais. Rath Palliardi, Chef der Firma Carl Winkler in Brünn, erklärten gleichfalls, daß sie diese Zumuthung als eine unwürdige und beleidigende zurückgewiesen haben. Herr Alois Brecher sagt ferner aus, daß der Verein mährisch-schlesischer Buchhändler spontan, ohne daß eine Abstimmung nothwendig gewesen wäre, diese Zumuthung für empörend erklärt und zurückgewiesen habe.

Der Zeuge Herr Hermann Koldt, Buchhändler in Troppau, sagte in gleichem Sinne aus und theilte mit, daß seines Wissens seine Troppauer Kollegen auf diesen Antrag der Firma Lipperheide nicht eingegangen seien.

Vom Gerichte wurden die Herren M. Stein, Chef der Manz'schen Hofbuchhandlung und Eugen Marz, Chef der Firma A. Hartleben, als Sachverständige bestellt und in Eid genommen. Auf die Frage des Präsidenten: „Ist das Vorgehen der Firma Lipperheide eine Neuerung, die angethan ist, schmutzige Concurrentz in den deutschen Buchhandel einzuführen“, erklärte Herr M. Stein: „Diese Art von Concurrentz kann ich nicht billigen. Sie ist wirklich etwas Neues, denn wir üben sie im Allgemeinen nicht. Wie ich es nennen sollte, ist eine andere Frage.“

Präsident: Verlezt sie den kaufmännischen Anstand?

Zeuge: Es widerspricht der Uebung. Was Herr Lipperheide gethan, daß muß ich schon sagen — ich möchte es nicht machen und kann es im Buchhandel nicht fair finden. Mehr möchte ich nicht sagen. Was die Firmen anlangt, die das Offert angenommen haben, so legt der Sachverständige keinen Werth darauf. Denn es sei etwas Anderes, ob ein Sortiment ein Offert annimmt, und etwas Anderes, wenn ein Verleger ein solches Offert stellt. Das Ausschließen der anderen Modeblätter aus den Schaufenstern aber nennt der Sachverständige direct ein illoyales Vorgehen, einen Brief Lipperheide's an einen Buchhändler in Plänen einen versteckten Angriff.

Herr Lipperheide hatte sich wiederholt in Briefen abfällig über unser Unternehmen geäußert.

Der zweite Sachverständige Herr Eugen Marz erklärt, ihm sei ein solcher Fall noch nicht vorgekommen; wenn dies zur Regel würde, müßte ein Chaos im Buchhandel entstehen.

Präsident: Können Sie es als schmutzige Concurrentz bezeichnen?

Der Sachverständige fragt erst, ob er Immunität genieße und sagt dann: Ich nenne das Vorgehen unanständig!

Falsch ist die Behauptung des Herrn Lipperheide, daß bis zum heutigen Tage, d. i. bis zum 14. März, nur eine einzige Firma von diesem Uebereinkommen zurückgetreten sei. Wir selbst besitzen mehrere Zuschriften von Buchhändlern, welche das Gegentheil beweisen, und wissen bestimmt, daß andere stillschweigend von diesem Uebereinkommen zurückgetreten sind, nachdem ihnen aus den Berichten über die Gerichtsverhandlung die Auffassung hervorragender und durchaus ehrenwerther Kollegen über diesen Vorgang bekannt worden war.

Wir glauben, daß dieser kurze Auszug aus den Gerichtsacten genügen dürfte, um den Werth der Berichtigungen des Herrn Franz Lipperheide zu kennzeichnen. Mit Weiterem werden wir ihm gerne zu Diensten stehen, wenn er vielleicht nochmals das Bedürfnis empfinden sollte, die eigenthümlichen Wohlthaten des § 19 des österreichischen Preßgesetzes in Anspruch zu nehmen.

Unsere Abonnentinnen mögen aus dem hier Mitgetheilten entnehmen, mit welchen colossalen Schwierigkeiten die „Wiener Mode“ zu kämpfen hat, wie man sich bemüht, sie sogar im Heimatslande aus den Buchhandlungen auszusperren. Umso höher schätzen wir die unerschütterliche Treue, mit welcher unsere Abonnentinnen zu uns halten, und mit umso größerer Genugthuung erfüllt uns die Thatfache, daß sich ungeachtet aller dieser Mächenschaften die Zahl unserer Abonnentinnen seit dem Prozesse unausgesetzt steigert. Es ist dies ein Beweis, daß das Publicum das Gute auch dann zu finden weiß, wenn eine übermächtige Concurrentz es zu unterdrücken sucht.

Bei der Redaction eingelangte neue Bücher.

Zum Kaiserjubiläum. Das vor Kurzem im Verlage von Carl Teufen (Fr. Bauer) in Wien erschienene Werk „Fünfzig Jahre Kaiser“ von Oberst von Sypniewski wurde sowohl von Sr. kais. und königl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Friedrich, als auch von Sr. kais. und königl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Eugen in namhafter Anzahl zur Verteilung an die Truppen ihres Commando-Bereiches angekauft.

„Kaiser Franz Joseph I.“ Fests-Ausgabe zum 50jährigen Regierungs-Jubiläum. Von Johannes Emmer. Verlag von C. Daberlow, Wien. — In 40 Lieferungen à 30 kr. = 50 Pfg., mit 60 Kunstbeilagen und 300 Illustrationen. Unter den zahlreichen Publicationen, die sich auf das bevorstehende Regierungs-Jubiläum des Kaisers beziehen, nimmt Emmer's volkstümliches Prachtwerk eine erste Stelle ein. Es bietet ein werthvolles Volksbuch mit durchschnittlich recht guten Abbildungen, unter denen namentlich ein Mädchenporträt Ihrer Majestät der Kaiserin, eine Reproduktion, sowie das Porträt des Cardinals Rauischer (nach Kriehuber), des Laufberger'schen Familienporträts v. d. J. 1859, als sehr interessant bezeichnet werden müssen.

Charlotte Wolfer in ihren Glanzrollen. Vierzig Bilder nach Photographien von Dr. Szekely. Verlag von Emil W. Engel in Wien. Von diesem schön ausgestatteten Buche des Andenkens an die letzte große Heroine der classischen Richtung liegt nunmehr schon die zweite Auflage vor, auf die die große und dankbare Wolfergemeinde aufmerksam gemacht sei.

Damen, welche wirklich solide

Moderne Seidenstoffe

kaufen wollen, sind gebeten, unsere Muster zu verlangen, welche umgehend gratis und franco zugesandt werden.

Grossartige Auswahl aller zur Damen-toilette nöthigen Seidenstoffe von 35 kr. per Meter bis fl. 9.50.

Die gewählten Seidenstoffe versenden wir **zoll- und portofrei** in's Haus in jedem beliebigen Quantum.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export. 3051

Dr. Hufschmidt's Sanatorium (Naturheilstalt) 3324
Ottenstein-Schwarzenberg, Sachsen. Prospekte franco.



Damen, die sich geschmackvoll kleiden,

finden in Mann & Schäfer's echter „Monopol“-Schutzborde, mit reiner Mohair-Plüschkante das denkbar Beste und Preiswerthe für diesen Zweck; nur echt, wenn mit „Monopol“ bedruckt.

Für praktische Strassenkleider

hat sich Mann & Schäfer's unübertreffliche „Rundplüsch“-Schutzborde einen grossen wohlverdienten Ruf erworben und wird nur dann als echt garantirt, wenn sie den Namen Mann & Schäfer meterweise auf der Borde trägt.



Mann & Schäfer, Barmen. 3296

I. Wiener Mode-Ausstellung prämiirt mit der silbernen Medaille, in Brüssel mit der grossen gold. Medaille.

Löwy & Herzl, Wien,
VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).



Bauchmieder

Grösstes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Denkbar grösste Auswahl aller Sorten Mieder. **Bauchmieder.**

Das beste u. Vortheilhafteste für **stark-leibige und unterleibslleidende** Damen, sehr angenehmes und bequemes Tragen, verleiht d. Körper eine schlanke Figur, wird von Professoren u. Aerzten best. empfohlen. Preis in grau u. Crème fl. 12. bessere Ausführung von fl. 14—20. **Maass über's Kleid genommen:** A-B Taille, C-D Umfang von Brust u. Rücken, E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.

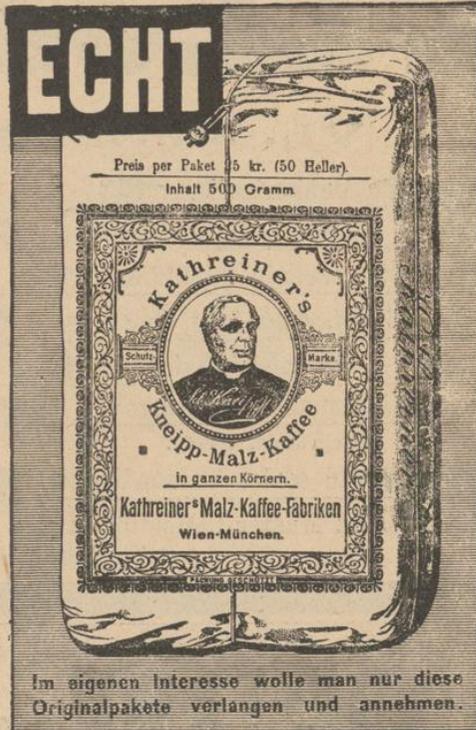
Bestellungen nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht. 3109

Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- und Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich **D-M-C** Fabrikat. Ferner **D-M-C**-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager von Stickerei-Stoffen. Angefangene Stickereien **Lehr- und Musterbücher** für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I., Stefansplatz 6. 3167



Im eigenen Interesse wolle man nur diese Originalpakete verlangen und annehmen. 3262

Kefir echt nur in der **Lehmann'schen Anstalt**
Wien, I., Bauernmarkt 13.
Reellstes Diäteticum. 2monatliche Kur bewirkt enorme und anhaltende **Körperzunahme**. — Rothfärbung des Blutes. Bei allen Indispositionen mit bestem Erfolg anzuwenden. Aerztliche Atteste und Prospekte gratis. 3119

Geehrte Frau!

Stickereien für alle Gattungen Wäsche, **Stickereien** für Kleideraufputz, **Abgepasste gestickte Batistkleider**, weiss, crème und bunt,

Damenwäsche, } auch ganze Ausstattungen,
Kinderwäsche, }

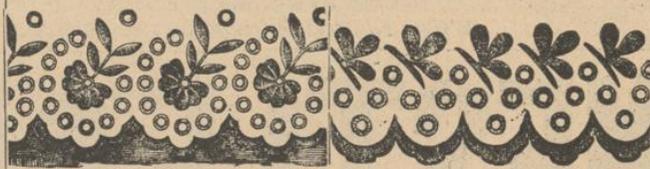
Schürzen, } alle Gattungen meist Specialitäten,
Unterröcke, }

kaufen Sie am vortheilhaftesten **direct in der seit 1875 bestehenden Stickerei-u. Wäsche-Fabrik** von

Franz Zuleger,

Wien, VI., Mariahilferstrasse 47,
Filiale: VII., Mariahilferstrasse 34.

Illustrirte Kataloge gratis.



Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, **L. Leichner**, Lieferant der königlichen Theater, Berlin. 3280

Frühjahrs-Saison 1898.
 Mode-Waarenhaus
D. LESSNER, Wien

VI., Mariahilferstrasse Nr. 81-83.

Unübertroffen
 grosse Auswahl in Modestoffen!
 Beste, reellste Qualitäten!
 Preise billigst, ohne jede Concurrnz!
 Bestrenommirtestes
 Etablissement der Monarchie.
 (Gegründet 1874).
 Grösstes und erstes Versandthaus.

!!Nouveautés!!

Wollstoffe von 30 kr. bis fl. 3.60.
 Seidenstoffe von 65 kr. aufwärts.
 Levantine, echtfarbig, von 14 kr. bis 32 kr.
 Neueste, reizende, englische, beste Zephyre von 19 kr. bis 52 kr.
 Feinste Seiden-Zephyre von fl. 1.15 bis fl. 1.45.
 Reizende, französische Battiste von 42 kr. bis 85 kr.
 Prima Atlas-Satin 30 kr. und 52 kr. etc.
 Piqués und à-jour-Battiste in vielen Ausführungen.
 Ecrufärbige Nouveautés in prachtvollen Ausführungen.
 Rohseide, imit. façonné, per Meter 45 kr.
 Rohseide, per Meter von 85 kr. aufwärts.
 Tiroler Loden, 120 Ctm. breit, per Meter 75 kr., fl. 1.30, und
 Specialitäten für Touristen-Blousen und Hemden in
 unzähligen Variationen.

Für die Provinz Muster-Collectionen und reichhaltigste **Mode-Journale** (alle lagernden Neuheiten enthaltend) auf Verlangen gratis und franco.

Überall erhältlich
 Das Beste für die Pflege der Haut ist der
POUDRE DE RIZ REJANE von
L. ROBLIN PARIS.
 Der Beliebteste der eleganten Welt.

Für Blutarme und Reconvalescenten
Chinawein Serravallo mit Eisen
 Preis per 1/2ltr. fl. 1.20
 Preis per 1/4ltr. fl. 2.20
 von Apotheker Serravallo in Triest. In Oesterreich liegt jeder Flasche ein Auszug der
 Atteste von österr. Professoren und Aerzten bei. — General-Vertretung: **Alte I. I.**
 Feldapothek, Wien, I., Stephansplatz 8. Täglich 2mal Postverfandt. 32.9

Dr. Valentiner's
MALARIN
 Patentirt (D. R.-P. 87897) und Name
 geschützt.
 beseitigt schnell und sicher
Nervenerregungen aller Art
 wie *Herzklopfen* und *Schlaflosigkeit*,
 ferner *Migräne*, *Influenza*, *Kopfschmerzen* u. s. w. ohne jede schädliche Nebenwirkung.
 In Röhrcn und Tabletten-Packung zu haben in den Apotheken.
Valentiner & Schwarz, Chemische Fabrik
 Leipzig - Plagwitz. 3286



Damen, Hausfrauen, Schneiderinnen!

Versuchen **VORWERK's** neue ungemein
 Sie praktische Specialartikel:

rundgew. KRAGENFUTTER	Velour-Schutzborde
rundgew. STOSSFUTTER	rundgew. Krageneinlage
Gardinenband mit Ringen	rundgew. Rockgürt

Die Marke **VORWERK** verbürgt die soliden u. practischen Eigenschaften.

in jedem besseren Bandgeschäft zu haben.

En gros-Lager bei **Sam. S. Ring & Co.** in Wien.
 Quapill & Entz 3289

K. k. priv. Neuheit in
wasserdichter Confection
 Brüder Hansel'sches
Pluviusin
 nicht nur momentan, sondern dauernd wasserdicht bei
 anhaltendsten Regen, geruchlos, ausserordentlich leicht,
 kann nie brechen. Specialität für Sport und Touristik.
 Zu haben bei besseren Confectionären und
 Wien, I., Freisingergasse (Eisgrübhaus).



NESTLE'S Kindermehl

beste Alpenmilch enthaltend. **Altbewährteste Nahrung für Säuglinge und Magenleidende.**
 Approbirt von den ersten medicinischen Capacitäten, seit 30 Jahren in allen Kinderspitälern in Verwendung.
 Muster-Dosen nebst Gebrauchsanweisung gratis vom Central-Depôt **F. Berlyak**, Wien, I., Naglergasse 1.

Neueste Toiletten.

(Nach Schluß des Modetheiles eingelangt.)

Promenadetoilette mit Passantaille. Der Rock hat schleppende Rückenbahnen und eine oben schmale unten etwa 30 cm breite Hohlfalte am Vordertheil. Die Seitenbahnen werden in gewöhnlicher Art geschnitten. Die Hohlfalte muß festgeplättet werden; sie wird aus einem Stoffblatte eingelegt, welches man erst nachdem dies geschehen ist, an beiden Seiten entsprechend abichrägt. Die Ueberblouse hängt vorne ein wenig über, rückwärts wird der Stoff straff herabgespannt. Wie die Abbildung angibt, ist der Vordertheil in eine nach dem Schluß sich verschmälende Hohlfalte geordnet, die allenfalls auch aufgesetzt werden kann. Die Passe aus Seidenstoff ist an das Futter anzubringen. **Schnitt nach persönlichen Maß gratis.**



Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantirt unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen **Stehli & Co.,** Fabrikanten in **Zürich,** gegründet 1840. Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe alle sind végétal vollkommen rein gefärbt und **überreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene.** Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umg hend franco. 3069

Neu erschienen: Unser neuer prachtvoll illustrirter **Wäsche-Katalog** sammt **Brautausstattungs-Ueberschlägen** wird auf Wunsch franco zugesandt. **Weldler & Budie** Wien, I., Tuchlauben 13 W.

Orientalische Pillen verleihen zart gebauten, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Büste. **1 Dose 3 fl.** Zu beziehen: 3274 **L. Vértes, Adler-Apotheke** Lugos Nr. 360, Banat, Oest.-Ung. Haupt-Depôts: Senff, Apotheker, Berlin, Rossgasse; für Amerika: E. Nyitray, New-York, 42 Av nue 10.

Niederlage der k. k. priv. **Carlsbader Porzellan-Fabrik Carl Knoll** (FRIEDRICH LEITNER) Wien, I., Wipplingerstrasse 5. Complete **Brautausstattungen** in **Carlsbader Porzellan, Glas und Fayence** zu Original-Fabriks-Preisen. 3261

für Heiratsausstattung **I. Herlinger,** Tischlermeister Wien, Hundsthurmerstr. 49. 3096 Preis-Courant gratis.

Lungenleiden Herr Dr. med. Baer, Districtsarzt in Oberdorf (Württbg.) schreibt: „Ich habe Dr. Hommel's Haematogen vielfach angewandt und finde es besonders bewährt in der Reconvalescenz nach Infectionskrankheiten, bei Blutarmuth und vor Allem bei beginnender Lungenschwindsucht. Im Anfangsstadium der Tuberculose verwende ich das Mittel ausschliesslich.“ Herr Sanitätsrath Dr. med. Nicolai in Greussen (Thüringen): „Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Ihr Haematogen **speciell bei Lungenschwindsüchtigen** von ausgezeichnetem und **überraschendem Erfolge** war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Ueberzeugung stammt.“ ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. Erhältlich in allen Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 2.— pro Originalflasche (250 gr.)

Czerny's neuestes Präparat: **OSAN** ist das **Allerbeste** für **Mund und Zähne**. Antiseptisch, conservirend, reinigend, gesund, angenehm. Uebertrifft die besten, bisher bekannten Zahnmittel um ein Bedeutendes. Als Mundwasser in Flaschen à 88 kr., als Zahnpulver in Dosen à 44 kr. **Czerny's orientalische Rosenmildy** ist das **beste und gestindeste Schönheits-Mittel** à Flacon fl. 1.—. Balsaminenseife hierzu fl. —.30. **Czerny's Tanningene** ist das **beste Haarfärbe-Mittel.** Dunkelblond, Braun, Schwarz. Preis fl. 2.50. Gesetzlich geschützt, gewissenhaft geprüft, absolut unschädlich. **Anton J. Czerny in Wien** XVIII., Carl Ludwigstrasse Nr. 6. (220) Haupt-Niederlage: **I., Wallfischgasse 5,** nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme: Bestellungen von fl. 5.— an portofrei und spesenfrei — Prospekte über alle Specialitäten gratis und franco. **Dépôts** in Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc.

X GAEDKE'S X **Cacao & Chocoladen** BEVORZUGTE MARKE

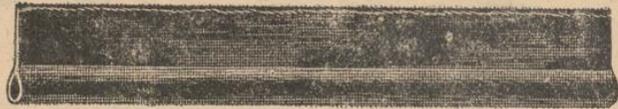
Chocolade:	NATIONAL	.....	fl. 1.20	pr. 1/2 Kg.-Packung
	PERFECT	.....	1.60	» 1/2 »
Cacao:	2 KRONEN	.....	1.80	» 1/2 »
	3	.....	2.—	» 1/2 »

P. W. GAEDKE & Co., WIEN, IV., Wohllebengasse 19, und HAMBURG.

Blechmailgeschirre. **Mit Patent-Schutzreifen.** Wirksamster Schutz gegen das Abstossen der Bodenränder. **Garantirt kochfest.** Erhältlich in den meisten Küchengeräthe-Handlungen. Schutzmarke **SUBNA** Schutzmarke **En gros Wien, I., Essiinggasse Nr. 16.**

A. Stodinger's Fix-Huthalter. neuester **Sturmsticherer Erfass für Hutnadeln.** Hygienisch angenehm, weder Kopfhaut, noch Hut verlegend. Per Paar fl. 1.60 oder fl. 1.—; bei Voreinsendung des Betrages franco Zusendung: **A. Stodinger, Wien, I., Spiegelg. 4.** En gros-Verfandt: **Ver. Rammfabriken vorm. Währ in Raumburg a. S.** Patente in Oesterr.-Ung. und allen Culturstaaten. Deutsch. G. M. Sch. Nr. 84808—86428

IDEAL
IDEAL
IDEAL
IDEAL
IDEAL
Sammtvorstoss.



IDEAL SAMMTVORSTOSS
auf beiden Seiten gleich
ist anerkannt der vornehmste und schönste Kleiderabschluss.
Vorrätig in allen einschlägigen Geschäften der Monarchie.
Fabriken: **Wien, Paris, Berlin, Manchester.**
Patentirt und gesetzlich geschützt in allen Culturstaaten.



K. u. k. patent. **neuester Kinderwagen** vom Standpunkte der **Hygienie** empfohlen, **Liege- und Sitz-Wagen gleichzeitig.**
L. BAUMANN Wien, 8013
VI/2, Millergasse 6, Filiale: VIII., Alserstr. 45.
Illustr. Preisblätter sammt Beschreibung gratis.



Tiroler Damen-Loden
(nur echte)
in grösster Auswahl empfiehlt das bestrenommierte
Tiroler Loden-Versandthaus
Rudolf Baur
Innsbruck, Rudolfstrasse.
Tiroler Schafwollanzugstoffe. Fertige Damen-havelocks. Specialität: Loden für Radfahr-Costume (unverwüsthch). Die Ausführung von Bestellungen auf Havelocks (nach Mass) erfolgt binnen 2 Tagen.
Muster und Kataloge gratis und franco.

Schlesische Leinen- u. Baumwollwaren-Versandthaus
Isidor Türk in **Odrau** (Oesterr.-Schlesien).
Preiscourant und Muster werden auf Verlangen bereitwilligst gesendet.

In 15 Minuten bleibt **kein graues Haar**

durch das garantirt unschädliche Verfahren von **Madame Jenny**, Haarfarbe-Salon, I., Kärntnerstrasse.

Modifarben in feinsten Nuance, daselbst Nagelpflege (Meticure) geübte Friseure und Frisir-Lehranstalt.

LUSTER

FÜR GAS UND ELEKTRISCHES LICHT bei in reichster Auswahl für Speisezimmer, Salon, Herren- und Schlafzimmer zu staunend billigen Preisen. Auch werden Gas- und Wasserleitungen, sowie Bade- und Waschtisch-Einrichtungen, engl. Closets zu den billigsten Preisen und solidester Ausführung übernommen.

GROSS & WEISS,

Wien, I., Schottenring 22.

Siebzehn Medaillen

ODONTA

ZAHN-WASSER

zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.

F. WOLFF & SOHN

Hoflieferanten Karlsruhe.

Filiale Wien Kölnerhofgasse 6.

35 jähriger Erfolg.

Mit Recht wird F. Wolff & Sohn's Odonta-Zahnwasser jedem andern Präparat vorgezogen, da es einen wirklich feinen, ausserst angenehmen Geschmack hat und zur Pflege des Mundes wie Erhaltung der Zähne ein Mittel von ganz hervorragender Wirksamkeit und bis heute noch unbertroffen ist.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Friseur- und Drogengeschäften.

Wiener Frauen verdanken ihre Schönheit



in erster Linie dem Gebrauche der angenehmsten, wirkungsvollsten, berühmtesten

Original Pasta Pompadour,

erfunden von weif. Medic. Dr. A. Rix. Dieses Schönheitsmittel verursacht bei Anwendung eine lebhaft frische Gesichtsfarbe, blendend schönen, satenlosen Teint selbst bis ins späteste Alter, vertreibt unter Garantie (unter sonstiger Rückgabe des Geldes) Sommerprossen, Leberflecke, Blatternarben, Wimmerl, Rötze, jede Unreinlichkeit der Haut, angewendet schon f. 40 Jahren v. allerhöchsten Herrschaften, Künstlern etc. Preis per Ziegel fl. 1.50.

Pompadour-Milch Original-Flacon fl. 1.50, Pompadour-Seife 80 kr., Pompadour-Poudre in rosa, crème, weiß fl. 1.25.

Man wende sich an Anton Rix & Bruder, alleinige Erzeuger der echten Dr. Rix'schen Präparate, Wien, Praterstraße 16. — Bei Ankauf nehme man nur plombirte Paqete.

PARFÜMERIE LOHSE

Edelveilchen

der köstlichste Veilchenduft, dem frischgepflückten Veilchen gleich:
Parfüm — Seife — Puder — Toilettewasser — Brillantine — Riechkissen.

Gustav Lohse, BERLIN W 45/46 Jägerstrasse 45/46
Königlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen Parfümerie-, Galanterie- und Drogen-Geschäften, sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes.



Schüller's pat. allgemein beliebte Haarwellennadeln machen ohne schädliches Brennen die schönsten Naturwellen durch einfaches Einschieben in kaltem Zustande. Ein Carton (4 Stück) 80 kr. Ueberall zu haben oder direct von **August Schüller**, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 124.

Sport.

Cyclistische Spiele. Die meisten unserer Radfahrerinnen betrachten das Rad nur als Mittel zur Fortbewegung. Sie wissen nicht, daß das Rad sich auch ganz vorzüglich bei der Arrangirung gesellschaftlicher Spiele verwenden läßt. In dem sportlich so hochstehenden England hat man eine Reihe von cyclistischen Spielen erfunden, von welchen wir einige nachstehend unseren Leserinnen vorführen wollen:

Rennen auf einer geraden Linie. Ein etwa fußbreiter Raum dient als Fahrbahn. Sieger ist, wer sich am weitesten auf dieser Linie fortbewegen kann.

Ringstechen. An einem Zwirnsfaden wird ein Ring befestigt und freischwebend in der Luft an einer Stange befestigt. Die Fahrerinnen hat die Aufgabe, einen Stock in den Ring zu schieben, wobei der Faden reißt.

Langsamfahren. Alle Teilnehmer werden gleichzeitig abgelassen; wer zuletzt an's Ziel gelangt ist Sieger.

Flaschenfahren. In gewissen Abständen von einander werden leere Flaschen in einer Reihe aufgestellt. Aufgabe: In Sitzacklinien die Reihe der Flaschen durchfahren, ohne eine umzuwerfen.

Topfrennen. Drei Blumentöpfe werden auf die Erde gestellt. Die Fahrerinnen erhält drei Kartoffeln mit auf den Weg; sie hat jetzt die Verpflichtung, diese während des Fahrens in die Blumentöpfe zu werfen.

Arithmetisches Rennen. Auf drei Tafeln werden mehrere Reihen Ziffern untereinander geschrieben. Drei Radfahrerinnen werden gleichzeitig abgelassen. Sie fahren auf die Tafeln zu, sitzen ab, addiren die Ziffern, steigen wieder auf und fahren zum Start zurück. Wer zuerst anlangt ist Sieger, ein Fehler in der Addition bringt Disqualifikation mit sich.

Wie man sieht, läßt sich das Rad auch im geschlossenen Raum prächtig als Unterhaltungsmittel gebrauchen. Derartige Spiele kann Jeder erfinden und es soll uns freuen, wenn unter unseren Leserinnen sich einige finden sollten, die uns neue, selbsterfundene Spiele zur Kenntnis bringen.

Zola und die Pinderhose. Emile Zola spricht sich in seinem Roman „Paris“ für die Pinderhose der Radfahrerinnen aus, indem er über die kurzen Schulmädchenröcke spottet.

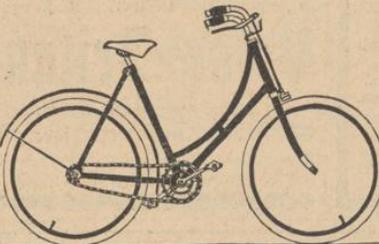
Frau Pauline von Philippovich legte im vorigen Jahre 12.279 Kilometer auf dem Rade zurück und erhielt dafür vom Bunde deutscher Radfahrer Oesterreichs eine goldene Medaille. Die Dame ist erst seit zwei Jahren Radfahrerin, fuhr aber schon im Jahre ihres Debüts 9885 Kilometer. Frau von Philippovich hat durch das forcierte Fahren 11 Kilogramm verloren. Sie wog 63 Kilogramm bevor sie Radfahrerin war, am Ende des Vorjahres betrug ihr Gewicht nur 52 Kilogramm.

53 Damen besuchten einen der letzten Clubabende der Damen-Schwimmsection des 1. Wiener Amateur-Schwimmclub.

Ein „Goal“ die Ursache eines Ohnmachtsanfalles. Und da behauptete noch Jemand, die Frauenwelt sei nicht sportlich gebildet! Spielte da kürzlich auf der hohen Warte ein sehr bekannter Wiener Fußballclub ein Match mit einem anderen Wiener Verein. Es galt die Superiorität eines der beiden Clubs zu behaupten und die beiden gegnerischen Mannschaften kämpften mit einer Erbitterung sondergleichen um die Ehre ihrer Clubs. Es ist selbstverständlich, daß sich auch die weiblichen Angehörigen der Mitspieler in hohem Maße für den Ausgang des Matches interessirten und als Zuschauer auf dem Spielfelde anwesend waren. Lange wogte das Spiel unentschieden auf und nieder, keiner der beiden Parteien gelang es, den Ball durch das feindliche „Goal“ zu treiben. Plötzlich aber erwiachte ein ausgezeichnete Spieler den Ball, trieb ihn mit Geschick durch die feindliche „Stürmereihe“ an den „Bats“ vorbei und sandte den Ball mit einem wohlgezielten „Kick“ durch das Thor der Gegner. Das erste Goal! An einer Stelle im Publicum entstand in diesem Augenblick eine lebhaft Bewegung, man lief zusammen, es entstand eine Ansammlung und das Spiel mußte unterbrochen werden. Was war geschehen? Eine junge Dame, eine nahe Verwandte eines der Mitspieler, hatte sich das Goal so zu Herzen genommen, daß sie in Ohnmacht gefallen war. Das nennt man Liebe zur Sache!

Die verbreitetste Marke ist

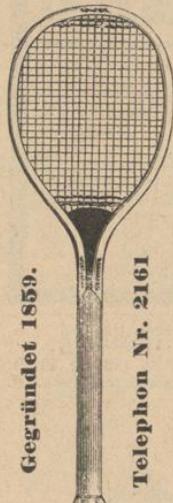
„Waffenrad—Steyr.“



Vorzüge für Damen:
Unübertroffen, leichter Lauf.
Bequemer Aufstieg.
Niedriges Gewicht.
Elegante Formen.

Oesterr. Waffenfabriks-Ges. Steyr.

Kataloge gratis und franco. 7183



Geegründet 1859. Telephone Nr. 2161

Josef Mühlhauser's Nachfolger
Hans Steinbach & Gustav Resch
 k. u. k. Hoflieferanten
 Wien, I., Rauhensteingasse Nr. 8.

Erstes und grösstes Waarenhaus von

Sportspiel-Geräthen

für Lawn-Tennis, Fussball, Cricket, Golf, Croquet und allen anderen Jugendspielen.

Nur bestes englisches Fabrikat von:
 Thomas J. Tate in London.
 F. H. Ayres in London.
 Geo. G. Bussey & Co. in London.

Reich illustrierte Preis-Berichte auf Verlangen gratis und franco. 3226

Das beliebteste

LUXUS-DAMEN-RAD

Modell 1898 ist die Marke

„METEOR“

aus den „METEOR“

FAHRRADWERKEN GRAZ.
 WIEN, I., OPERNRING 7.

Eigene Fahrschule.

Naumann's „Germania“-Fahrräder

General-Depôt:
H. SCHOTT, WIEN
 III. Heumarkt Nr. 9.

SEIDEL & NAUMANN DRESDEN.

sind die besten!

SPECIALITÄT

Sportartikel

Wirkwaaren für Damen und Herren

RAIMUND JTTNER
 Wien, I. Spiegelgasse 2



Joh. B. Petzl & Sohn

k. u. k. Hof-SELLER und Lieferant der k. k. Kriegsmarine

Wien, I., Franz Josefs-Quai 5.
 Special-Firma für

Lawn-Tennis

Croquet-Spiele etc., sowie für alle Sport-Artikel.

Preis-Courante gratis und franco.

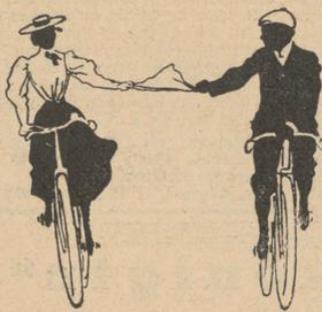


Tausende von Damen benützen

Curjel's Damen-Fahrrad.

Damenräder sind seit 10 Jahren eine Specialität dieser seit 30 Jahren bestehenden Firma.

Albert H. Curjel WIEN
 Elisabethstrasse Nr. 5.




CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Cenditorien.

WIR KENNEN keine
bessere,
lusterregendere u. luft-
erhaltendere, ja Lust und Fleisch
steigernde Schokolade (Signale f. d. musk. Welt).
*) G. Damm, Klavierschule u. Melodieenschule.
4. Hft. 4, 80. Bracht 5, 20. 120. Auflage
Steingraber Verlag Leipzig.



Sensationelles Weltpatent!



Für jede Dame
unentbehrlich u. prakt.,
selbstheizende **Haar-
brennschere**. Eine
feine Füllung hält die
Schere 1/2 Stunde gleich-
mäßig warm. Verhütet
das Verschmelzen der Haare
und Verbrennen d. Haut,
ist für Haus, Theater,
Reise etc., unentbehrlich.
Preis per Stück fl. 2.50.
Gebrauchsanweisung ist
beigefügt. Generalver-
treterung bei

W. Büchler,
Subapost,
József-ter 13.
Wiederverkäufer und
Vertreter gesucht.



**Knaben-
Kleider-
Specialist**

Wilh. Deutsch,
Wien, I., Adlgasse 16,
Ecke Laurenzberg.
Liefert bekanntlich das
modernste und beste in
diesem Genre.
Illustrirte Preisourante
sammt Massanleitung
gratis und franco.
Leder-Hosen
u. Kameelhaar-Havelok.

Gesichtshaare und ihre
Heilung nach
neuest. wissenschaftl. Methode (Schrift
v. Dr. Clasen) vers. geg. 145 Pf. J. Alt,
Buchhandlung, Frankfurt a. M. 3291

COGNAC

feinste französische Sorte
Imperial 3 Sterne
versendet per Post verzollt und
franco nach allen Orten gegen
Nachnahme von
fl. 8.50 für ein 4 Liter-Fässchen
fl. 6.40 für eine 3 Liter-Korbflasche
fl. 5.55 für 3 Flaschen à 70 Centi-
liter in einem Korbe
R. Maiti 3315
Capodistria (Küstenland.)

Handschriftdeutung

Bedingungen u. Büchl. (96 S.) 40 Pf.
P. P. Liebe, Psychographologe, Augsburg A.

Droguerie und Destillerie
von
S. A. Bauer & Co.,
WIEN,

I., Hohenstaufengasse 7,
IX., Währingerstrasse 2,
empfiehlt vorzugsweise
Parfumerien in- und ausländischer
Provenienz unter Garantie.
Essigessen, 40 fach. Sämmtliche
Essenzen zur Biqueur- und Rum-
Erzeugung.
Karlsbader Biqueur, pitant, aro-
matisch, Tafel- und Magenliqueur.
Egon zum Inhaliren und Desinficiren.
Preisliste und Gebrauchsanweisungen
franco. 3213



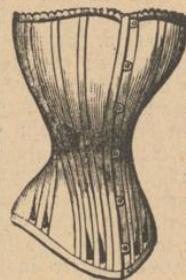
Für Neugeborene!

Wäsche-
u. Tauf-Garnituren
Antonie Göbel
Wien,
XVI., Neulerchenfelderstr. 3.
III. Preisourante gratis.

Die neue Schweizer
**Stickereien-
Fabriks-Niederlage**

hält stets d. allerneuesten Stickerei-
Muster in reichster Auswahl.
Specialität: Handarbeit-Imitation.
Stickerei-Manufactur
Eugen Wilhelm,
I., Rothenthurmstrasse 35,
(vis-à-vis Café Habsburg).

Einziges Etablissement, welches in Paris
mit gold. Medaille ausgezeichnet wurde.
Pariser Mieder (Corsets)
Mad. M. Weiss (aus Paris)
Wien, I., Neuer Markt 8.

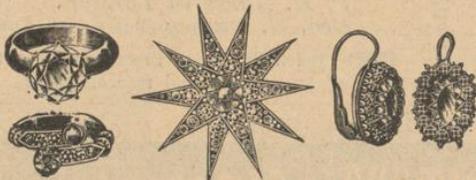


Preise der Mieder
von 10 fl. aufwärts.
Bei Bestellg. durch
Correspondenz er-
bittet man das Mass
in Centimetern v.:
1. Ganzer Umfang
v. Brust u. Rücken
unt. den Armen ge-
nommen. 2. Umfang
der Taille. 3. Um-
fang der Hüften.
4. Länge v. unter
dem Arme bis zur
Taille. Das Mass ist
am Körper über das
Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.
Alle Sorten Mieder für Sport, leidende
Damen, Egalisateurs (Ausgleichung),
Geradehalter und Kinder-Mieder.
Postversandt nur gegen Nachnahme
oder Vorauszahlung.

Papierblumen
und alle dazugehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann
Wien, I., Herrngasse 6.

Er erscheint täglich. Destr. 43. Jahrgang.
Volks-Zeitung

antiquarisch nachweisbare Auflage
über 27.000 Exemplare.
Reichhaltiges Familienblatt. Probennummer
gratis. Expedition Wien, I., Schulerstr. 16.

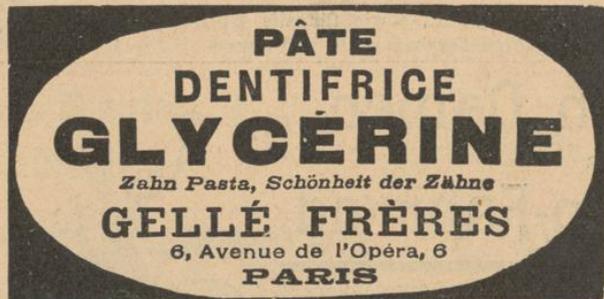


Edelstein-Imitationen

(Specialität: Brillanten-Imitation) in echter Gold- und Silberfassung.
Ball-, Theater- und Bühnenschmuck.
Magasin Parisien, Wien, VI., Mariahilferstrasse 31.

I. Wiener Cacao-Versandt-Haus

Wien, VI/2, Bürgerspitalgasse 13
liefert Holländer, Deutschen Cacao, Vanille- und Koch-
Chocolade, frei ins Haus.
Muster und Preise gratis und franco.



Frauen und Mädchen

werden auf die neue, von sämtlichen frauenärztlichen Professoren der I. I. Uni-
versität Wien geprüfte und bestens empfohlene*) patentirte Monatsbinde „Luna“
aufmerksam gemacht. Vollkommene Schonung der Wäsche. — 1 „Luna“ sein
fl. 2.—, feinst fl. 2 75. Diverse Sorten Sauglilien (Waite oder Woods) pr. Paket
à 4 Stück 25 kr. — Wien, IX., Porzellangasse 37, Sidonie Drucker. Pros-
pecte und Kiste kostenfrei. Weibliche Bedienung. Vorrätig in Gummi- und
Wiederbeschäftigen und Droguerie „Ginhorn“, I., Nichtenweg 8.

*) So schreibt Herr Professor Chrobak unterm 14. Juni 1896:
„Die von Fräulein Drucker an meine Klinik gegebenen Muster-
binden erscheinen mir zweckmässig und empfehlenswerth und
wurden von den betreffenden Frauen gerne getragen.“

Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus
der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben
hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeich-
netste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach
Vorschrift des Erfinders zu einem künftlichen Balsam um-
gewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.
Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Haut-
stellen damit, so lösen sich schon am folgenden
Morgen fast unmerkbar Schuppen von der
Haut, die dadurch blendend weiß und jart wird.
Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen
Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche
Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und
Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber-
flecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen
Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Seife
mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.
Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfumerien Wien's u. d. Provinz,
darunter in Wien in der alten Feldapotheke am Stefansplatz.
In Berlin, Gust. Lohse Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 2711

Seidenstoffe „Zur Seidenkönigin“
I., Bauernmarkt 10.

Räthsel.

Trennungs-Räthsel.

Ging in einer Stadt in Sachsen,
 So die hübschen Mädchen wachsen,
 Jüngst ein schmucker Bursch spazieren.
 Hat ein schönes Mägdlein führen.
 Selig drückt er ihr den Arm,
 Küßt sie auf den Mund so warm;
 Lange Reden hält er nicht,
 Um so mehr sein Auge spricht.
 Nur zwei Worte sagt geschwind
 Er in's Ohr dem lieben Kind.
 Schreibst du Beide als ein Wort,
 Hast den Namen du sofort
 Jener kleinen Sachsenstadt,
 So sich dies Begeben hat.

F. M. S.

Magisches Ecken-Arithmogriph.

1	2	3	1	4	1	5
2	6	4	3	7	3	
3	4	7	8	9		
1	3	8	6	9		
4	7	9	9	7		
1	3					
5						

Berühmter „Stammvater“.

Itzlicher-Werkzeug.

Deutscher Strom.

Sänger des Alterthums.

Weibchen der hühnerartigen Vögel.

Feldmaß.

Consonant.

Hat man die Ziffern in obiger Ecke durch entsprechende Buchstaben ersetzt, so wird man in horizontaler und verticaler Richtung correspondirend gleiche Benennungen von der angeführten Bedeutung erhalten.

Charade. (fünffüßig).

Sonntag Morgen ist's — die fleißige Hand
 Regt die Frau beim ersten Tagesdämmer,
 Putzt und reinigt Dielen, Decke, Wand,
 Schmückt mit den ersten Drei das Zimmer.

Sonntag Mittag ist's — es schnarcht der Mann
 Auf dem Kanapee in süßen Träumen;
 Aus dem Hause geht die Frau, sie kann
 Ihre beiden Letzten nicht versäumen.

Sonntag Abend ist's — um zwölf Uhr strebt
 Heim der Mann, er saß im „Grünen Kranze“.
 Nengstlich ihm das Herz im Leibe bebt,
 Denn ihm droht das unwillkomm'ne Ganze.

f. Müller-Saalfeld.

Lösungen der Räthsel im Heft 13.

Auflösung des Pferde-Räthfels.

U R I A
 A R O N A
 K A S A N N
 A R I O N N
 S P I N D E L
 P E G A S U S
 G R A N S O N
 L E T H E
 L E O

„Rosinante“.

„Pegasus“.

Auflösung der räthselhaften Inschrift.

Man liest zunächst die Buchstaben in beiden Reihen, unter welchen sich Häschen befinden, und dann jene Lettern, unter welchen die Eierbecher stehen! Es resultirt:

Fröhliche Dikern!

Auflösung des

Wörter-Metamorphosen-Räthfels.

1. Weintraube.
2. Elisabeth.
3. Rotterdam.
4. Eisonach.
5. Sumatra.
6. Tintoretto.
7. Charlotte.
8. Henriette.
9. Auerbach.
10. Griechenland.
11. Interlaken.
12. Normandie.

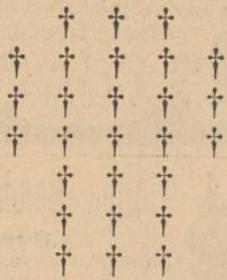
Die Initialen zeigen:

Werestchagin.

Auflösung der Charade.

(von der) Vogelweide.

Wörter-Combinations-Räthsel.



Dreyfus, Gardine, Habakuk,
 Ebers, Haydn, Marat.

Vorstehende 6 Wörter sind letterweise derart
 statt der Kreuze zu setzen, daß 3 Wörter in horizon-
 taler und 3 Wörter in verticaler Richtung erscheinen.

Lyoner Seidenstoffe kauft man am billigsten
 Wien, I. Tuchlauben 13.
 Muster auf Verlangen franco. „zur Stadt Lyon“



Gutes Kölnerwasser

von Joh. Maria Farina. 3331
 Kölnerwasser - Hauptniederlage: Wien, I., Kärntnering 3.
 Preise: 1 Original-Kistel mit 3 fl. Flacons fl. 1.-,
 1 „ 3 gr. „ fl. 2.-,
 1 „ 6 gr. „ fl. 4.-.
 Kölnerwasser-Seife 1 Carton mit 3 Stück fl. 1.-.
 Größte Auswahl echt englischer und französischer Parfümerie- und
 Toilette-Artikel.
 Postaufträge prompt per Nachnahme.



Enthaarungsmittel.

Ein vollkommen unschädliches Mittel zur raschen und sicheren
 Entfernung von Haaren an Stellen, wo selbe unliebsam.
 1 Dose fl. 1.80.
 Zu haben bei L. Vértes, Adler-Apothek, Lugos 360.

Specialitäten in Passementerie

Spitzen, Stickereien, Schleier, Bänder, Seidenstoffe,
 Sammte, Plüsch und sämtliche Zugehör für Damen-
 schneider und Modisten. — Stets Neuheiten.

R. Pasching's Nachf. Dewisch & Rittmann
 I., Bauernmarkt Nr. 2. WIEN I., Jasomirgottstrasse 7.



Mode-Stirnfrisur

(mit Naturwellen)
 — Prämiert gold. Medaille 1898. —
 Bei Bestellung Haarmuster erbeten.
 Preis 6 fl.
 Patent-Haarfasser.
 Jede beliebige Frisur. kein Binden der
 Haare mehr. Preis fl. 1.50, 2.-, 2.50.
 PLAPPERT & KAMP
 Damenfriseur.

IV., Wiedener Hauptstr. 3. WIEN IV., Frankenberggasse 13.

Captol neues
 ein medizinisches
 kosmetisches
 Haar-
 Wasser

Besonders bewährt gegen
 Schuppenbildung, das dadurch ver-
 ursachte Jucken der Kopfhaut und
 das Ausfallen der Haare * * * * *

Hergestellt nach Angaben des * * * * *
 Herrn Dr. med. J. Eichhoff,
 Spezialarzt für Hautkrankheiten in Elberfeld.

Alleiniger Fabrikant: Ferd. Mülhens No. 4711 Köln
 Hoflieferant S. M. des Kaisers von Russland.

NB. Die Bestandtheile des Captol-Haarwassers sind auf jeder Flasche angegeben.

Electr. Lichtbad

Eine große Zahl vorliegender Atteste und Dankschreiben bezeugt die günstigen Heilresultate. — Ausführliche Prospekte versendet auf Wunsch die Anstaltsleitung.
 Erfolgreichstes, unbedingt unschädliches, wissenschaftlich tausendfach er-
 probtes Heilverfahren gegen Fettleibigkeit, Rheuma, Gicht, Asthma,
 Ischias, Nervosität, Nervenleiden, Bleichsucht, eingeführt in der unter
 ärztlicher Leitung stehenden Licht- und Wasserheilanstalt
 Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 1 (Casa piccola).
 Die Anstalt ist in ihrer Art die größte des Continentes.
 Gymnastik, Massage, Electrotherapie, gesammtes Wasserheilverfahren.
 Gegen Fettleibigkeit genügen 12-20 Lichtbäder.
 Eigentümer und leitender Arzt Dr. D. Freystadtl, em. Assistent der Wiener Poliklinik (früher Mariahilferstraße 62).

Schönheit ist Reichthum, Schönheit ist Macht.



Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von

Mme. Rosa Schaffer,

königl. serb. Hof- und Kammer-Lieferantin, Wien, I., Graben 14 J, erfundenen und selbstgebrauchten Schönheitsmitteln gelungen.

Poudre ravissante, k. k. patent. u. priv. ist für jede Dame, die es einmal versucht, unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, läßt unter seinem herrlichen Email alle Hautschäden, ja selbst Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet die Runzeln und Falten der Haut, zieht die durch schlechte Schminken erweiterten Poren zusammen und läßt jedes Frauenantlitz blendend, jugendfrisch und transparent erscheinen. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung von der Haut verschwindet. Preis eines Cartons 2 fl. 50 kr. u. 1 fl. 50 kr.

Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnte, erhält die Haut elastisch und faltenlos und soll des Abends von jeder Dame benützt werden. Preis eines Tiegels 1 fl. 50 kr.

Eau ravissante verhütet das Schlawfwerden der Haut, rächt dieselbe und ist das ausgezeichnetste, von sicherem Erfolge gekrönte Toilettenwasser. Preis einer Flasche 2 fl. 50 kr. Crème-, Eau- und Poudre ravissante wurden bei der Pariser und Londoner 1897er Internationalen Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiert.

Für die wundererregende Wirkung aller meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie. Unzählige Dank- und Anerkennungs-schreiben aus höchsten Kreisen liegen zur Ansicht vor und nur Discretion verbietet die Veröffentlichung. General-D pot: Rosa Schaffer, I., Graben 14 J, Wien.

Paschen's orthopäd. Heilanstalt

Dessau F.

Rückgratverkrümmungen,
Gelenk-Entzündungen, Beinbrüche, Kinderlähmungen, Hüftleiden, Rückenmarksleiden,
Verkrümmungen nach Gicht und Rheumatismus etc.

werden mit Erfolg unter Anwendung von für den einzelnen Fall construirten mechanischen Apparaten behandelt, ohne dass Patient zu Bett liegen muss. Gymnastik an Dr. Zander-Apparaten, schwedische Massage, Bäder, Diät zur Besserung des Allgemeinbefindens. Illustrierte Prospekte in mehreren Sprachen frei.

Elektrische Massage. Untersuchung mittels Röntgenstrahlen.

P. Kugy's Haar-Regenerator.

Einzig verlässliches und unschädliches Mittel gegen **Haarausfall** und **Kopfschuppen**.

In allen feineren Droguerien u. Parfumerien. Hauptlager: Droguerie „z. gold. Kreuz“, VI/1, Gumpendorferstr. 27.

Bad Salzbrunn ¹/₅ Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau-Halbstadt. Saisondauer vom 1. Mai bis Anfang October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, grossartige Milch- und Molken-Anstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinnenmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Cabinet u. s. w. angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmcatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Als fürstliche Brunnen-Aerzte fungiren: Sanitätsrath Dr. Nitsche, Stabsarzt Dr. Pohl, Dr. Defermeyer, Dr. Montag, Dr. Ritter. Versand des Oberbrunnens durch die Herren Furbach & Striehoff in „Bad Salzbrunn“. Fürstlich Plessische Badedirection in „Bad Salzbrunn“.

Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich.

Stärkste Jod-Sool des Continents gegen Scrophulose u. jene allgemeinen u. speciellen Uebel, bei welchem Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Currichtungen (Bäder u. Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige Klimat. Verhältnisse. Bahnstat. Reiseroute üb. Linz a. D. od. Steyr. Saison vom 15. Mai bis 30. September. (Bäder werden auch vom 1. bis 15. Mai verabreicht.) Ansführliche Prosp. in mehreren Sprachen durch die Kurverwaltung in BAD HALL.

FRANZENSBAD.

Das erste Moorbad der Welt, besitzt die stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalzwässer und Lithionsäuerlinge, die kohlen-säurereichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Prospecte gratis.

Jede Auskunft ertheilt das Bürgermeisteramt als Curverwaltung.

Saison vom 1. Mai bis October.

Bad Cudowa

Regierungs-Bezirk Breslau.

1235 Fuss über dem Meere. Post- und Telegraphenstation. Bahnstation Rückers und Nachod. Arsen-Eisenquelle: gegen Blut-, Nerven-, Herz-, Frauen-Krankheiten. Lithionquelle: gegen Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden. Alle Arten Bäder und moderne Heilverfahren. Concerts, Reunion, Theater. Binnenversandt das ganze Jahr. Prospecte gratis. Die Badedirection.

Bad Reinerz,

klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — Seehöhe 568 Meter — in einem schönen, geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlen-säurereichen alkalisch-erdigen Eisen-Trink- und Badequellen, Mineral-, Moor- und Douche-Bädern und einer vorzüglichen Molken-, Milch- und Kefyr-Kur-Anstalt. Angezeigt bei Krankheiten der Nerven, der Athmungs- und Verdauungsorgane, zur Verbesserung der Ernährung und Constitution, Beseitigung rheumatischer Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen.

Eröffnung Anfang Mai. — Eisenbahnstation. — Prospecte gratis.

VELOUTINE CH. FAY

Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POUDE DE RIZ mit BISMUTH zubereitet

Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Ideale Formen durch die **Pilules Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, u. ohne d. Gesundheit zu schaden, d. ENTWICKELUNG u. die FESTIGKEIT der Formen der Brüste bei d. Frausichern. Geg. Einsend. v. fl. 3. pr. Postanw. erh. man fro. 1 Fl. Pillen m. Gebrauchs anw. Apotheke BOISSON 100, Rue Montmartre Paris. Dep in Prag: Jos. Fürst's Engel-Apoth. 1071—II.



Mandelkleie mit Veilchengeruch

macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co
WIEN, I. LUGECK N. 3



Anna Ramharter's

Büsten-Atelier empfiehlt den p. t. Damen **Gustir-Büsten** zum Privatgebrauch in jeder beliebigen Stärke neuester und schönster Form.

WIEN

I., Goldschmiedgasse 10.

Illustrierte Preisourante gratis und franco. 2802

Fettleibige

erb. franco Prosp. über vieljähr. bew. Mittel von O. Mühlradt, Altona, Elbe 3.



Magerkeit

ist d. grösste Hindern. d. Schönheit. Briefl. Rathschläge z. Erlangg. harmon. Körperfülle erth. geg. 20 kr. Kosmet. Anst. „Eutrophia“ Leipzig, XII.

Dittmar's Kuranstalt

Ebersbach i. S. 3293

Beste Erfolge bei: Frauen-, Magen- und Nervenleiden (Lähmungen) nach dem phys. diät. Heilverfahren.

Aerztl. Leiter: **Dr. Winchenbach**, früher Chefarzt der Zimmermann'schen Anstalt in Chemnitz in Sachsen.

Mittlere Preise. Prospecte frei!



**Kindergarderoben-Atelier
IGNAZ BITTMANN**

k. u. k. Hof- Lieferant

Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

Grosse Auswahl distinguirter Knaben- und Mädchenkleider eigener Erzeugung bis zum Alter von 14 Jahren vorrätig.

Bestellungen nach Mass prompt. Angabe des Alters genügt.
Modellblätter und Preiscurante gratis und franco.

AGATOL PATENTVERSCHLUS

Neueste unübertroffene ZAHNPASTA
Preis 30 kr. **OHNE SEIFE** Preis 30 kr.
SOCIÉTÉ DE PRODUITS HYGIÉNIQUES STAPLER & CO WIEN, XVIII, GENTZGASSE 27

Schweizer Stickereien
eigener Fabrikation
za Damen-, Kinder- und Bettwäsche,
gestickte Kleider, versendet zollfrei
nach allen europäischen Ländern 3288
A. Günther, St. Gallen (Schweiz).
Reiche Musterauswahl portofrei zu Diensten.

Canfield Schweissblatt.
Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.
Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.
Canfield Rubber Co.,
HAMBURG, II Scholvien's Passage.
8078 Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.
Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt.

Die beste Seife zum Reinigen von
Woll- und Seiden-Stoffen,
zur Erzielung schneeweisser, geruchloser Wäsche,
ist **Schicht's Patent-Seife** mit Marke Schwan.

Für Ausstattungen
Stickereien und geklöppelte Zwirn-Spitzen.
Complete Mustercollection
von über 1000 Dessins wird auf Verlangen eingesendet, muss jedoch wieder franco retournirt werden.
CARL FEINER, Wien, I., Hoher Markt 1.
Gegründet 1864.

**Kufeke's
Kindermehl**

Verhüter und beseitigt **VON ERSTEN AUTORITÄTEN EMPFOHLEN.**
BESTER ZUSATZ ZUR MILCH!
Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe, Obstipation etc.
Arztl. Litteratur von der gratis u. franco
Bergedorf- FABRIK DIÄT. NÄHRMITTEL Wien
Hamburg. R. KUFKEKE VI/2. Stumpferg. 44/46

William Lasson's Hair-Elixir
nimmt unter allen gegen das Ausfallen der Haare, sowie zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses empfohlenen Mitteln unstreitig den ersten Rang ein.
Es besitzt zwar nicht die Eigenschaft, an Stellen, wo überhaupt keine Haarwurzeln vorhanden sind, Haare zu erzeugen — (denn ein solches Mittel gibt es nicht, wenn schon dies von manchen anderen Tincturen in den Zeitungen fälschlich behauptet wird) — wohl aber stärkt es die Kopfhaut und die Haarwurzeln derartig, dass das Ausfallen des Haares in kurzer Zeit aufhört und sich aus den Wurzeln, so lange diese eben noch nicht abgestorben sind, neues Haar entwickelt, wie dies bereits durch zahlreiche praktische Versuche erprobt und festgestellt ist.
Auf die Farbe des Haares hat dieses Mittel keinen Einfluss, auch enthält es keinerlei der Gesundheit irgendwie schädliche Stoffe.
Preis per Flacon 3 fl. Niederlagen in allen grosseren Städten. — In Wien zu haben in den grosseren Parfümerie- und Droguen-Geschäften. Haupt-Depôt bei **E. Mayer, Lobkowitzplatz 1;** beim Apotheker **Jos. Weiss,** Tuchlauben 27, beim Hof-Friseur **P. B. Ardellano,** Kärntnerstrasse 36, bei **J. B. Filz Sohn,** Graben 13. 3305

Es gibt nichts Besseres, die Schönheit zu erhalten, die Schönheit zu erreichen! Ein auffallend schöner, zarter, reiner, weisser Teint bis in's hohe Alter wird erzielt durch

Amor-Crème
Dieses beste und unschädlichste Mittel ist tausendfach erprobt gegen Leberflecken, Sommerprossen, Miteßer, Wimmern, Gesichtsröthe und alle Unreinigkeiten des Gesichts und der Hände. Beseitigt jeden gelben u. braunen Teint nach kurzem Gebrauch. Poudre wird dadurch unnötig. Preis eines Glasiegels fl. 1.— ausreichend für mehrere Monate, mit Gebrauchsanweisung. Ueberfendung prompt per Nachnahme. R. f. priv. chem. techn. Fabrik, Wien, III., Erdbergerstrasse 34, gegründet 1832.

Preisgekrönt:
Dresden 1896. Ausst. I. Handw. u. Kunstgew.
Pelz-Kapseln Oesterr. Pat.
luftdicht schliessend, einzig bewährter Schutz für Pelze, Uniformen, Kleider, auch Alles, was man vor Motten und Staub in eigener Behausung schützen will. In 37 Grössen und 8 Formen liefert Ferd. Plaschil, Dresden, Carusstrasse 2. Preisliste frei! 3327

Erste Bezugsquelle für solide
LEINEN-WAREN
Leinen-Weben, Gedecke, Handtücher, Taschentücher etc.
LEINEN-HAUS
Niederlage der bedeutendsten Leinen- und Damast-Fabriken,
I., Tuchlauben 20.

Kleine Anzeigen.

„Kleine Anzeigen“ können mit Adresse oder Chiffre erscheinen. Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratencheines ausgefolgt, recommondirte Chiffrebriefe zurückgewiesen. Auskünfte werden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr Abends unentgeltlich erteilt, Inserate auf Wunsch verkauft.

„Kleine Anzeigen“ werden zum Preise von 40 Kr. die Zeile (circa 5 Worte), Stellensuche und Unterrichtsangebote zum ermäßigten Preise von 30 Kr. berechnet. Die erste Zeile in fetter Schrift zum gleichen Preise. Inseratenannahme bei jedem Annoncenbureau und bei der Inseratenabteilung der „Wiener Mode“, IV., Wienstraße Nr. 19.

Käufe und Verkäufe.

Haus-Verkauf. In nächster Nähe von Lobositz ist ein schönes stockhohes Haus mit Garten, in prächtiger Lage, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres unter Chiffre „G. 17.000“ an die Inseratenabteilung der „Wiener Mode“.

Bettfedern billiger als überall und sicher neu, 1/2 Kilo von 60 Kr. bis 2 fl. Flaumen von fl. 1.60 bis 4 fl. Große fertige Federbetten 5 fl., Federpolster fl. 1.60. **3-teilige Haarmatratzen 10 fl.** Anton Mahy, Bettwaren-Niederlage, Wien, VI., Sielegasse 20. Provinz gegen Nachnahme.

Wohnungen.

In **Waldes am Weldezer See** (Obertratin) sind in einer Villa 2 schöne Wohnungen mit 3 und 4 Zimmer, Küche zu vermieten. Die Villa ist auch verkäuflich. Näheres durch die Besizerin M. Skala in Saibach, Krain.

Unterricht.

Alles Spitzenköppl-Material, Unterrichtscurse und Einzel-Vectionen, Spitzen-Büchereien und Renovierungen im Lehr-Institute Frau J. Sigris, Wien, I., Fährichgasse 4. Preisliste gratis und franco.

Professor aus Frankreich zurückkehrt, hat seine Lehrthätigkeit wieder in Wien aufgenommen und hat noch einige Stunden in der deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprache zu vergeben. Briefe erb. unt. Chiffre „Francals 65“ an die Inseraten-Abteilung der „Wiener Mode“.

Chri's Privat-Lehranstalt für Kunststückerie, I., Brandstätte 6-8.

Sport.

Pneum.-Räder, unrafferfeinste Marken, in großer Auswahl, sensationell billig. Fahrradhandlung M. Kundbakin, Wien, II., Große Pfarrgasse 25.

Verschiedene Anträge.

Jede Dame kann leicht die schönsten Decorationsstickereien auf alle Stoffe, sowie Smyrna-Imitationen plastisch mit der „Victoria“-Handstickmaschine zu 4 fl. ausführen. Prospekte gratis und franco. Armin Jarmal, Wien, I., Bankgasse 2.

!! Reizende Clavierstücke à deux mains!! P. S. Gentsche's op. 3 „Zief-Tinnerst“, Salonstück à deux mains, Karl Strniste's op. 5 „Fischingslut“ à deux mains. Die Herren Musik Lehrer machen wir auf obige 2 Stücke ganz besonders aufmerksam!! Verlag Th. Weinberger's Buchhandlung Göding.

Postkarten-Sammlerinnen können behufs Umtausch Karten senden an Johanna Schwab, Wien, IV., Victorgasse 1.

Vorzügliche Sorte 20 Kreuzer, hergestellt mit Schrottmehl von August Haag, Wien, VII., Neubaugasse 33, IV., Margarethenstraße 29. Kochrecepte gratis.

Jene geehrten Abonnentinnen, welche Ansichtskarten wünschen, wollen mit mir in Tauschwechsel treten. Anny Wachtl, Fortshaus Reuhof, P. Waldhofen a. d. Thana.

Die Wiener Wäsche- und Kleider-Reparatur-Anstalt, Wien, I., Gabsburgergasse 1, im Hofe Grabenhof. Wäsche aller Art, Damen-, Kinder- und Herrenkleider werden auf das sorgfältigste schnell und billigst ausgebessert. — Provinz-aufträge werden angenommen.

Krondorfer anerkannt bester, natürlicher Sauerbrunn.

Fischhandlung
A. Hofbauer's Neffe
Wien, I., Fischmarkt, Telephon 2737.
Filiale: 3142
I., Führichgasse 12, Telephon 5006.
Lager aller Gattungen frischer und lebender Fluss- und Seefische, Austern, Hummern, Oavlar, sowie in- und ausländischer Fisch- und Gemüseconserven und feinsten Lucca-Tafelöle zu billigsten Tagespreisen.

Enthaarungsmittel
sofort wirkend, absolut unschädlich. 1 Glas 1 fl.

Blaud'sche Eisenpillen
mit Chocolate-Überzug
gegen Bleichsucht und Blutarmuth.
(Pilulae Blandii c. chocolad obduct.)

Dieselben zeichnen sich vor anderen gleichnamigen Präparaten dadurch aus, dass sie niemals hart werden, sondern stets weich bleiben, kein Magendrücken verursachen und einen so angenehmen Geschmack haben, dass sie selbst von Kindern gerne genommen werden.

Preis einer Schachtel mit 100 Stück 75 Kr.

Jede Schachtel ist mit meiner Schutzmarke und Facsimile „Josef Weis“ versehen.

Josef Weis, Mohren-Apotheke,
Wien, I., Tuchlauben 27.
Täglicher Postversand. Emballage wird separat zum Selbstkostenpreis berechnet.

Dr. Ernst Erdmann's AUREOL
Ein ganz neues, absolut unschädliches Haarfärbemittel, das den Haaren eine vollkommen natürliche Farbe gibt.
Für hellbraun bis schwarz.
1 Carton mit 2 Portionen 1 fl. 20 Kr.
1 „ „ 4 „ „ 2 „

Patent-Haarfärbekamm „Colorator“
für jede flüssige Haarfarbe zu verwenden.
Zu haben in Apotheken, Droguerien, Parfümerien etc. etc.

Normal-Kleider-Bürsten.
Die beste Bürste für *Seide, Sammt, Peluche*, sowie *Goldborten auf Uniformen*.
Schont in Folge ihrer Elasticität die Stoffe und rautt selbe nie auf.
Zu haben in 3 Größen zu 85 Kr., 1 fl. 40 Kr. und 1 fl. 60 Kr.
Allein-Verkauf bei
L. Mayer, Kammfabriklager, Wien, I., Frelsingergasse 2.

KALODONT
anerkannt bestes Zahnputzmittel, zahnärztlich empfohlen.

Natürlicher **Biliner Sauerbrunn!**
Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätisches Getränk.
Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzplatz).
Dépôt in allen Mineralwasserhandlungen.

Conserven in Gemüsen und Früchten
Feine Suppeneinlagen
empfehlen bestens
J. Scheinberger's Söhne & Sohn
Wien, VII., Mariahilferstraße 40.
Verlangen Sie Preiscurante. — Solvente Wiederverkäufer überall gesucht.

Möbel- J. Spira
für Brautausstattungen
Specialist
Wien, VII., Siebensterngasse 1c.
Filiale: Linz, Landstrasse Nr. 47.
Solideste Waare. — Reiche Auswahl. — Möbel-Album gegen Einsendung von 20 Kr. in Marken. 3809

Schutzmarke: Anker.
LINIMENT. CAPSICI COMP.
aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt vorzüglichste, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken.
Man verlange dieses
allgemein beliebte Hausmittel
gest. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vor- sichtigter Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.

Umschlagbild (Rückseite.)
Vorlage für eine Nähtischdecke in Flachstick-, Application-, Lege- und Zaninaftickerei. Die hübsche und rig'ne Vorlage wird auf feinen Tuch ausgeführt. Wie man aus dem Modelle ersieht, ist der Grund aus verschiedenfarbigen Stoff zusammengesetzt. Dies geschieht mittelst einer Endelnaht, welche später durch eine schwarze Schnur oder durch eine mit stark gedrehter Seide ausgeführte Stielstickreihe gedeckt wird. Zur Application benötigt man ziemlich kräftigen Atlas, der stets in der hellsten Nuance gewählt werden soll und verschiedenfarbige Filosofseide, mit der man die Schattenlinien und Adern mittelst Flachstick einschattirt. Die Formen werden mit feinen gedrehten, schwarzen Seiden Schnürchen umrandet. Die Borde des Randes wird in Zaninaftick mit dreifadig getheilter Seide ausgeführt und ebenfalls mit schwarzen Schnürchen umrandet. Nachdem der Grundstoff nach der naturgroßen Zeichnung (die wir gegen Einsendung von 25 Kr., 50 Pf. oder 60 Cent. franco zuwenden) zusammengesetzt wurde, wird er in einen Rahmen gespannt und die Zeichnung mittelst gestochener Pausse übertragen. Hierauf wird der zur Application nötige Atlas ca. 1/2. Dies geschieht in folgender Weise: Man heftet den Stoff mit seiner Rehrseite nach oben mit Reißnägeln auf ein Brett, bestreicht dann dünnes Papier gleichmäßig mit Kleister, legt es auf den Stoff und streicht mit der Handfläche von der Mitte nach außen, bis das Papier flach aufliegt. Ist der Klebstoff getrocknet, so entfernt man die Reißnägeln und paust auf die Rehrseite (Papierseite) die verschiedenen Formen. Beim Auflegen der Pausse hat man darauf zu achten, daß bei allen Formen der Spiegel des Atlases nach einer Richtung läuft. Die Contouren der Formen werden mit einer scharfen Scheere ausgeschnitten und auf die correspondirende Figur des Grundstoffes aufgelegt. Ist auch dies getrocknet, so werden die Contouren mit kleinen Saumstichen aus gleichfarbiger Seide befestigt und dann nach der Abbildung mit Flachstick eingestickt. Dies geschieht mit einfadig getheilter Seide. Zum Schluß umrandet man alle Formen mit der Seidenschnur. Das Spinnennetz wird aus zweifach gelegten Goldfaden hergestellt, die man mit goldfarbiger Seide befestigt. Die Schattenlinien werden mittelst einer Stielsticklinie hergestellt, die man mit einfadig getheilter Seide arbeitet. Ist die Stickerie vollendet, so wird sie an der Rehrseite tragantirt, nach dem Trocknen aus dem Rahmen genommen und dann montirt. Hierzu benötigt man hellgraue Seide als Futter und eine ziemlich starke Seidenschnur, welche an die Rante der Stickerie angenäht wird. 10 cm lange in den Farben der Stickerie gehaltene Passamenteriefransen schließen die beiden Schmalseiten der Decke ab.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—30. April 1898.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



S a m s t a g: Reisschleimsuppe, (Radieschen mit Butter), Rindfleisch mit Kapernsauce, Salzburger Nockerln.

S o n n t a g: Julienne-Suppe, (Trüffel-Pastetchen), gerollter Kalbsbraten* mit Brunnenkresse-Salat, Choccoladetoch.

M o n t a g: Einlaufsuppe, Rindfleisch mit Linsenpurée, (Hirnwürstchen), Apfelstrudel.

D i e n s t a g: Tapiolasuppe, Rindfleisch mit gedünsteten Pflanzchen, Schinkenpittah, (Giardinetto).

M i t t w o c h: Braune Suppe mit Brandkräpfchen, (Sardellenbröckchen), Gufarenbraten** mit Kartoffeln, Mandelmakronen.

D o n n e r s t a g: Suppe mit Fleischpfanzel, Rindfleisch mit Senfsauce, (gefüllte Kohlrüben), Topfenpudding***.

F r e i t a g: Klare Fischsuppe, (Muscheln mit warmer Fischfülle), Branzin mit neuen Kartoffeln, ausgedünstete Aubeln.

S a m s t a g: Suppe mit Mehlwörterln, Rindfleisch mit Kochsalat, (gebackenes Lammfleisch), gefüllte Omellette.

S o n n t a g: Minestra, griechische Beefsteaks mit kleinen Gurken, Biscuit mit Weinschaudeau.

und Rohlischeiben, (Spargel mit Butter), **M o n t a g:** Nockerlsuppe, Rindfleisch mit Schnittlauchauce, Ripselkoch, (Compote).

D i e n s t a g: Suppe mit Leberreis, Rindfleisch mit Mandelkren, (gespitzte Kalbsleber mit Reis), Wuchteln.

M i t t w o c h: Hirnsuppe, Speckbraten mit Tarchonya, Ripseln aus mürbem Teig, (Käse).

D o n n e r s t a g: Gerstelsuppe, Rindfleisch mit Kohlrüben, (gefüllte Frittatenwürstchen), Rahmpudding.

F r e i t a g: Wurzelsuppe, Pfefferfisch mit Nockerln, (gebackener Carfiol mit Parmesan), Mandelschmarren.

S a m s t a g: Suppe mit Semmelschöberl, überdünstetes Rindfleisch mit Erdäpfelpurée, Gufarenkräpfchen, (Giardinetto).

* **Gerollter Kalbsbraten.** Bei der Wirthschaftskonkurrenz zur ehrenvollen Erwähnung empfohlen. Mitgetheilt von Frau Marie Fedink, Kurjany. Ein Kalbschlägel wird ausgelöst, geklopft, eingesalzen, mit ein wenig Muscatnuß bestreut, mit dem Saft einer Citrone betropft und zuletzt mit kleinen Speckscheiben belegt. Dann rollt man das Fleisch fest ein, bindet es gut mit einer Spagatschnur, betropft es mit gutem Essig und läßt es zwei Tage an einem kühlen Orte stehen, doch muß man es mehrmals umwenden. Nach dieser Zeit wird das Fleisch nochmals leicht gesalzen und drei Stunden liegen gelassen, worauf es am Roste gebraten wird, u. zw. unter fleißigem Begießen mit Butter. Zum Schlusse gibt man einen Löffel Rahm darüber, damit sich eine gute Sauce bildet. Man kann das Fleisch auch in einer Pfanne braten. Der Braten kann warm oder kalt servirt werden.

** **Gufarenbraten.** Bei der Wirthschaftskonkurrenz zur ehrenvollen Erwähnung empfohlen. Mitgetheilt von Fräulein Hedwig Micat, Sr. Pölten. Ein schönes Stück Rindfleisch wird eingesalzen und fest geklopft. Dann erhitzt man in einer Casserolle ein Stück Butter, gibt das Fleisch, einige Speckscheiben, feingeschnittene Zwiebeln, Wurzelwerk und einige Pfeffer- und Neugewürzkrüner hinein. Nun gießt man einen Löffel frischen Wassers auf und wiederholt dies, sobald das Wasser eingedunstet ist. Wenn das Fleisch halb weich und schön braun ist, nimmt man es aus der Casserolle, schneidet es der Quere nach ein und gibt in die Einschnitte folgende Fülle: Ein Stück Kornbrot wird gerieben, mit zerlassener Butter und einer feingeschnittenen Zwiebel vermengt, gesalzen, gepfeffert und mit Suppe befeuchtet. Ist das Fleisch gefüllt, so wird es mit Spagat umwickelt, in die Pfanne gegeben, mit dem Saft begossen und gut zugedeckt weichgedünstet.

*** **Topfenpudding.** Bei der Wirthschaftskonkurrenz zur ehrenvollen Erwähnung empfohlen. Mitgetheilt von Frau Albertine Slavacek, Krems an der Donau. Man passiert durch ein Haarsieb 560 Gramm frischen Topfen, salzt ihn, treibt 70 Gramm Butter, vier ganze Eier und 1 Kaffeeschale Gries damit fein ab. Sodann wird eine Serviette in kaltes Wasser getaucht und die Masse daraufgegeben, worauf man die Serviette lose zu-

bindet und das Ganze eine Stunde in siedendem Wasser kochen läßt. Dann schneidet man den Knödel in Blätter, bestreut diese mit gerösteten Bröseln und begießt sie mit heißer Butter.

Prasselluchen. Theebäckerei. Bei der Wirthschaftskonkurrenz mit einem ersten Preise prämiirt. Mitgetheilt von Fräulein Marie Klmt, Teplitz. 420 Gramm feines Mehl, 350 Gramm frische, ungesalzene Butter, 280 Gramm fein gestoßener Zucker, 280 Gramm abgezogene und mit der Maschine geriebene Mandeln, zwei Deciliter Rahm oder Obers ungekocht, 17 1/2 Gramm Hefe werden recht fein durchgearbeitet und der Teig in ein feuchtes Tuch eingeschlagen, über Nacht in den Keller oder Eiskühler gestellt. Am anderen Morgen bestreicht man ein Backblech mit Butter und streicht darauf den Teig recht dünn mit einem Löffel. In gleichmäßiger Dize wird der Teig überbacken, nachher mit einem scharfen Messer in länglich schmale Streifen geschnitten und schön hellbraun fertiggebacken.

Katarah-Suppe für Reconvalescenten. Bei der Wirthschaftskonkurrenz zur ehrenvollen Erwähnung empfohlen. Mitgetheilt von Frau Rosalie von Märl, Mauthausen. Man gibt in ein Gefäß 2 Löffel voll gerollte Gerste, 2 Löffel Reis, 2 Löffel Sago, einen halben Sellerie, eine gelbe Rübe, eine Petersilienwurzel, ein wenig Porée, 2 Löffel voll gerollten Hafer, von einer älteren Henne ein Viertel, einen Kalbsknochen, Lammstüßke, ein paar Blüthen Safran, ein wenig Salz, 2—3 Liter Wasser, und läßt das Ganze 3—4 Stunden gut kochen. Dann seigt man es durch ein Sieb und gibt Liebig'schen Fleischextract dazu.

Reismeridon mit Magot. 14 Deka Reis, mit Liebig's Fleisch-Extract weich und dick gedünstet, gibt man zu einem Abtriebe von 6 Deka Krebsbutter und 3 Dottern, mischt den Schnee dazu, füllt die Hälfte in einen Mobel, gibt Magot, dann den übrigen Reis darauf und siedet es eine Stunde in Dunst.

L. J. in Haunover. Gefrorenes von Säften. (Aus der „Kochkunst.“) Zu mit Zucker eingesottenen Obstjäften gibt man zu je 1/2 Liter Saft 150 Gramm Zucker, zu Gelee bloß 120 Gramm, und kocht es mit 2 bis 3 Deciliter Wasser auf, mengt von 1 bis 2 Citronen den Saft dazu und gibt es in die Gefrierbüchse.

Gefrorenes von Citronen. Von einer halben Citrone reibt man den Geruch ab, gibt von einer Orange und vier Citronen den Saft dazu, kocht ihn mit 200—250 Gramm Zucker in 3 Deciliter Wasser, seigt die Mischung und gibt sie erkaltet in die Gefrierbüchse.

4. Auflage.

„DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres.

Ermässiger Preis.

Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—.

Elegant gebunden und mit einem Anhang:

Küche für Leidende.

(über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

über das Tafeldecken und Serviren.

10.—12. Auflage. Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

Mattoni's Ciesshühler

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./I, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

1731

Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinender Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Anwahlsendungen auf Wunsch umgehend. 2298

WIENER MODE



Vorlage für eine Tischschleife in Flachstick, Applikations-, Lege- und Samina-Stiche.

Mit dem nächsten Hefte erscheint die „Wiener Rinder-Mode“ Nr. 8 sowie ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.